

~~7 bl~~

Am

~~3 an 17997~~ 2

Zu 007

Le

Angehöriges

17

Be



Der wunderbare
Todes = Bote,

Oder
Schrift- und Vernunft-mäßige
Untersuchung

Was von den

Zeichen = Erscheinungen,
Harg- Auflopfen, Kunde = Teu-
len / Eulen = und Leichhüner = Schreyen/
Lichter sehen, und andern Anzeigungen
des Todes zu halten,

Aus Anlaß

Einer sonderbaren Begebenheit
angestellet
und ans Licht gegeben

Von

THEODORO Kampff,
Schloß-Predigern zu Zburg.

Lemgo,

In der Meyerischen Buchhandlung, 1728.

Dem
Durchlauchtigsten
Fürsten und Herrn,
D E R R R R

Ernst August,
Herzog von Lorch
und Albanien,
Bischoffen zu Osnabrück, Her-
zog zu Braunschweig und
Lüneburg/
Seinem Gnädigsten Fürsten
und Herrn

Wünschet
Gnade und Friede
Von Gott unserm Vater
und
Dem HERREN Christo IESU
Der Autor.

Durchlauchtigster
Herzog
Gnädigster Fürst und
Herr.

Das mir die unterthänigste
Freiheit nehme/ Eure
Königliche Hohei-
ten diese geringe Bogen demüth-
tigit zu präsentiren/ dazu veranz-
lasset

lasset mich die ohnlängst geschehe-
ne Abführung weilanden

Ihro Groß-Britannischen
Majestät

Georg des Ersten

Dero Königl. Herzgeliebte-
sten Herrn Bruders Glorwür-
digsten Angedenkens

Denn da nicht nur 14 Tage für
jetztgemeldetem Ihro Groß-Bri-
tannischen Majestät höchstbe-
trübten Hintritt / ein gewisser Ca-
vallirer in Dfnabrück alle Glocken
leuten gehöret / und daraus gleich
damahls / ohnwissend / wen es tref-
fen würde / einen grossen Todes-Fall
ominiret ; sondern auch vor eini-
gen Jahren schon ein fast durch-
gängig Gerüchte entstanden / wie
daß im Gesichte von einigen gese-
hen

hen worden/ daß eine hohe Leiche
von Dero Hohen Residenz-Schlos-
se ab- und zum Herren- Teiches
Thore hinaus geführet worden/
solches Gesichte aber anjeko in be-
sagter Abführung seine Erfüllung
scheinet erreicht zu haben; so stehet
fast jedermann über diese fatale Bes-
gebenheit erstaunet/ und fraget nach
der Ursach: Was es mit solchen
Leichen- Vorstellungen für eine Be-
wandniß und Beschaffenheit habe?
Und da diese Frage auf Dero Hohen
Schlosse selbstn gleich nach dem
höchst-betrübten Abschiede

Ihro Groß-Britannischen
Majestät

von einem Dero Hohen Bedienten
geführet worden/ und also in den
Gedancken stehe/ daß

Em. Königliche Hoheiten
desfals nicht nur selbstn Wissen-
schafft/ sondern auch ein Gnädig-
stes

stes Belieben haben werden/ die Ur-
sach dessen/ und viel anderer Todes-
Anzeigungen zu vernehmen: So
habe meiner unterthänigsten Schul-
digkeit gemäß zu seyn erachtet/

Erw. Königliche Hoheiten
hiemit nach meinem mir von GOTT
verliehenen Vermögen in unter-
thänigster Devotion aufzuwar-
ten / der gewissen Zuversicht le-
bende/

Erw. Königliche Hoheiten
werden solches mein niedriges Un-
ternehmen in allen Gnaden ansehen,
und mich Dero Hohen Gnade fer-
nerhin gnädigst würdigen. Ich
werde nicht ermangeln/ mit Her-
zens Demuth mein armes Gebet
für Dero Hohe Person / welche
GOTT zum Seegen immer und
ewig setzen wolle / und Dero Ho-
hes Königliches Haus meinem
GOTT / wie bishero / beständigst
auf

aufzuopffern. Der ich in unterthänigster Zuversicht Dessen in Unterthänigkeit verharre/

**Durchlauchtigster
Herzog**

Enädigster Fürst und Herr!

Erw. Königl. Hoheiten

**Zu Gebet und Unterthänigkeit
zugeeigneter Diener**

**Theodorus Kampff/
Schloß = Prediger zu Jburg.**



J. N. J.

Das erste Capitel.

Swereley Wege sind es/ durch welche die Menschen zu einer Wissenschaft der Stunde ihres Todes zu gelangen pflegen:

Prædictiones Vorherverkündigungen und
Præfagia Vorbedeutungen.

Die Prædictiones oder Vorherverkündigungen/ (so ihren Grund in der Wahrhaftigerey/ Astrologie, Metaposcopie, Chiro- mantie in dem Chrystrallen-Sucken/ Punctiren/ und andern Supersticieusen/ und durch Unglauben in der Macht und Wirkung des Satans kräftig gewordenen Phantaseyen der Menschen setzen/) sind: da ein Mensch dem andern; oder aber Menschen ihnen selbst den Todt/ und das so wol recte als aperte wissend machen. Von beyden finden sich Exempel/ nur einige anzuführen:

A

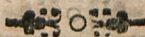
So

So hat ein Gefangener Teutscher dem Gleichfals gefangenen Herodi Agrippæ Majori seinen Todt in Erscheinung einer Eulen verkündiget/ wie bey dem Flavio Josepho Antiquit Lib. XIIIX. cap. VIII. und Photio in Bibliotheca eod. 239. zu finden.

Sa hat Spurina ein Wahrsager Julio Cæsari den 15 März als den Tag seines Todes angezeigt/ und ihn für denselben gewarnet. Wie Suetonius in Cæsare berichtet. Eine fast gleiche Begebenheit erzehlet Cyriacus Spangenberg in seiner Chronologie p. 76. da er schreibt: Sebald ein alter Mönch und guter Astronomus, welcher um das Jahr Christi 1012 gelebet/ ermahnete den Grafen Eberhardt von Quersfurt mit allen Fleiß/ er solte auf den 13 Maji achtung geben/ und sich an demselben wol fürsehen: Weil er aus dem Lauf der Planeten gesehen / daß am selbigen Tage sein Leben würde in Gefahr schweben. Welche Weissagung gedachter Graf / weil er am selbigen Tage mit seiner Braut einer gebornen Prinzessin/ seine Hochzeits-Feyer begeben/ und also denselbigen in lauter Freuden zuzubringen vermeinete/ hochmühtig verachtete / und für eine bloße Einbildung hielt. Als nun der Graf mit seinen Bedienten in eines Gold-Schmides Laden stunde/ und ungefehrt den Mönch vorüber gehen sahe/ rief er ihn

zu sich und sprach: Domine Frater! der 13 Maj. ist nun kommen? der Mönch antwortete: Ja/ gnädigster Herr Graf! er ist kommen aber noch nicht zum Ende/ es kan noch für Abend/ ehe Ihr Gnaden zu Bette gehen/ sich der traurige Fall zutragen/ welchen niemand ihm eingebildet hätte. Wie wol Gott alles Unglück abwenden/ und derer Himmels-Gestirne Andeutung ändern kan. Allein was geschicht? als die gebohrne Prinzessin gegen abend ihrem Bräutigam zugeführt wurde/ siehe da wurde dieser Graf mitten unter der Mahlzeit/ (da sich jederman lustig erzeigte) von einen andern Grafen von Stolberg/ welcher ihm diese Heyrath mißgönnete/ an der Taffel elendig ermordet.

Merckwürdig ist auch was Ziegler in seinem Schau-Platz der Zeit/ P. I. f. 210. Von Kayser's Ottonis I. Sohne Wilhelm, Erz-Bischoff zu Maynz meldet/ daß er nemlich anno 968. zu seiner Frau Groß-Mutter nach Quedlinburg gereiset/ und bey seinem Abtritt von ihr mit einem Leichen-Luche/ welches sie nach ihrem Tode/ über ihre Bahre zu decken befohlen/ beschencket worden/ mit dem Zusaze: Er solle solches zum gewissen Pfande der Liebe von ihr an und aufnehmen/ zumahl/ weil er dessen eher/ als sie/ bedürfftig seyn würde. Der Erz-Bischoffe sich an sol-



che Rede nicht fehrend/ befahl seinem Prie-
 ster/ er solte bey der Francken Princeßin blei-
 ben? Sie aber solches merckend sprach: Nein/
 nein/ mein Sohn! es ist nicht nöhtig/ daß der
 Geistliche hier bleibe/ sondern er sol mit dir
 reisen/ denn du wirst solchen auf der Reise
 mehr benöhtiget seyn als ich. Also reisete der
 Erz-Bischoff davon. Und als er unter Wee-
 gens in Radulveroth einen Arseney-Trunck
 gebrauchte starb er plöghlich. Derjenigen
 Exempel zu geschweigen so sich noch heutige
 Stunde zu außfern pflegen.

Dem Kayser Matthiæ hat der berühmte
 Mathematicus Keplerus seinen Tod in sei-
 nen Prognostico tecte angezeigt/ da er
 sechs M. gesezet/ und damit angedeutet:
 Matthias, Monarcha Mundi, Mense Mar-
 tio Morietur. Rittershusius in Exeg.
 Genealog. p. 14. welches ebener massen Jes-
 senius gethan/ dem aber Ferdinand der
 Zweyte/ mit einer schlechten Münse bezah-
 let. Die Historie ist diese: Ioh. Iessenius,
 ein Böhme und sehr gelehrter Mann/ ward
 bey seiner Wiederkunft aus Ungarn/ dahin er
 als Legatus gegangen war / gefänglich ein-
 gezogen und anno 1619 nach Wien gebracht/
 bald aber mit einen Italiäner vertauschet/ und
 in Sicherheit geführet. Als er nun aus dem
 Gefängniß entwichen/ hat er an der Wand
 diese

diese Buchstaben geschrieben zurück gelassen:

I. M. M. M. M.

Ihrer viele bemüheten sich vergeblich diese Schrift zu errathen/ bis endlich Ferdinandus II. Kayser's Matthiae Nachfolger ins Gefängniß kam/ und es also auslegte:

Imperator Matthias Mensē Martio Moriatur.

Er nahm aber ein Stück Kreide und schrieb drunter:

Jesseni Mentiris Mala Morte Morieris.

Als dieses Jessenio hinterbracht ward/ sagte er: gleich wie ich nicht gelogen habe/ also wird Ferdinandus auch dahin trachten/ daß seine Worte nicht erlogen seyn/ es traff auch beydes ein; Matthias starb den 10 Martii 1619 und Jessenius ward nach der Böhmischen Niederlage anno 1620 gegriffen und 1621 am Leben gestraffet. Hofmannus in Lex. Universal. Tom. I. p. 8. 17. Paulini erbauliche Lust Part. III. p. 416. 702. A. B. C. cum Notis Var. P. I. §. 151. p. 58.

So hat sich der reformirte Theol. und Prediger zu Montauban Deniel Chamierus von seinem Tode selbst aperte verlauten lassen/ wie Paravicinus in singularibus de viris Eruditione claris Centuria tertia n. XCIX. p. 209. seq. berichtet/ da er von ihm

schreibet: Die Sabbathi præcedente a Confistorio Ecclesiastico rogatus, ut die sequenti concionem haberet, cum vices concionandi ad eum tunc non rediissent, respondit: an nescitis craftinam diem esse diem quietis meæ? Eben dieses hat in der Verkündigung des Jahres seines Todes der Straßburgische Theologus D. Ioh. Pappus tecte gethan/da er in die Stammbücher geschrieben:

a D fInEM si qVIs se parat ILLe sapIt.

Wie Thomas Schaller in dessen Leichenpredigt; und Mencke im gelehrten Lexico voce Pappus bemercket haben.

Neben solchen Prædictionen oder vorher Verkündigungen/ finden sich auch Prælagia oder Vorbedeutungen des Todes/ so nicht aus der Quelle der Prædictionen ihren Ursprung nehmen/ sondern entweder in Gesichtern und Erscheinungen oder in Stimmen oder in Träumen oder in besondern Begebnissen bestehen. Es können vielleicht dieselbe nicht ohnfüglich in drey Classen getheilet werden/nemlich 1) in Klar; u. Deutliche eine deutliche Anzeige des Todes gebende und eine Person deutlich determinirende; 2.) In Dunkelere eine undeutliche muhtmaßliche Anzeige des Todes gebende und keine Person deutlich

ans

anzeigende und 3.) in Finstere unerkenntliche
keine Person gang und gar nicht anweisende
unapplicable Vorbedeutungen. Wir wol-
len von allen Exempel nach der Reihe besehen.

SECT. I.

Von klar und deutlichen To-
des- Vorbedeutungen.

S. I.

Von klar und deutlichen Todes-
Vorbedeutungen/ so durch Erscheinungen
und Gesichter gegeben worden/ und eine
Person distincte anzeigen.

Sehe Ludwig der letzte König in Ungarn
so unglücklich von denen Türcken bey
Mohas erschlagen worden/ haben sich viele
notable Omina und Vorbedeutungen sehen
lassen/ unter andern ist die Merckwürdigste
diese/ so aus dem dritten Theil der Türcki-
schen Historie des Leonclavii und aus des Li-
pshii monitis politicis Hinsicht in seiner Be-
schreibung des Königreichs Ungarn p. 294.
sqq. folgender massen erzehlet; Der König
befand sich kurz für der Schlacht zu Buda auf
dem Schloß. Die Thore waren albereit
verschlossen und die Wache vor dem Schloß-
Thor aufgeföhret/ da kam einer vor das
Schloß

Schloß-Thor/ und schrie mit heller Stim^e me/ man möchte das Thor öffnen/ er hätte mit dem König was hochnöthiges zu reden/ er wolte sich auch bis den folgenden Tag nicht lassen abweisen/ ohngeachtet ihm angedeutet wurde/ der König säße schon über der Taffel/ und es würde keinem bey nächtllicher Weile das Thor aufgethan. Er fuhr aber immer mit Schreyen inständigst fort. Endlich baht er/ in Fall man ja ihn nicht einlassen wolte/ so solte man ihm doch nur auß wenigste den König erbitten heraus zu kommen/ allein aus allem diesen machte man zu Hofe ein Gespött und Gelächter. Doch als man es auf sein inständiges Begehren dem König vermeldete/ sandte dieser einen seiner Hoffleuthe an ihm/ der mußte sich stellen als wenn er der König wäre/ aber diesem wolte der Krüppel die Sache nicht vertrauen/ sondern sagte: Du bist nicht der König/ darum habe ich auch mit dir nichts zu reden/ du magst aber deinen König andeuten/ weil er meine Bitte und Vermahnungen verschmähet und in Person nicht hat wollen zu mir heraus kommen/ so werde er in kurzen umkommen.

Als einsten Bischoff Bruno von Würzburg mit Kayser Henrich den dritten auf der Donau schiffete/ erschien auf einen Felsen ein schwar-

schwarzer Mohr/ der schrie dem Bischof mit einer erschrecklichen Stimme zu: Höre Bischoff höre! ich bin dein Geist/ und du bist mein eigen; fahre jetzt hin; ich wil dir dismahl nichts thun/ aber bald solt du mich wieder sehen/ da wil ich dich holen. Da nun der Kayser zu Lande trat und in den Flecken Besenbeis Mahlzeit hielt/ fiel unversehens der Unterboden des Gemachs ein. Niemand als der Bischoff nahm Schaden/ welcher auf eine Wanne fiel/ das Herz und ettliche Rippen im Leibe zerbrach/ daß er bald hernach sterben müssen. Michael Sachs in der Kayser-Chron. III. Theil p. 197. 198. Ernst Confect-Zaffel p. 576. Hübner in Hist. Polit. in vita Brunonis.

Fast ein gleiches hat sich mit Bruto begeben welches aus dem Plutarcho Ioh. Frid. Mayer in dissert. de Præfagiis Mortis p. 12. sq. folgender massen anführet.

Marcus Brutus & Cassius Cæsaris interfectores Sardeis convenerunt. Cum transmissuri ex Asia essent, tetrum ostentum dicitur Bruto factum. Fuit natura ille vigilans, & somnum in exigui temporis portionem laboribus & continentia contrahebat. Interdiu quiescebat nunquam: noctu tantisper dum omnibus sopitis nihil esset omnino quod ageret

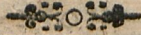


aut quicum colloqueretur. Tunc autem bello conflato tractans ea, quæ ad summam rerum pertinebant, curaque in eventum intentus, cum primum vesperi a cæna indulisset paulisper somno, reliquum noctis negotiis urgentibus tribuebat. Quod si absoluisset id muneris, librum usque ad tertiam vigiliamolvebat, quo tempore Centuriones & Tribuni consueverant eum adire. Cum igitur trajecturus ex Asia esset, exercitus tenebatur silentio. Brutus vero volvens aliquid animo, & reputans secum, visusest aliquem ingredientem sentire. Respicens ad Januam, spectrum cernit dirum & prodigiosum immanis ac horrendi corporis silentio sibi assistentis. Sustinens rogare, Quisnam, inquit, aut hominum aut Deorum es? & qua de causa ad nos venisti? Subjecit ei Spectrum: Tuus sum, Brute! malus Genius, in Philippis me videbis. Cui nihil percussus Brutus: Videbo inquit. Eo ex oculis elapso pueros suos vocavit, qui neque se audivisse vocem asseruerunt neque conspexisse visionem ullam. At tunc quidem iterum Brutus lucubravit. Ubi diluxit ad Cassium profectus; narravit ei speciem illam. Philippis occiso Cassio, cum Victor ad se-

secundum praelium descendere pararet in quo victus est nocte spectrum illud referunt iterum Bruto observatum, eandemque repraesentans visionem nihil locutum sed dilapsum fuisse.

Carlstadt legte drey Tage vor seinem Tode eine Predigt ab: Unter wäehrender Predigt aber kam ein langer und ganz schwarzer Mann in die Kirche / welchen niemand als Carlstadt sahe. Nach gehaltener Predigt fragte er des Manns wegen den Richter / von welchen er zur Antwort bekömmt / daß er ihn nicht gesehen hätte. Weiter ging gedachter schwarzer Mann / unter noch wäehrender Predigt / in des Carolstadts Haus ergriff seinen Sohn und legte denselben / so lang er war / auf die Erde nieder / fragte auch darbey wo der Vater wäre? Als aber das erschrockne Kind seine Unwissenheit vorschüzte sagte er: So berichte deinen Vater / daß ich innerhalb drey Tagen wieder kommen und ihn als meinen Gefehrden mit nehmen will. Als nun Carlstadt die unerfreuliche Post vernahm / erschrack er demassen / daß er in eine Kranckheit fiel und drey Tage hernach seinen Geist aufgab. Wolfius Lect. Memorab. Tom. II. p. 516.

Dem König Christian dem dritten in Dänemarc ist anno 1558. um das Christ. Fest/
da



da er franck zu Toldingen gelegen/ ein Mann in einen weissen Kleide erschienen/ der zu ihm gesagt: Gib dich zu Frieden König Christian! auf Neu-Jahrs-Tag sol es besser mit dir werden. Welches der Patientte alsobald von seinem seligen Tode interpretiret/ und auch erfüllet worden. Selneccerus in der Leichen-Predigt/ und aus ihme Melchior Adami in der Sterbe-Kunst p. 83-85. aus beyden aber Ioh. Frid. Mayer in differt. de Præfagiis Mortis p. 30. Hübner Histor. Polit. Part. III. p. 823.

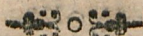
Carolus Otto, Graf von Ost-Friess-Land/ als er aus dem Türcken-Krieg wieder heim zu reisen gedachte/ fiel unterwegs zu Znaim in ein hitziges Fieber/ an welchen er auch sein Leben musste aufgeben. Da nun dieser junge Herr immer schwächer ward/ erschien drey Tage für seinem Ende ihm ein kleines Kind/ angethan mit weissen Kleidern/ zum Füßen sitzend/ welches ihm ermahnet und spricht: **Er solle sich fertig machen/ denn die Stunde sey kommen Gott seine Seele in der Fremde zu überantworten.** Welche Todes-Post denn der Graf ihm bald zu Gemühte gezogen/hat sich zum seligen Ende bereit gemacht/ da er denn auch zu bemelter Zeit um Mitternacht/ ohne Anzeige einiger Schmerzen/ verschieden. Ex Bernh. Elfenii

senii Leichen = Predigt Stiesler im Histor.
Schas p. 216.

Werdswürdig ist es daß auch Verstorbene
denen Lebenden Todes = Anzeigungen geben/
wie unter andern die so Chrysofomo durch
den Verstorbenen Bischoff zu Comana Ba-
filiscum gegeben worden bezeuget. Wie die-
selbe Palladius in vita Chrysofomi p. 99 &
100 erzehlet und aus dem Griechischen über-
setzet also lauter: Wie sie gen Comana bis an
die Brücke gekommen waren/ so sind sie diesel-
bevorbey gangen und auffer der Mauren an
einen Ort wo die Märtyrer begraben/ geblie-
ben. In derselbigen Nacht ist ihm (Chryso-
fomo) der Märtyrer dieses Orts mit Na-
men Basiliscus (ehemahliger Bischoff zu Co-
mana so unter Maximino getödtet worden)
mit dem Presbytero Luciano erschienen/und
zu ihm gesaget: Sey getrost Bruder Jo-
hannes/ morgen werden wir bey ein-
ander seyn. Hat auch zu dem Presbytero
gesaget: Bereite für Bruder Johannes
einen Ort denn er kömmt. Welches denn
auch allerdings richtig eingetroffen/ in dem
Chrysofomus des andern Tages gestorben.

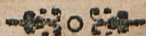
Hierher gehöret auch was aus denen Me-
moriis Rochefortii (Memoires de Mr. L.
C. D. R. p. 417.) Erasmus Francisci im hól-
lischen Proteo Hist. 5. p. 17. seqq. erzehlet:

Zwa



Zwo Personen von condition lebten mit einander zu Paris in vertrauter Freundschaft/ und waren gleichsam beyde ein Hertz/ nemlich der Marquis oder Marggraf Rambouillet, ältester Bruder der Herzogin von Montausier und der Marggraf von Preci der älteste des Hauses von Nantouillet, in welchen sich unter andern ein Reichs=Canzler befunden/ der unter der Regierung des Königs seiner Zeit/ bey selbigem in hohen Gnaden war/ daß derselbe durch seinen klugen Kopf alle Befehle ließ ergehen/ und ihm mit einer unbeschnittenen Gewalt das Regiment zu führen erlaubete/ auch endlich einen Cardinal-Huth ihm erlangete. Diese beyde Marggrafen gingen in den Krieg: wie in Francreich gemeiniglich alles was fürnehm/ aus dieser Blut=sarbenen Ruhm=Quellen Glück und Reputation zu schöpffen bemühet ist. Wie nun der Krieg eine tägliche Schule und Lehrer der Sterblichkeit ist/ ob gleich der wenigste unter seinen Discipulen darauf mercken: also veranlassete es auch einmahl diese beyde Hertzens=Freunde zu einen Gespräch/ von den Sachen der andern Welt. Und nachdem sie davon mancherley Discourse geführet/ daraus gesungsam erhellete/ daß ihnen nicht alles eingehen wolte/ was man davon sagt; thaten sie einander die Versprechung daß welcher unter

ter ihnen am ersten stürbe/ derselbige dem andern seinem Freunde alsdann von dannen Zeitung bringen sollte: gaben auch einander darauf einen Handstreich/ zum Pfand = Zeichen/ daß sie ihr Wort halten/ und solches Versprechens eingedenck seyn wolten. Hernach ließen sie die Materie fahren/ und fingen an von andern Sachen zu reden. Hiernächst verlossen zween oder wol drey Monaten/ ohne daß sie weiter dran gedacht hätten/ was sie einander disfalls zugesaget. Unterdessen kam die Zeit/ daß man ins Feld und zur Armee geht/ herbey/ und verreisete deswegen der Marggraf von Rambouillet in Flandern/ der Marggraf von Preci aber mußte zu Paris bleiben/ bey einem Bader Namens Dubin in der S. Antonius Gassen: alda ihm ein boshaftes Fieber verarrestirte und von dem Feld - Zuge abhielte. Über ein Monat oder fünf Wochen hernach ward/ frühe Morgens um sechs Uhr/ als der Marggraf von Preci sich noch im Bette befand/ gähling der Vorhang des Bettes weggerissen/ deswegen sich der Herr von Preci herum warff zu sehen/ wer es doch wol seyn möchte/ der den Vorhang weggezogen; und siehe! da erblickte er den Marggrafen von Rambouillet, der in Stiefeln und Sporen vor ihm stand. Er wolte demselben um den Hals fallen/ und damit
eine



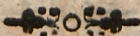
eine Freude über seine Wiederkunft bezeugen: Jener aber wich ein paar Schritt zurück/ und sagte zu ihm/ es wäre nicht mehr um die Zeit/ daß man einander mit dergleichen Freundschaften begegnete: Er käme jeso nur alleine deswegen/ daß er sich seines Versprechens/ so er ihm gethan/ möchte entbinden. Er wäre gestern Abends in einem Scharmügel geblieben: Es sey nichts gewissers noch wahrhaftigers/ als dasjenige was man hier in dieser/ von der andern Welt sagte; darum solte er bedacht seyn sein Leben anders zu führen/ wie er anjeso noch thäte/ und solches ja nicht aufschieben/ sintemahl dasselbe bey dem ersten Tressen drauf gehen würde. Wie seltsahm und fremd diese Rede dem von Preci vorgekommen/ kan man leicht gedencken unterdessen konte er doch dasjenige was er hörte noch nicht glauben/ sondern bildete sich ein/ sein guter Freund rede solches im Scherz und aus Beyerung. Schwang sich derothalben zum Bette heraus/ um denselben zu umarmen; umsing aber anders nichts als einen Wind. Und der von Rambouillet, da er sahe/ daß er ihm nicht wolte glauben/ zeigete ihm den Ort des Leibes/ wo der Schuß hineingegangen/ nemlich in die Lenden/ alda man noch das Blut sahe herab fließen/ hernach verschwand er/ und hinterließ dem von Preci einen solchen Schrecken

den/der nicht zu beschreiben. Ubi notandum, dicta Marggrafi de Rambouillet vera fuisse: Eum enim in velitatione occubuisse, novellæ abhinc ex Flandria referebant & Marggrafium de Preci prima in pugna vitam cum morte commutaturum esse, tempus subsequens maximo cum dolore totius familiæ illustris docuit, setet aus ob gemeldten Autore hinzu Schelvvigius, der dieses in Differt. de Apparitionibus mortuorum, vivis ex pacto factis p. m. 21. aus selbigen angeführet hat.

Man hat auch Exempel/ daß andern eines jeg verschiedener Todt durch eine Erscheinung kund gemacht worden. Ums Jahr 1089. hatte sich einer Namens Folmarus in das Bischoffthum Minden eingedrungen/ und vier bis fünf Jahr demselben mit schlechten Nutzen fürgestanden. Gleich wie nun/ wann ein schädliches Schwein in einen Weinberg oder schönen Garten einbricht/ der Eigenthums Herr gar bald hinter ihm drein ist/ und solches verfolget; als wolte Gott auch diesen unartigen Bischoff in seinen Weinberge in die Länge nicht dulden/ sondern nahm ihn durch einen plötzlichen Todt geschwinde hinweg. In derjenigen Nacht/ als solches geschehen/ soll die Gestalt des Märtyrers Gregorii denen Küstern der grössern Kirchen daseibst erschie-

B

nen



nen seyn/ und ihnen befohlen/ sie sollten das gewöhnliche Zeichen geben/ welches man zu geben pflegte/ wann ein Bischoff gestorben/ denn Folmarus sey von ihm/ den Märtyrer/ gleich jeso erwürget worden; damit sie aber solches Fürgeben glauben möchten/ hat er ihnen das Tuch des Altars/ welches mit Blut besudelt/ und daran er das Schwerdt/ womit er den Bischoff getödtet/ wolte abgewischet haben/ ihnen gezeiget. Die Männer stehen alsobald auf/ und finden den Bischoff todt. Das Altar-Lacken aber mit Blut besudelt. Meibomius in Chronico Mindensi P. I. Script. German. f. 561. Alleine es riechet diese Erzählung ein wenig gar zu sehr nach einer Fabel.

s. II.

**Von klar und deutlichen Todes-
Vorbedeutungen durch Stimmen.** Da
durch eine deutliche Stimme denen Wachenden/ ihr oder eines andern befürstehender/oder schon geschehener würrcklicher
Todt/angezeiget worden.

N. I.

Da jemanden sein befürstehender Todt
durch eine deutliche Stimme kund gemacht worden.

Vom Herrn von Nostis/ Kayserlichen
Rabt/ lieset man/ das zwischen 11 und 12 Uhren

ren des Nachtes/ da er gewachtet/ und solches
vollständig vernommen/ eine Stimme zu ihm
gekommen und gesprochen: Bestelle dein
Haus/ denn morgen um 12 Uhr wirst
du sterben. Wie auch geschehen. Lembach in
der Hist. Todes-Post. Cap. II. n. 4. p. 108.

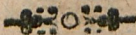
Für wenig Jahren hörte Albrecht von
Seelstrangen in Schlesien eine Stimme:
Albrecht mache dich fertig/ du wirst
sterben. Schreibet Vallerius Herberger in
seiner Herz-Postilla am Tage Maria Himm-
melf. Conc. 3. Von Anania Webern Ober-
Pfarren zu Breslau bey St. Elisabeth/ wel-
cher den 16. Januarii anno 1665. im 68. Jahr
seines Alters verschieden/ wird gemeldet/ als
er etwa ein halbes Jahr vor seinem Ende/bey
stiller Nacht des Schlaffs ermangelnd/ mit
Sterbens- Gedanken umgegangen/ und
GOTT gebeten/ daß er ihn doch einmahl durch
ein seeliges Ende von der Last dieses Lebens ero-
lösen wolle/ dunckte ihm nicht allein ein sol-
che Antworts-Stimme zu hören: Ich wil
dich erlösen! sondern auch zusehen/wie aus
der Wand seiner Schlaff-Kammer eine blosser
Menschen-Hand sich hervor thät/ nebenst ei-
nem Viertel-Sand-Zeiger/darinnen beyde er-
ste Viertel-Stunden ausgelauffen/ die an-
dern beyden aber annoch auslauffen solten/
welcher ihm fürgehalten/ und eine lange Zeit
für



für Augen gestellet ward. Dieses deutete er stracks/ es wäre ihm dadurch gewiesen worden/ wie er nach zwey Viertel, Jahren sein Leben enden würde/so auch geschehen. Ernst Confect-Zaffel P. I. p. 572.

Dr. Elias Pauli Schwedischer Racht und Advocat fragte den Tag für seinem Ende des Morgens frühe: was die Glock geschlagen/ und obs bald Tag wäre? Als der Diener geantwortet: Es hätte 4. geschlagen; hat er gesaget: das ist meine Uhr. Kinder/ ich habe mein Kränglein auf mich genommen/ der liebe Gott wird mich von hinnen abfordern. Und weiter gefraget: Wo ist meine Frau? und als sie gekommen/ hat er gesaget: Ich habe drey unterschiedene ruffende Stimmen gehört/ daß ich sterben soll/ darum gebet euch zu frieden/ Gott wird euch und die unserigen wol versorgen/ ist darauf folgenden Morgen um drey Uhr verschieden zu Stettin/ den 4 März 1635. æt. 55. Sculterus im Todten-Orang P. III. p. 517.

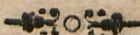
Ich erinnere mich (sagt Erasmus Francis) daß in meiner frühen Jugend einer/ mit Namen Bussenius, Conrector an der Schule/ ein lediger Mann ohngefähr bey 48 Jahren/achte Tage für seinem Tode bey nächtllicher Zeit von einer Stimme aufgewecket wurde. bey seinen Namen; aber weil ers für einen



einen Traum geachtet/ wieder eingeschlaffen/
bis ihm die Stimme zum andern mahl geruf-
fen: Busseni! Busseni! worauf er sich um-
gesehen/ und bey dem Monden-Licht einer weiß-
sen Gestalt ansichtig worden/ auch dieselbe ge-
fraget: was wilt du? die Stimme antwor-
tete: Bereite dich/du wirst sterben. Er sagte:
das ist auch mein Begehrt. Achte Tage dar-
auf/ist er gegen Abend plötzlich krankt worden/
und des Nachts gestorben. Erasmus Fran-
cisci in der herrlich geschmückten Trone seiner
Seel-labenden Erquick-Stunden. p. 347.

Dem Licentiano Georg Christian Pfeif-
fern/ von Dresden bürtig/ kam zu Wittens-
berg/ fast ein Jahr vor seinem Tode/ vor/ als er
in der Nacht in seiner Andacht zu Gott ge-
wachet/ daß eine Stimme zu ihm sagte:
Pfeiffer/ du wirst zu Ehren kommen/ und noch
zu grössern Ehren! aber sechs Tage zuvor
wirst du sterben. Welches auch geschehen.
Denn er sechs Tage für seiner Disputatione
Inaugurali pro Licentia in Medicina ge-
storben/ den 16. Decemb. 1677. æt. 27.

D. Calovius in der Leichen-Predigt/ im
Lebens-Lauff. Es finden sich auch Stimmen/
durch welche die Menschen/ nur blosserdinge
bey Namen/ ohne fernere Anzeige/ geruffen
worden/ so auch eine Todes-Vorzeigung ge-
wesen.



Als anno 1632. Mens Decembr. der Kayserliche General Holcke durch den Rittersgrüner Paß ins Gebürge einfiel/ und an vielen Orten übel haufete/ träumete dem Substituten in Elsterlein/ Joh. Leuchern/ als wann er drey mahl geruffen würde/ darüber er erwachet/ aufstehet/ und zum Fenster heraus siehet; als er aber niemand siehet/ noch höret/ fället er in grosse Wehmuht/ betet/ und beschiehet sich Gott; des folgenden Tages ergreifen ihn die Kayserlichen Trabantten um 10 Uhr/ und hieben ihn samt 27 Bürgern nieder. Lembach in der Historischen Todes-Post p. 149.

Anno 1664. brandte die Stadt Annaberg über die Helffte ab/ in welcher ungeheuren Gluth auch Martin Mager/ der Stadt Richter/ nebst seiner Frauen verbrandt. Des Tages zuvor/ gehet er vor den Gottes-Acker vorüber/ da ruffet ihm eine Stimme/ die als seiner Verstorbenen/ und gleich daselbst begrabenen Schnur-Stimme gelautet/ etliche mahl: Herr Vater! des Nachts/ gehet das Feuer seiner Wohnung gegen über auf/ und er verbrennet in Rettung seiner Mobilien/ samt seiner Frauen. Idem. l. c. p. 148.

Anno 1686. wurde M. Benjamin Heyde/ Ober-Pfarrer in Schneeberg/ frühe/ da er predigen sollen/ in seinem Bette todt gefunden.
Abends

Abends zuvor ruffte drey-mahl eine Stimme/
welche seiner ersten Frauen Stimme gleiche-
te: Herr! Herr! Herr! worauf denn sein
Zodt erfolget. Idem l. c. p. 149.

No. II.

Exempel/ da jemanden eines zukünfftiger
Zodt/durch eine deutliche Stimme kund
gemachet worden.

Ein gelehrter Priester der Kirchen zu Ver-
cell, als er im obern Hause sich zu Ruhe bege-
ben/ hörte zu dreyen mahlen eine Stimme
ruffen/zu ihm sagend: Stehe auf/ weil der
Bischoff Ambrosius sterben wil. So bald
siehet er auf/ gehet zu Ambrosio, und findet
ihn sehr schwach/ deme er das Abendmahl rei-
chet. Als nun solches Ambrosius empfan-
gen/ist er verschieden. Vid. Paulinus in Vita
Ambrosii. cit. Lembach in der Historischen
Zodes-Post. p. 126.

No. III.

Exempel/ da jemanden eines würcklich ge-
schehener Zodt/durch eine Stimme kund
gemachet worden.

Folgende Historie ist mir (sagt Abraham
von Krackwitz) von glaubwürdigen Leuten
berichtet worden: In der Unter-Pfals ist ein
Flecken/ Kessch genant/ nicht weit vom

Rhein/ in diesen wohnete ein Gast = Wirth/
 ein böser ruchloser Mensch/ der dicke Heinge
 genennet/ welcher im ganzen Lande ruchtbar
 war. Als nun Pfalz = Graff Wolffaang von
 Zweybrücken die Reise ins gelobte Land nach
 Jerusalem gethan/ und auf dem Rück = Wege
 auf dem Meer/ zwischen Zoppen und Alexan
 dria. schiffete/ begab sichs eines Tages/ bald
 nach Mittage ohngefähr halb Eins/ daß ein
 grosses Ungestüm entstand/ und ein unmensch
 lich Sausen und Brausen in der Luft gescha
 he/ daß männiglich befurchte/ daß Schiff
 würde zu Grunde gehen/ bald wurde in der
 Luft ein Jauchzen und Frolocken/ neben die
 ser Stimme: Hier bringen wir den dicken
 Heingen von Kesch. Darob sich männigh
 lich entsetzte: Der Pfalz = Graf/deme sammt
 den seinen dieser Name bekandt war/ ließ den
 Tag und die Stunde/ da diese Stimme gehö
 ret wurde/ aufmercken. Und nachdem er wie
 der zu Haus angelanget/ ließ er forschen nach
 dem dicken Heingen von Kesch. Da es sich
 denn befunden/ daß er gleich den Tag und die
 Stunde gestorben war/ da obgedachte Stim
 me und Sausen auf dem Meer gehört wor
 den Lembach in der Histor. Todes = Post p.m.
 137. ex Krackewigens Sylvul. Polit. Hist.
 1 Th. p. 320.

Als im Jahr 1513. (schreibet Kranzius) die
 Pest

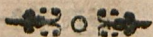
Pest durch ganz Teutschland hefftig grassire-
 te/ soll in dem Kloster zu Lübeck/ derer an der
 Seuche darnieder liegenden Personen Todt
 durch eine wunderliche Begebenheit seyn an-
 gedeutet worden/ welches ich/ weil es etwas
 neues/hier zugleich habe mit beyfügen wollen.
 Es hat nemlich ein conversus, welcher gleich
 dazumahl vor andern über die Küche bestellet/
 zur Nacht unter sich auf seinem Lager ein Ge-
 räusche/ und dabey eine Stimme zum Fenster
 hinein ruffen gehöret: Koch mache vor die
 Brüder/so da wegreifen wollen/das Essen fer-
 tig. Als er nun fraget: wie viel denn dersel-
 ben wären? bekommt er zur Antwort: Sechs
 und dreißig aus dem Kloster/und zwey Fremd-
 linge. Wie er sich nun darüber sehr verwun-
 dert/ warum er doch um Mitternacht Speise
 zurichten solle/ da ihm doch der Prior nichts
 davon gesaget hätte? fängt er an zu geden-
 ken/ ob es vielleicht eine bloße närrische Ein-
 bildung seyn möchte. Hierauf wird er begie-
 rig/ solches recht zu erfahren/steigt deswegen
 aus dem Bette/ und gucket durch ein Loch ins
 Hospital hinein/ da er denn so viel Brüder/ als
 er gehöret hatte/ an einem Tische in weissen
 Kleidern/ und mit verbundenen Stirnen/
 wie man die Todten zu begraben pflegt/ sitzen
 siehet. Er entsetzet sich über das Gesicht/ und
 leget sich wider zu Bette nieder. Nachdem
 nun der Ausgang erwiesen/ daß man 36 Brü-

der aus dem Kloster und 2 Fremdlinge/so von Hamburg gekommen waren/ zur Erde bestattet/ hat er öffentlich gesaget/ was er vorher gesehen und gehöret hätte. Albertus Kranzius Wandal. Lib. VIII. p. 195. Als der Longobarder König Perthanitus, oder/ wie ihn andere nennen/ Perthæris für Grimoaldo, Herzogen von Benevent/ von einem Reich in das andere fliehen muste/ und endlich aus Frankreich nach Engelland segelte/ auch albereit ein ziemlich Stück Weges längst dem Seestrandefort geschiffet hatte/ erschallete eine Stimme vom Ufer/ welche fragte: Ob Perthæris im Schiffe? und man darauf mit Ja antwortete/ rief die Stimme nochmahls: Saget ihm/ daß er wiederum in sein Vaterland kehre; denn es ist heute der dritte Tag/ daß Grimoaldus todt ist. Abbas Urspergensis Hist. Longob. Lib. V. cap. 13.

Hyrcanus, der Jüdische Hohe-Priester/ hatte Samariam durch seine beyde Söhne Aristobulum und Antigonum belagert/ weil denn die Samariter grossen Hunger litten/ ruffen sie den Antiochum um Hülffe an/ welcher dem Aristobullo ein Schlacht lieferte/ aber geschlagen ward. Man sagt daß Hyrcanus eben zu der Stunde im Tempel räuchernd eine Stimme gehöret/ welche gesagte: Jesu ist Antiochus von deinen Söhnen erschla-

schlagen worden. Welches er alsobald dem Volck / wie er aus dem Tempel gegangen / angezeigt / so sich auch nachgehends also besunden. Josephus Antiquit. Lib. XIII. C. XVIII.

So ist auch aus dem Plutarcho in tr. de Oraculorum defectu Tom. II. Op. p. 419. bekand / daß dem Thamo einem Egyptischen Schiffmeister / wie er bey der Insel Paxas vorbey gefegelt / eine Stimme von derselben zu Ohren kommen / die ihme befohlen / wenn er bey die Palodas käme / so solte er gegen selbige ansruffen / der grosse Pan wäre gestorben. Als er nun solches gethan / und mit starcker Stimme geschrien: ΠΑΝ Ο ΜΕΓΑΣ τέθνηκε. sey hierauf ein grausames Geheul / Winseln und Wehklagen entstanden. Da nach der Meynung vieler Christen unter dem Namen Pan Christus angedeutet worden / weil derselbe um diese Zeit am Creuze gestorben / so wil es fast das Ansehen gewinnen / daß der Teufel Christi Todt dem Thamo und durch ihn auf denen Palodischen Inseln verkündiget habe.



s. III.

Von klar und deutlichen Todes-
Vorbeydeutungen durch Träume/da denen
Menschen im Traum/durch Gesichte/Stim-
men/oder sonst nachdenckliche Verstellun-
gen ihr/ oder eines andern Tod kund
gemachet worden.

Dieterich von Berthern auf Reichlingen/
Churfürstl. Sächsischer Camer-Præsidet,
hat auf seinen Todt-Bette erzehlet/ daß er
verwichnen Monats Augusti zu Raumburg
gewesen/da wäre in der Schlass-Kammer/wo
er gelegen/ gegen Morgen ein heller Glanz
ihm in Schlasse vorkommen/ hätte dabey eine
Stimme gehöret: Sey wachsam und ge-
schickt/ dein Seelen-Bräutigam Chris-
tus wird bald kommen/ und dich ab-
holen. Darauf wäre er erwachet/ und hät-
te die Glocke 3 geschlagen. Indem er nun diesen
sehr nachgedacht/ hätte er Ursach genommen/
solches bey der Fürstl. Tafel zu Raumburg/
gegen seinen Bettern dem geheimden Naht
von Friesen/zu gedencken/ und dieses bedeu-
te seinen Tod/ welcher auch anno 1658. den
17 Octobr. erfolget. D. Weller in der Lei-
chen-Predigt/ und aus derselben Adami in
Cornu-Copiae P. III. Tit. 22. p. m. 101. sq.
Wenceslaus Bergmann in Tremenda
Mortis Hora P. II, p. 19. D. An-

D. Andreas Schubartus weiland Churf. Brandenburgischer Kirchen-Rath/ der Kirchen und Schulen im Magdeburgischen Inspector und Pastor zu St. Ulrich zu Halle in Sachsen/hat anno 1689. den 24. Febr. einen Engel im Traum gesehen/ der auf eine Tafel gewiesen/ worauf mit goldenen Buchstaben geschrieben gestanden: **Den Augusti**/ hierauf ist er erwachet und wieder eingeschlaffen/ darauf ihn denn der Engel nochmahls erschienen/ und auf obiger Tafel diese Worte gezeigt: **Bestelle dein Haus/denn du wirst sterben.** Von welcher Zeit an er sich auch unpäßlich befunden/ und darauf den 16 Augusti besagten Jahres gestorben. Mencke im gelehrten Lexico Voce Andreas Schubartus p. m. 2045.

Dr. Balthasari Menzero Theologo zu Giessen ist kurz vor seinem Ende im Traum vorkommen/ wie sein in Gott ruhender Landesfürst/Land-Grav Ludwig/ zu ihm kommen und gesagt: **Menzer! ihr müßet mit mir fort/ ich kan euer nicht entziehen/** darauf er geantwortet: **Gnädigster Fürst und Herr/ ich wil gerne folgen/** ist den 6 Jan. 1627. gestorben. Aus Dr. Herderici Leichen-Predigt Adami in Cornucopiae P. III. p. 102. Mencke im gelehrten Lexico Voce: **Menzer** p. m. 1333.

Joh.

Joh. Wilhelm Herzog zu Sachsen hat kurz für seinem Ende im Schlaf eine liebliche Music gehöret/und eine Menge Engel/und unter denselben einen grossen gesehen/auf dessen Rücken geschrieben gestanden: Bringet mir diesen zur Ruhe. Welches göttliche Gesicht er dann frühe Morgens seinen Rächten erzehlet/auf sich gedeutet/und keiner weltlichen Sachen sich mehr angenommen. Joh. Andreas Gleiche im neuverfertigten Redner p. 855. Adami Cornu-Copiae P. III. p.100.

Ioh. Saubertus, Prediger zu Nürnberg/ist kurz für seinem Ende durch einen Engel Gottes im Schlass ermahnet worden/er solte sein Haus bestellen/denn er würde sterben/so auch den 2 Novembr. 1646. geschehen. M. Michael Weber in der Leichen-Predigt.

Sigismundus Svevus gedencket in seinen Schrifften/ daß einem Bürger zu Breslau bey der Nacht geträumet/wie er in eines Gärtners Brunnen vor der Stadt ertrincke/und sein Leben drinnen endete. Als er des Morgens aufstehet/lachet er des närrischen Traumes und des Kindischen Brunnens/welcher gar selten Wasser hatte/hielt auch mit seinem Volck im Hause Part/ daß man im gedachten Brunnen/der schlecht und geringe wäre/nicht ertrincken könnte/wenn er auch gleich voll Wasser wäre/und einer gleich vorzesehlich

festlich hinein sprünge/ ja man auch nicht eine
 Kase darinnen erträncken könnte. Als nun
 sein Haus-Volck solches widerspricht/ daß er
 nicht so gar seichte wäre/ gehet gedachter Bür-
 ger mit seiner Frauen hinaus/ zu sehen/ welche
 Part recht wäre; Da siehet er aus Vorwitz
 hinein/ und bücket sich so schnell/ daß ihm die
 Füße entgleiten/ und er rücklings hinein auf
 einen spitzen Stein fället/ und also/ ehe man
 ihm helfen können/ sein Leben endet. Nissch-
 kens Historische Blumen-Lust. p. 544.

Es ist auch sonst remarquable/ was Zen-
 gel in seinen Monatlichen Unterredungen an-
 ni 1689. Mens. Jul. p. m. 766. aus Boecleri
 Museo folgender massen anführet: Eine Grä-
 fin von Witgenstein/ hielt sich bey ihrem
 Herrn Bruder auf/ in dem Schlosse Lohra/
 nicht weit vom Harze. Dieselbe war from
 und gottesfürchtig/ von freundlicher Con-
 versation, ließ aber täglich in ihren Reden ein
 sonderbahres verlangen nach dem ewigen Le-
 ben blicken. Im übrigen/ war sie nicht melan-
 cholisch/ sondern bey gesunder Leibes-Disposi-
 tion, und kam einesmahls im Januario zu
 dem Bruder ohnversehens ins Zimmer/ und
 fing an mit bescheidenen Worten/nicht ohne
 Thränen/von ihrem Ende zu reden/ welches
 nahe vor der Thür wäre. Sie bekümmerte
 sich aber im geringsten nicht/ sondern vermah-
 nete

nete ihren Bruder/ daß/ weil sein und aller Menschen Leben kurz wäre/er also leben sollte/ daß er sich mehr um das Künfftige/als um dieses Leben bekümmerte. Sie gab ihm auch eine Schrift/ welche er nach ihrem Tode öfnen sollte/ darinnen (wie man hernach ersehen) drey gute Vermahnungen/ zur Erhaltung des Leibes und der Seelen stunden. Der Herr Bruder hatte sich solches nicht vermuthet/ wurde darüber nicht wenig bestürzt/und suchte mit allerley motiven sie von solchen Gedancken abwendig und lustig zu machen. Aber sie blieb darbey/und nahm von dessen Gemahlin/ ihren Schwestern und fast allen Hausgegnossen/ Abschied. Um dieselbe Zeit besuchten den Grafen etliche nahe Anverwante/ gegen welche sich die Gräfin sehr freundlicher zeigte/ und von diesen Todes-Gedancken nichts öffentlich sagte/ oder mercken ließ/ wie wol sie mehr/ als sonst/ in tieffen Gedancken saß und stille war. Funffzehn Tage nach dem besagten ersten Gespräch mit ihrem Bruder/ als die Anverwanten frühe Morgens wieder fort wolten/ und sie deshalb auch aufgestanden war/ hat sie einen Traum erzehlet/ dadurch sie in der bisherigen Meynung von ihrem instehenden Tode trefflich befestiget würde. Es wäre ihr vorgekommen/ als wenn das Schloß/ worinnen ihre Frau Mutter gewoh-

wohnet/brennete/und sie/wie sehr sie sich auch bemühet/das Feuer nicht löschen konte: aber unter dieser Betrübniß und Beschwerlichkeit wäre sie geschwind in einen schönen Tempel gebracht/und darinnen so sehr erfreuet worden/das sie des vorhergehenden Schreckens ganz vergessen hätte. Die Freunde wolten ihr zwar einbilden/ es bedeutete die Veränderung ihres Zustandes/ das sie nemlich heyra-then solte: Aber sie lehrete sich nicht daran/ und gab zur Antwort: sie wüßte wol/ was ihr dadurch angezeigt würde. Als nun die Gäste fortgefahren/ und es dieselbe Nacht starck geschneyet hatte/ wolte der Graf/ entweder die Zeit/ oder die traurigen Gedancken der Schwester zu vertreiben/auf den Schlitten fahren. Sie war auch zu dieser Lust nicht ungeneigt/ sondern gieng mit ihm und seiner Gemahlin hinunter. Als sie aber neben dem Schlitten stehen/ und jedwedes einen bequemen Sitz auslesen wil/ siehe da schläget das darenin gespannete Pferd (welches sonst ganz fromm war/auch von niemanden getrüct wurde) die Gräfin so starck in den Nacken/ das sie alsobald niederfället/ und ohn einig Wort-Sprechenden Geist aufgibt.

So ist nicht weniger merckwürdig/ was dem reformirten Theologo und Professor zu Zürich Joh. Henrich Hottinger von seinem

zukünftigen Lebens: Ende im Traum angedeu-
tet worden/ denn ehe derselbe anno 1667. den 5.
Junii im Wasser ertruncken/ so hat ihm in der
Nacht vom 18ten auf den 19 Decembr. des
vorhergehenden Jahrs geträumet/ als wann
er mit seinem Freunde und Collegem Rud.
Hofmeister in die nächste Stadt gienge; als
sie nun dahin gelanget/ und nahe bey die Kirch
kommen/ habe der Gesehrte sich gegen ihm ge-
wendet/ und ihn mit lauten Worten angere-
det: Nun ist das 14te Capitel Hiobs erfüllet.
(sc. der Mensch vom Weibe geböhren ic.) wie
Ioh. Henr. Heideggerus in dessen Leben er-
zehlet. Ernst Confect-Tafel P. III. p. 761.

No. II.

Exempel/ da jemanden etnes andern Todt
im Traume kund gemacht worden.

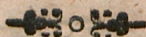
Merckwürdig ist/ was Cicero Lib. I. de
Divinatione von zweyen Arcadiern erzehlet:
denn da dieselbe zu gleich von Megara verreis-
set/ und der eine im Gast-Hoff; der andere
aber bey einen guten Freunde eingekeh-
ret/ so ist dem letztern in der Nacht im Traume
fürgekommen/ als wann der erste ihm flehent-
lich bâte: Er möchte ihm doch zu Hülffe kom-
men/ der Gast-Wirth wolle ihn tödten. Als
er nun dieses für eine nichtige Einbildung ge-
halten/ ist er ihme zum zweyten mahl fürge-
kom-

Kommen/ bittende: daß/ weil er ihm bey seinen Leben nicht hätte wollen zu Hülffe kommen/ solte er ihm doch im Tode nicht lassen/ sondern den an ihm verübten Mord rächen/ er wäre auf einen Mist-Wagen geleyet und solte frühe hinaus geführet werden. So bald er erwachet/ verfüget er sich zum Thor/ da denn der Wirth mit seinen Mist-Wagen angezogen kömmt/ darauf Visitation gehalten und der Entleibte gefunden worden. Anno 1691. im Septembr. hatte ein beglaubter Mann im Arensfelde Kirchspiel einen Traum/ als würde er in ein sonderliches Gemach beruffen/ darinnen niemand/ als der damahls noch lebende Chur-Fürst Ioh. Georg. III. ganz allein mit seiner Gemahlin gewesen. Er der Churfürst/ wäre ganz Eiß-Grau anzusehen/ am Tisch auf einen Stuhl gesessen; die Frau Gemahlin aber hinter ihm gestanden/ und fortgehende geweinet/ und die Thränen mit einem seidenen Tuche abgetrocknet. Darauf hätte der Churfürst ihm gefraget/ was er da mache? was sein Thun und Nahrung/ und wie alt er wäre? nachdem er ihn berichtet/ habe er geantwortet: Du bist noch älter als ich/ und ich muß doch sterben/ du aber bleibest im Leben. Darauf dieser gesaget: Gnädigster Herr! der liebe Gott wird Ew. Durchl. wohl wieder zur Gesundheit helfen. Aber der Herr habe
E 2 noch

noch einmahl geantwortet: Ich muß doch sterben/ und ihme unter diesen Worten Dr. Pfeiffers Buch Anti-Melancholicus genannt/ gereicht und gesagt: Nim hin dis Buch/ und liß fleißig drinnen/ du wirst es wol bedürffen/worauf dieser das Buch genommen und sey mit Thränen davon gegangen. Der Ausgang hat die Wahrheit gnugsam bestätigt. Lembach in der Historischen Todes-Post/ Cap. III, n. 58, p. 199.

Als Carolus hernacher Römischer Kayser und der 4te dieses Namens/ sich noch zu Prag bey seinen Herrn Vater König Johannes aufhielt/ langete der Dauphin aus Franckreich/ so damahls mit dem Herzog von Savoyen Krieg führete/ besagten Böhmischem König wieder den Herzog um Hülffe an. In dem nun König Johannes damit umgieng/ hatte einsten Carolus einen seltsamen Traum: Er sahe nemlich/wie man einen schönen Jüngling von dem Krieges-Volck hinweg nahm/ an einen andern Ort stellte/ da er von jederman gesehen werden kunte/ und ihn seines Männlichen Gliedes beraubte. Carolus fragte hierauf einen andern herrlichen/bey ihm stehenden Jüngling: wer doch der Jüngling wäre/mit deme man so übel umgienge/und warum er so gestraffet würde? der ihm geantwortet: Es wäre der Dauphin/des Königs in Franck-

Franckreich erstgebohrner Sohn/ der also ge-
 straffet würde/ weil man mit den Unzüchtigen
 also zu verfahren pflegte. Als nun Carolus
 erwachet/ hat er seinem Herrn Vater den
 Traum erzehlet und ihn gebeten/ das Volck
 zurück zu halten/ der Dauphin brauchte wei-
 ter keiner Hülffe/ weil kein Zweifel/ daß er
 schon umkommen. Der König antwortete:
 Es wäre auf Träume nichts zu halten; ließ
 demnach das Krieger-Volck fort gehen/ nach
 zweyen Tagen aber bekömmt er Zeitung/ daß
 der Dauphin in Belagerung eines Casteels
 ohngefahr mit einem Pfeile an die Scham ge-
 getroffen/ und davon gestorben wäre. Der
 Ausgang dieses Traumes hat Carolum dahin
 vermocht/ daß er an dem Ort/ wo er das Ge-
 sichte gehabt/ ein Stifft gebauet/ und das-
 selbe mildiglich begabet hat. Ernst Ges-
 mühts-Ergößlichkeiten XXXIII. Gespr.
 p. 618.



SECT. II.

Von dunckeln und undeutlichen eine dunckele/ ungewisse und muhtmaßliche Anzeige des Todes gebenden; und eine Person entweder fast gar nicht/ oder doch obscur und undeutlich anzeigenden und zu derselben Notiz entweder gelangenden/ oder nicht gelangenden Todes Anzeigungen.

S. I.

Von dunckeln und undeutlichen eine dunckele/ ungewisse und muhtmaßliche Anzeige des Todes gebenden und eine Person fast gar nicht anzeigenden Todes Anzeigungen.

Nichte Sage zuvor/ ehe Hottinger im Wasser ertruncken/ hat er/ wie er dociren wollen/ auf der bey seiner Catheder hangenden Tafel diesen Vers geschrieben gefunden:

Carmina jam moriens canit exequialia Cygnus.

D. i. anjeko singt der Schwan sein Sterbe-Lied.

Hot.

Hottinger/ der nicht wuste/ was er hieraus machen sollte/ forschete sehr nach dem Uhrheber und bat seiner zu hören gar sehnlich/ daß/ wann jemand desfalls Wissenschaft hätte/ es ihm doch entdecken wolte/ alleine es fand sich niemand/ so seinem Begehren willfahren kunte. Er selbst/ nachdem er den Vers je mehr und mehr zu Sinne gezogen/ hat seine Herzens-Bestürzung öffentlich bekandt/ wie Heidegger in dessen Lebens-Lauff erzehlet.

Als der Graf von Tun auf Kldsterlein anno 1694. in Febr. sterben sollte/ so fing eine alte Schlag-Uhr in einen Zimmer/ welche wegen Zerschrenckung des Glöckleins lange Jahr nicht brauchbar gewesen/ bey Tage an 12. zu schlagen. Das hörte der Graf mit Erstaunung und sagte: Das bedeutet meinen Todt/ ist auch kurz hernach am Blasen-Stein gestorben. Lembach l. c. Cap. IV. n. 137. p. 305.

Ehe Johann Georg der III. Churfürst zu Sachsen seinen letzten Feld-Zug antrat/ in welchen er seinen Geist zu Lützen aufgab/ fiel ein Stück aus dem Churfürstlichen Wap-pen am Dresdenischen Schlosse. Da er diesen seltsamen Bruch ansah/ sprach er: Das gilt mir. Idem l. c.

Es pflegen auch Pflanzgen und Bäume durch ihr Verdorren/ oder sonstige extraor-dinaire

dinaire Zufällen den Tod ihrer Befizer anzudeuten. Vid. Lembach in der Historischen Todes-Post. Cap. IV. n. 117. 118. 126. 127. p. 293. sq. 298. sq. So auch das Sterben der Löwen (Idem Cap. IV. n. 24. 25. p. 128. sqq.) und Erdbeben (Adami Cornu-Copiae P. I. Tit. 190. p. 637. sq.) den Todt der regierenden Landes-Fürsten.

Kornmannus de Miraculis Mortuorum erzehlet/ daß/ wie er zu Jena studiret/ habe man etliche Abende zuvor in der Saale ein Gespenste baden / und allerhande Kurzweil an dem Ort treiben gesehen / allwo des Tages darauf ein Student Joh. Kobolt setn guter Freund / weil er sich baden wollen / ertruncken.

Ein gewisser Mann hatte 12. Gläser nach der Zahl und Namen der 12 Monate. Wie sie nun einsten alle mit Wein angefüllet stehen / so springt dasjenige plöglich unter allen / so den Namen und das Bild des Monats / in welchen er nachgehends gestorben / geführet. Sonntag de Spectris & ominibus morientium Sicilimento 2do §. XII. p. 46.

Friederich Marggrafen zu Brandenburg ist einst im Traume fürkommen / als wann er in dem Begräbnisse / so er sich bey Leben in dem Kloster zu Heilsbron sehr magnifique bereiten lassen / eine Statur eines Engels herunter

unter fallen sähe/andern Morgens/wie er hinschicket/sind sich auch die Erfüllung des Traumes/welches der Prinz so fort als ein Omen seines befürstehenden Todes/so auch erfolgt/angenommen. Idem l. c.

Im Jahr Christi 1553. den 27 Octobr. liefen sich in dem Wittenbergischen Schlosse 3 Männer in weissen Kleidern sehen/welche über 3 Stunden herum gingen: In den Kreuz-Gängen saßen sie sich nieder/als ob sie mit einander redeten/ und sahen auf den Schloß-Hoff herunter. Sie kamen bald aus des Fürstens Gemächern/bald gingen sie wieder hinein/ und wurden von vielen Leuten gesehen. Den 3 Martii des darauf folgenden 1554 Jahrs ist Joh. Friederich Herzog zu Sachsen/welcher von Kayser Carolo V. der Chur-Würde entsetzet worden/ gestorben. Wolfius Lect. Memorab. Tom. II. p. 652. ex Fincel. lib. 2.

Für Julii Cæsaris Tode sind verschiedene Zeichen unserer gegenwärtigen Gattung fürher gegangen/als 1.) die Ergießung des Flusses Po/ wovon Virgilius lib. I. Georg. C. 481. schreibt

Fluviorum Rex Eridanus: camposque per omnes cum stabulis armenta tulit.

2.) Daß seine Pferde/als wann sie über des



sen befürstehenden Tod bekümmert/nicht fressen wollen/ und es geschienen/ als wann ihuen Zähren aus den Augen flössen. Suetonius in Cæsare. Hieher gehören Virgiliü Verse:

Post bellator equus positus insignibus
Æthon

It lacrymans, guttisque humectat
grandibus ora.

3.) Daß zween Tage für seinen Tode ein Zaun-König mit einen Del-Zweige in den Pompejanischen Hoff fliegen gekommen/deme viele Vögel nachgeflogen/und ihn allda zer-bissen und zerrissen. u. s. w.

§. II.

Von dunckeln und undeutlichen; ei-ne dunckele / ungewisse und muhtmaßliche Anzeige des Todes gebenden; und eine Per-son obscur und undeutlich anzeigenden Todes Vorbedeutungen.

Der Kayserliche General Gallas hatte anno 1647. zu Lins grosse Zahn-Schmerzen/ wolte sich auch den Zahn/ der die Unlust ver-ursachte/lassen ausreißen/wenn der Arzt nicht dawider gewesen wäre. Als er aber einsten im Schlaff erwachet/wird er gewahr/ daß der Zahn von ihm selbstem ausgefallen im Mun-de liegend/ als der Barbierer solchen in die Hand

Hand bekömmmt/bemercket er/das eine Todten-
Bahr mit einem Tuche und weissen Creuz be-
deckt/gar augenscheinlich darauf gebildet ist.
Gallas, der es zuvor nicht beobachtet / sahe es
mit Verwunderunge an/und hielt dafür/ das
sein instehender Todt dadurch bedeutet wür-
de/ worinnen er denn nicht geirret; denn als
er sich kurz darauf nach Wien begeben / ist er
dieselbst gestorben. Henrich Engelgrav in
Luc. Evangel. Tom. II.

So habe ich auch einen wolangesehenen
Mann in Osnabrück gekannt/deme ein Jahr
für seinen Tode ein Sarcf in der Hand zu
wachsen angefangen/welches/ da es fertig ge-
wesen/ so gleich den Tod desselben zum Erfolg
gehabt.

Als Friederich Taubmann Professor zu
Wittenberg das letzte mahl Bett-lägerig wor-
den/und einsten bald im Anfang seiner Kranck-
keit frühe Morgens erwachete / bedünckete
ihm/ er sähe neben seinem Bette einen langen
Sarcf/ in welchen ein todter Mann läge/wie
er gestalt/ dieses hält er erstlich für eine Ein-
bildung/ er richtet sich aber auf/ und siehet
recht zu/ da ers denn wahrhaftig also besin-
det. Hierüber hat er sich gleich Rechnunge
von seinem Tode gemachet/ so auch den 24
Martii 1613. erfolget. Erasmus Schmade
in Parentat.

Ein



Ein gleiches hat sich mit dem legt verstorbenen Grafen von Hanau begeben/ als der sich selbst nach dem Abend-Essen todts auf einen Parade-Bette liegend nebst vielen Hof-Be-dienten gesehen/ und auch nicht lange hernach verstorben/ wie mir von Amtmann Job zu Windecken/ so damahls gegenwärtig gewesen/ für etwa 10 Jahren erzehlet worden. In denen Klöstern soll sichs nicht selten begeben/ daß man diejenigen Mönche/ so bald sterben sollen/ in dem Chor der religiösen ohne Kopff sehe/wie Delrio schreibt Disquisitionum Magicarum Lib. IV. Cap. II. Quaest. VII. Sect. II. p. 559. Ich kan hiebey nicht ohnberühret lassen/ was Buxtorff in seiner Synagoga judaica Cap. XVI. von denen Juden anführet. Sie gehen/ schreibt er/ am siebenden Tage des Lauber-Hütten-Festes zu Nacht im Mond-schein/ etliche nur mit blossem Kopff/ etliche im Hembde/ oder gar nackicht in einem Lein-lachen/ lassen das Leinen-Zuch fallen/ spreiten die Arme und Hände von sich; mangelt ihnen denn im Schatten der Kopff/ so wirds ihm das Jahr seinen Kopff gelten/ mangelt ihm ein Finger/ so wird ihm ein guter Freund sterben: mangelt ihm die rechte Hand/so wird ihm ein Sohn sterben: die Lincke; so wird ihm eine Tochter mit Tode abgehen: siehet er gar keinen Schatten/ so stirbt er gewiß ohn allen Zweifel

Zweiffel. Wann ein Domherr zu Breslau sterben soll/ pflege man sein Gestühle in der Kirchen St. Johannis in der Insul oder Dom=Kirchen/ entweder zugemacht zu finden/ oder es liege eine Rose darinnen/ oder es leute eine Glocke von selbst. Dergleichen auch in der Dom=Kirche zu Cracau geschehen soll. Saur im Städte Buche Voce Breslau p. m. 176. Bercken Mayer Antiq. voce Breslau p. m. 368. so meldet auch Schottus in Physica Curiosa p. 857. daß/ wann zu Bamberg ein Herr des Nachts mit Tode abgehen soll/ so pflege man bey dem Gestühle/ auf welchen er sitzet/ ein Krachen zu vernehmen/ oder es sey das Stuhl=Küssen abgeworffen.

Anno 1671. den 26 August, da Marggraf Erdmann Philipp/ im Fürstlichen Schloß=Hof/ mit dem Pferde tödtlich stürzete/ ließ sich eine weisse Frau auf des Prinzen Leib=Schul sehen/ und stellte sich auch etliche Wochen sein Pferd gang rasend und toll.

Die Nacht vorher/ wie der König in Franckreich Henricus IV. vom Meuchel=Mörder Ravailac, mit einem Messer erstochen wurde/ hat eine Eule am Fenster seines Schloß=Gemachs zu St. Denis, ihm bis an den hellen Morgen mit einen gräßlichen Geschrey dermassen verunruhiget/ daß er kein Auge zuthun können. Francisci ewiges Weh Meditat. 31. Als



Als Carl Friederich/ Herzog zu Cleu/
anno 1565. zu Rom tödtlich darnieder lag/
ließ sich am hellen Tage ein Duhu sehen/ der
nicht anders/ als durch Geschos weg zu brin-
gen war.

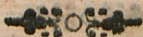
S. III.

Von dunckeln ungewissen eine
muhtmassliche Anzeige des Todes gebens-
den/ und zu der Personen Noth/ die sie be-
treffen/entweder gar nicht/oder doch schwer-
lich kommenden Todes Anzeigungen.

Kurz zuvor/ ehe der Herzog von Biron in
gefängliche Haft kam/ daraus er nachgehends
nicht ohne Kopff entsprungen/ sand man in sei-
nem Schlaf = Gemach einen Raub = Vogel/
daß niemand wuste/ wie er hinein kommen/ so
bald aber der Herzog abgereiset/ und in sein
Reis ging/ ist selbiger gestorben/ und darauf
bey Vielen die Muhtmassung entstanden/ es
würde an dem seyn/ daß Gott die Gewal-
thätigkeiten/ so Biron im Kriege begangen/
mit einen verdienten Tode straffen werde/ so
auch geschehen. De Serres Inventaire ge-
nerale de l'histoire de France. Graf Tylli
Todes = Fall hat man zu Wittenberg den 20
Junii 1631. von einem Gespenst folgender Ge-
stalt vorgestellt/ gesehen: Es ist in besagter
Nacht

Nacht zu denen Schildwächtern auf dem Wall/ bey dem grossen Kundeel/ ein Reuter mit einem schwarzen Hunde und zweyen Soldaten bey ihm mit brennenden Luntzen versehen/ gekommen/ darauf die Schildwacht alsobald gefraget: Wer da? auf welches er geantwortet: Kunde. Der Soldate sagt hinwiederum: Reuter vor gebühr. Da hat er angefangen höhnisch zu lachen. Bald darauf kam er noch einmahl auf den Wall geritten/ da haben die Soldaten gemercket/ daß es ein Gespenst wäre/ und als sie zusammen gelauffen/ haben ihrer etliche/ so zuvor bey dem Grafen gedienet/ gesehen/ daß das Gespenst des Tylli Gestalt hätte. Stracks darauf ist er zum drittenmahl geritten gekommen/ aber ohne Kopff/ worauf es nachmahls ganz stille worden/ in diesen Jahr ist gemeldter Graf nicht nur bey Leipzig den 7 Sept. geschlagen/ sondern auch im April des 1632ten tödtlich verwundet/ zu Ingolstadt gestorben. Theatrum Europ. Tom. II. f. 412.

Camerarius in Horis subsecivis Cent. III. cap. XVI. p. 86. meldet von einem Brunnen bey der Donau/ daß er sich in Blut verwandele/ wann der Todt eines Königs in Ungarn bevorstehe/ so wollen auch Platina in Vita Sylvestri II. p. 152. und Balæus de actis Rom. Pontificum Lib. V. p. 145. von
Pabst

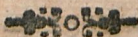


Papst Sylvesters Grabe berichten/ daß das selbe schwigen und ein Gerensch von sich geben solle/ wann der Todt eines Papstes vorhanden.

Hieher gehöret auch/ wann eines Herrn Statur an einen entlegenen Ort zu Boden fällt/ dergleichen sich nebst andern ominibus, für dem Tode Mauritiij Chur = Fürstens zu Sachsen solle begeben haben/ wie Camerarius in seiner/Mauritio zu Ehren gehaltenen Oration, mit mehrern erzehlet. Thuanus Lib. XI. p. 243. schreibt hievon also: Multa prodigia hunc casum (sc. Mauritiij ad Sivershusam prælium ejusque in eodem casum) portendisse narrantur: Canum rabies, qui ad mutuam pernitiem usque certarunt, fremitus in aëre hominum & equorum, illo campo, in quo conflictus fuit, nocte intempesta auditi clamores; ejulatus item in oppidis, in Perlini vero arce de Mauritiij statua, nulla vi adhibita, caput decidit. Ipse quoque viro optimo in domo flagrante per somnum apparuit, sanguineæ etiam guttæ in herbarum foliis visæ, nonsolum iis locis, sed & argentinae sub Junii initium, quod ad papilionum ingentem nubem tunc passim volitantium multi referebant, quibus ruptis hic cruor emanaverit. Sleidanus

Com-

Comment. Lib. XXV. p. m. 676. b & 677 a giebet uns folgenden Bericht: Cum perLipsiam duceretur funus, orationem habuit Joachimus Cammerarius, & in illius laudem multa locutus, prodigia, quæ mortem ejus antecesserunt, enumerat: Sanguineas guttas in foliis arborum hærentes, canum im portunissimos latratus & multas dilaniationes equorum veluti fremitus ex concursationes armorum & alia quædam terroris plena: Deinde tabernaculum ejus turbine disjectum, cæteris intactis, & quasdam ipsius rores, veluti præfagas futuræ mortis atque prænuncias. Et sane quantum ad guttas illas cruentas pertinet, multis in locis vulgo inspectæ sunt, & argentinae quidem, sub initium Junii, cum super herbas, frondes, tegulas atque saxa decidissent. Volitabat tunc ingens turba papilionum, neque deerant, qui cruorem hunc ab iis emanare dicerent, alii contra, portendi aliquid atque significari judicabant.



SECT. III.

Von finstern unerkennlichen;
entweder keine zugedenckende Anzei-
ge des Todes gebenden; oder keine
gewisse Person anweisenden
Todes-Vorbedeu-
tungen.

S. I.

Von finstern unerkennlichen keine zu
gedenckende Anzeige des Todes gebenden
Todes-Vorbedeutungen.

En Mönch zu Erfurth / der die göttliche
Wahrheit erkennet / und von dem Raht
zu Weimar / das Evangelium zu predigen/
angenommen / als er einsten auf der Cangel
siehet / und den Evangelischen Text verlieset /
setzet sich ein Vogel auf sein Haupt / doch ihn
ohnbemerket. Bleibet auch die ganze Predigt
auf dem Kopffe sitzen; welches seine Zuhörer
wol gesehen / wollen aber keinen Tumult und
Lermen machen. Nach geendigter Predigt/
verschwindet der Vogel. Viel haben es auf
seinen Tod gedeutet / welches auch geschehen:
Denn er am dritten Tage hernach gestorben.
Philippus Melanchthon. Als

Als im Jahr 1625. die Pest zu Stettin bey
2000. Menschen hinraffte/ ist Philippus
Cradelius, Pfarrer zu St. Petri daselbst/
eines mahls eben/ da seine Haus-Frau franck
an der Pest/ auf den Abend mit seinem Sohn
Philippo über den Heu-Marcck gegangen/
und hat eine hell-klingende Stimme gleich-
sam aus der Luft bey stillen Wetter gehöret:
Wenn wir gerichtet werden/ so werden wir
von dem HErrn gezüchtiget. Als er dieses
gehöret/ blieb er ein wenig stehen/ und sagte:
Auf daß wir nicht mit der Welt verdammet
werden; wo bleibt das? Ist darauf fort ge-
gangen/ und hat weiter nichts gehöret. Sei-
ne Haus-Frau geneset/ er aber wird franck
und stirbt. Als sein Töchterlein von 12 Jah-
ren es höret/ wird es auch franck/ und ist
des Morgens todt. Das andere Töchterlein
kommt auch spielend vom Kirchhose/ legt sich
gleichfals nieder und stirbt/ und werden bey-
de Töchter zugleich begraben. Vier Wo-
chen hernach folget auch der Sohn Philipp.
Huberus in Florilegio Historico p. 347.
ex Micrælii libr. IV. Pomer. Es schreibt
Arrianus im 7. Buche: Daß/ als Alexan-
der kurz vor seinem Tode nicht weit von Ba-
bylon/ auf denen Tachen/ da derer Assyri-
schen Könige Begräbnisse aufgebauet waren/
herum gefahren/ sich ein grosser Wind erho-
ben/

ben/ welcher den königlichen Zierath und die daran gebundene Krone von seinem Haupte weggerissen. Jener zwar wäre wegen seiner Schwere ins Wasser gefallen / diese aber hätte der Wind weggeführt / und wäre an den Schilff / welches bey den Gräbern der Könige sich befunden / hängen blieben. Und dieses wäre von denen Wahrsagern für eine Anzeigung des herannahenden Todes gehalten worden.

Zu Altorff lebete vor diesem ein Studiosus, der seines Stuben-Gesellens bis in die Mitternacht erwartete / endlich aber sich zur Ruhe legete / wie er ins Bette gestiegen / hörte er jemand an die Stuben-Thüre klopfen / stund deshalb auf / öffnete die Thüre / in der Meinung / seinen Stuben-Gesellen einzulassen / er fühlet aber / daß eine sehr kalte Hand / seine rechte ergriff / und glimpfflich zusammen drückte / ohne / daß er jemand gesehen hätte. Vier Tage hernach / kam ihn ein lebendiger Todes-Bothe / der den Tod seiner Mutter verkündigte / so eben in der Stunde erblichen / in welcher dieser die kalte Hand gefühlet.

Hierher können auch grossen Theils die Sect. II. und zwar insonderheit die No. I. angeführte Exempel in specie, die Ominösen Glocken-Schläge referiret werden / deren auch ein remarquables Exempel Casper Eng von den

den Grafen von Westerburg/ die ein Schloß nicht weit von Rhein gehabt/ erzehlet/ daß/ als besagte Grafen/ wegen der grassirenden Pest anders wohin gewichen/ aber doch bald wieder zu ihren Schloß gekommen/ die Uhr um drey oder vier Uhr nach Mittage eilffe geschlagen. Sie verwundern sich alle/ wie das müste kommen/ und fragen den Thürhüter/ der aber antwortet: Daß er die Ursache nicht wisse; es wäre die Uhr in wie viel Tagen nicht angerühret worden. Was geschieht? Die Pest stehet wieder auf/ und sterben die Grafen samt den Ihrigen/ an der Zahl eilffe/ eben so viel die Uhr geschlagen. Schottus in Physica Curiosa p. 755. Philippus, Käyser Maximiliani des ersten Sohn/ und König in Castilien/ da er mit einer grossen Flotte/ im Monat Januario, aus Flandern in Spanien segeln wolte/ wurde durch entstehenden Sturm mit seinen Schiffen in die Engelsen Hafen geschlagen. Zu selbiger Zeit hat man wahrgenommen/ daß an dem Orte/ wo sie angetrieben/ auf der Kirchen St. Pauli genannt/ der güldene Adler durch diesen Sturm-Wind herunter geworfen worden/ welcher auf selbigem Kirch-Hofe zugleich eines schwarzen Adlers Bild zu Boden geschlagen. Der Erfolg dessen ist gewesen/ daß/ als Philippus in Spanien kom-

men und Castilien in Besitz genommen / er in
weniger Zeit darauf gestorben. Franciscus
Bacon de Verulamio in Opp. Hist. Henr.
VII. p. 1122. Als sich eben dieser Philippus
einsten bey gemeldten seinen Herrn Vater zu
Brüssel in einer Cammer / um eine wichtige
Sache zu beschliessen und zu überlegen befun-
den / entstehet ein plöglicher Wind / der aus
der Wand einen grossen Stein reisset / und
zwischen die zwey Potentaten niedervirfft.
König Philippus hebt den Stein auf / indem
kömmt ein Wirbel-Wind / und machet ihm
den Stein wieder aus der Hand fallend / mit
solchen Ungestüm / das er auf dem Pflaster in
Stücken zerspringet / dessen entsetzet sich der
König und sagt zum Käyser: Mein Herr
Vater! Das ist ein Vorbohte / ihr werdet
bald meiner Kinder Vater seyn / so auch bald
darauf erfüllet worden. Vid. Hediomis
Chronicon.

Hierher gehören auch / wann Ringe / Gläser /
dergleichen springen. Wann Bäume / Pflanz-
en / Rosen und andere Gewächse verdorren /
wann Lichter fürm Altar auslöschten / welches
man als ein Todes Vorzeichen eines Predi-
gers hält. Wann Lichter gesehen werden /
und dergleichen hundertfältige Sachen mehr.

Ehe der tapffere Held Serini, von einem
wilden Schwein jämmerlich umgebracht
wor-

worden / ertrunck ihm ein grosser Schach / so zu Schiffe nach Venedig gehen solte / welches nach Happelir Meinung seinen Tod bedeutet.

§. II.

Von finstern unerkennlichen / keine gewisse Person anweisenden und determinirenden Todes Vorbedeutungen.

Hierher gehören zuorderst die Leichen-Vorstellungen / da in denen Häusern / wo Leichen fürhanden / sich ein ganzer Leichen-Apparatus etliche Jahr für des Sterbenden Tode von Personen / so nicht nur gegenwärtig / sondern / welche so dann noch öfters in der Fremde / von kleinen Kindern / von Unverständigen / von kindischen Alten / ja (welches billig zu verwundern) von noch nicht einmahl gebohrnen / und (welches nochmehr) unconceptirten Kindern präsentiret / wie dieses letzteren durch ein gewisses Zeugniß an meiner seel. Schwester überzueget worden / welche annoch für ihrer Conception im Sarcke und völligen Leichen-Conduct vorgestellet gesehen worden / so / daß sie mortua nascens ex nascendo moriens gewesen / und beydes bey ihr, a fine origo, und a origine finis, dependiret hat. Von den andern / achte ohn- nöhtig / Exempel beyzubringen / weil sich der-



selben täglich hin und wieder äussern / und dazumahl das offenbahre Exempel von zweylanden Ihro Groß-Britannische Majestät / Georg des Ersten / glorieusesten Andenkens / jedermänniglichen mit grösserster Herzens-Wehmuth annoch für Augen schwebet / da dessen Königl. Leiche / schon zeiter sieben und wol mehr Jahren / in einer Vorstellung vom Hochfürstl. Schlosse zu Osnabrück zum Herren-Leichs-Thor hinaus abgeföhret / gesehen worden / so achte / daß keiner hierunter eines weitern Beweises werde bedürfftig seyn.

So gehöret ferner 1) hteher das Sarcz zu klopfen und auch zimmern in denen (todten) Häusern / bey Bauern besonders und auf den Lande.

2) Daß Leuten der Glocken. Wie den ein gewisser Cavallier in Osnabrück 14 Tage für den höchst betrübten Hintrit obgemelter Ihro Groß-Brittanischen Majestät / sich gegen einige verlauten lassen / es dörfste wol in kurzen ein grosser Monarche sterben / und / wie er um der Ursache dessē befraget worden / gesagt: Er hätte mit allen Glocken in Osnabrück täglich leuten gehöret. Dessen Reflexion aber damahls auf Ihro Kayserliche Majestät gefallen / ohnwissend daß es / leyder! der in tieffster devotion obgedachter Monarche erfüllen sollte.

3) Ge

- 3) Gehöret hieher/ das Eulen und Leich-Hüner-Schreyen/ so bey denen Häusern/ wo Leichen sollen ausgetragen werden/ einige Jahre vorhero von ihnen getrieben wird.
- 4) Das Hunde-Heulen/ so auf gleiche Weise verrichtet wird/ und führet deßfals Sonntag de spectris & ominibus morientium sicilimento secundo S. XVII. p. m. 55. eine (wie er sie nennet) bekannte Historie an/ von einem Hunde/ welcher zu Gera im Voigtlande herum gelauffen/ keinen gewissen Herrn gehabt/ und in denen Häusern/ wo einer sterben sollen/ sich immer mit seinem Geheule hören lassen. Weshalben er denn in der ganzen Stadt/ auch nicht anders/ als der Leichen-Paris benennet worden. Es heulen aber die Hunde nicht nur bey denen Häusern/ wo einer sterben soll/ sondern auch bey denen Kirch-Höfen/ und auf denen Gassen/wo Leichen sollen hergeführt werden. Welches bey denen Eulen und Leich-Hünern nicht so gemein zu seyn pflaget.
- 5) Gehöret hieher das Lichter sehen. Da sich Lichter in Häusern; im Betten; draussen an Orten/ wo Menschen nach langer Zeit sterben oder umkommen sollen; auf Bäumen/ durch welche Leute sollen erschlagen werden; in Brunnen/ wo einer ersaufen



fen soll / und sonst / an vielen Orten mehr / zu præsentiren pflegen.

- 6) Die Erscheinungen der Todten-Weiber in Sachsen.
- 7) Das Fallen / Brechen / Krachen und werffen in den Häusern / wie hievon Exempel aller Orten häufig fürhanden / und schreibet unter andern Lavaterus, daß er einen Priester gekannt / welcher zur Zeit / der grassirenden Pest / vorher gewußt hat / wer in seinem Kirchspiel an der Seuche sterben werde. Denn es ihm in der Nacht fürkommen / als ob jemand einen Sack voll Geträide von seinen Schultern / auf die Erde nieder werffe. So bald er solches hörte / sagte er: Nun hat wieder jemand von mir Abschied genommen.

§. III.

Von finstern unerkennlichen / nicht zwar eine gewisse Person / aber doch ein gewisses Haus / oder Familie / betreffenden Todes-Anzeigungen.

Wann jemand / aus dem Chur-Fürstl. Hause Brandenburg / mit Tode abgehen soll / so pfleget sich ordinair eine weisse Frau zu Berlin auf dem Schlosse sehen zu lassen. Anno 1618, im Decemb. hat sie sich præsentiret /
und

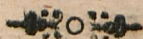
und wieder ihre Gewohnheit / da sie sonst
stumm / diese Worte geredet:

Veni IVDICa VIVos & Mort Vos.

Abraham Saur im Städte-Buche Voce
Berlin. p. m. 128. Eben eine solche weiße
Frau läset sich auch zu Eley auf dem Schlosse
und sonst ander Orten sehen. Kayser im Ele-
vischen Parnasso. Joh. Wolffgang Kentsch
im Brandenburgischen Eder-Hayn / f. 714.
Becmann in lineamentis Doctrinae Mora-
lis Cap. VIII. §. 7. p. 128.

Zu Weymar im Schlosse soll sich ein Licht;
(Crusius in Annal. Suevicis P. III. lib. XII.
Cap. 39.) und auf der Festung Dresden des
Nachts ein Gespenst / in der Gestalt eines
Mönches (Pisschmann im Leichen-Nedener
p. m. 594.) sehen lassen / wann einer aus dem
Chur-Fürstl. Hause Sachsen sterben solle.

Scardeonius lib. II. Antiquit. Patavin.
Classe Sexta und aus ihm Philippus Came-
rarius in Horis subsecivis Cent. I. p. 336.
wie auch Schottus Physicæ Curiosæ p. 756.
erzehlen / daß / seynd der Zeit Beatrix von
Esthen verstorben gewesen / sich immer ein
groß Gereusch / in der Capelle / da sie begrab-
ben lieget / hören lassen / so oft einer von den
Marggrafen von Esthen oder sonst einer aus
der Familie sterben sollen. Shajer in differt.
de



de Præfagiis Mortis p. m. 27. Auf dem Schlosse Hohen-Rechberg in Schwaben soll immer etwas ferales verspühret werden / so oft einer von dem Geschlecht der von Rechberger sterben soll. Crusius in Annal. Suevicis p. III. libr. XII. Cap. 39.

S. IV.

Von finstern Todes-Zeichen / durch welche eines bereits verschiedener Tod hat wollen angedeutet werden.

Als der König in Schweden Gustaphus Adolphus vor Lügen todt geblieben / hat sich über dem Schlosse zu Stockholm in der Luft eine Jungfrau sehen lassen / welche in der einen Hand eine brennende Fackel / in der andern / einen Schnuptuch gehalten. Gleich darauf haben sich alle Thurn-Thüren / obgleich mit festen Riegeln und Schlössern verwahret / von selbst geöffnet; und endlich haben alle Glocken in ganz Smaland zu leuten angefangen. Zeilerus Epist. 545. p. 850. Shteteranus Parte IX. lib. LIV. p. 501.

Als Barnimus Herzog in Pommern im 27 Jahre seines Alters in der Obers-Burg vor Stettin gestorben / so sind kurz nach seinem Tode alle verguldete Knöpfe auf den Gebäuden in einer Nacht ganz schwarz geworden. Lehmann Cypressen-Reiser Part. I. p. 239.

So

So hat sich auch zu Osnabrück begeben/
daß/ da ein Studiosus Medicinæ auf der
Reise in Italien Todes erblichen/ sich ein
Hund zur selben Zeit Abends mit einen ent-
setzlichen Geheul zu dreyen mahlen für des
Verstorbenen Eltern Hause/ seinen Kopff un-
ter der Thür/ ins Haus hinein haltend/ hören
lassen.

Als ich in Leipzig studirte/ schreibt Hil-
scher in der Vorrede über Lembachs Histori-
sche Todes-Post B. 3. hatte mein damahliger
Zisch-Wirth ein Professor, ein Glas/ wels-
ches er von einen guten Freunde/ aus denen
Sechs-Städten ehemals bekommen/ für sich;
diß zusprang für unser aller Augen/ darüber
wir alle erschracken/ er aber sagte: **GOTT**
wird mich eine traurige Post/ von Nurfahren
lassen! welches nach wenigen Tagen geschehe/
und ihm desselbigen Tod zugeschrieben ward.

Es hat sich für etwa 17 Jahren begeben/
daß/ eben in der Stunde und der Minuten/
(wie die Nachricht nachgehends gegeben) da
ein gewisser fürnehmer Mann verschieden/
einem andern weit entfernten/ im Schlasfe
liegenden Freunde/ einen jungen Menschen/
von etwa 18 Jahren/ die Müze und das
Haupt/ mit vielen Lichtern umgeben worden/
welche sich mit der Hand von demselben ab-
streiffen/ und aufs Bette streuen lassen.

Jch

Ich beschliesse mit einer nachdencklichen Historie/ welche aus dem Leben Jacobi Guionii. so Philibertus de la Mare beschrieben/ Morhof in Polyhistore Cap. XIX. und aus denselben Tentzel im Monatlichen Unterredungen/ Anno 1689. Januar. p. 102. sq. folgender massen erzehlet: Anno 1594. hielt sich Joh. Quarræus Parlaments-Rath zu Dyon, mit andern/ die dem Könige getreu geblieben waren/ zu Saamure auf/ daselbst das Recht zu sprechen. Am 29 Julii gegen die andere Stunde des anbrechenden Tages/ kommt ihm vor/ daß er unversehens aufgewecket werde/ und etliche unbekante Wörter hersagete/ befiehet deswegen/ dem nahe liegenden Diener/ daß er ihme ein Licht anschlagen/ und die Worte die Quarræus unterdessen/ damit sie ihn nicht entfielen/ gleichsam zwischen den Zähnen hielte/ aufschreiben sollte/ also: Oug apofontes ton endon distiguion. Welches zwar der Diener alsobald gethan/ er wuste aber so wenig als sein Herr/ ob sie Griechisch oder Arabisch oder was anders wären/ weil keiner die Sprache verstunde. Des Morgens gehet Quarræus ins Parlament/ und bittet den Guionium, der ihm begegnete/ er möchte ihm doch die Worte auslegen/ die er bloß wegen des rauhen Thon/ für Griechisch hielte. Guionius, so bald er sie gelesen/ spricht/

spricht / sie wären Griechisch / und also zu schreiben: *ἐν ἀπρόσπολις τῶν ἐνδοῦ δυστυχίων;* und erklärete sie mit diesen Worten: Non repulsuri, quod intus infortunium. Das ist: Sie werden das Unglück / so drinnen ist / nicht abtreiben. Nachdem sie nun lange den Bestand dieser Worte mit einander erwogen / ob etwas Böses oder Trauriges drunter steckte / rathete der Guionius dem Quarræo, er solle nicht länger in dem Hause bleiben / darinnen er zu Saumure wohnete / weil er ohne dem drausz ziehen wolte / sintemahl er desselben Gesstanc die Colica, damit er öfters geplaget wurde / zuschriebe. Aber es wurde viel ein größers Ubel angedeutet: Denn nach achte Sagen / als Quarræus verreisset war / ist in der Nacht das Haus geschwinde eingefallen / und hat alle Einwohner erschlagen.

Das 2. Capitel.

Da wir im vorhergehenden Capitel / von den wunderbaren Todes-Anzeigungen Exempel zur Gnüge besehen / so ist nun übrig / daß wir in diesem Capitel erforschen / was von denselben zu halten / und wem man sie zuzuschreiben habe.

Da ich aber die finstern Anzeigungen besonders meiner Untersuchung destiniret, und
ge

gewidmet habe / und dieselbe nicht einerley Gattung / folglich eine verschiedene Antwort erfordern / als wil ich dieselbe in kurze Fragen einschliessen / uñ nach Vermögen / deutlich und gründlich zu expediren suchen. Die erste Frage soll seyn: Ob/und welche Todes-Anzeigungen/von Gott/ dem Menschen gegeben werden? Die zweyte: Ob die dunckeln/und in specie, die finstern Todes-Anzeigungen/ als: Leichen Vorstellungen/ Sarck zu klopfen/2c. von Gott oder vom Teufel? Die dritte: Ob das Hunde-Heulen/ Eulen und Leich-Hüner Schreyen/von Gott oder vom Teufel? Und endlich die vierte: Wann solches alles dem Teufel zu tribuiren/ ob solche Todes-Anzeigungen nicht 1) Uber die Wissenschaft; 2) wieder die Klugheit und Weißheit des Teufels seyn?

Erste Frage.

Ob/ und welche Todes-Anzeigungen von Gott dem Menschen gegeben werden.

Daß Gott denen Menschen / besondere Anzeigungen/ ihres befürstehenden Todes gebe/ dessen läset uns die heilige Schrift keinesweges zweiffeln. Denn so ist 1) Mosi's Tod von Gott angezeiget worden / Deut. XXXIV, 45. 2) Simeoni durch eine göttliche Anzeige offenbahret worden / er werde
den

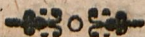
den Tod nicht sehen / er hätte denn zuvor den
Christ des Herrn gesehen. Luc. II. 26. So
wusste auch 3) Paulus, daß die Zeit seines Ab-
schieds vorhanden 2 Tim. IV. 6. eben wie er
wusste / daß nach seinem Tode greuliche Wölffe
verhanden Act. XX. 29. 30. und gleich wie
er dieses durch göttliche Offenbahrung wusste/
also auch jenes. So wusste auch 4) Petrus
aus einer besondern göttlichen Offenbahrung/
daß er seine Hütten bald ablegen würde / 2
Pet. I. 14. daß also nicht zu zweiffeln / daß
daß Gott eine besondere Gnade darinnen/
ainoch gegen einige Menschen außere / daß
er ihnen ihre befürstehende Todes - Stunde/
durch eine extraordinaire Anzeige kund
werden lasse.

Es fragt sich aber: Welche von obigen Ge-
pempeln unter solche zu referiren?

M. Sontag zu Altorff giebet uns zur Ant-
wort folgende Characteres, da er in seinem
anno 1716. zu Altorff wieder aufgelegten
Tractat de Spectris ex omnibus morientiu-
um Sicilimento secundo §. XII. p. m. 44.
sq. sich also heraus lässet: Opinamur causas
easque immediatas præfertim spectro-
rum morientium esse jam bonos jam ma-
los Angelos, diverso tamen fine atque
consilio. De bonis auspicatorum, præmitti-
mus quasdam notas, quibus a malis dis-

E

cerni



cerni possint, ea tamen lege, ut illas junctim sumas, cum divinarum nulla foret vis & potentia; ut ut simul fit difficile, genuinas quasdam discriminis notas hic adscribere, propterea quidem, quod Diabolus in Angelum lucis se plus vice simplici transformet.

Primus ergo fit Character omnium a bonis Angelis profectorum, quod illa tantummodo instantia fata bonorum piorumque hominum beatè decedentium occupare soleant.

Deinde, quod hæc signa se modeste admodum leniterque habeant, nec quemquam lædant, ominaque hæc ad unicam speciatim personam satis clare dirigantur nec ad alios attineant.

Tertio: Apparitiones, si quæ hic obtingunt, ab his dimanantes, hilari fiant facie albisque plerumque in vestimentis.

Quarto a divinarum præceptorum linea nullo modo abscedant.

Quinto: triplici robore, constantissimaque adversus mortem parrhesia animos muniant.

Sexto: Omnia quæ sunt prædicta aut certè præfigurata, cum eventu consonent.

Septimo denique: omnia, quæ peraguntur;

tur, ad divinam gloriam nostramque salutem vergant & dirigantur.

Es sind also die göttliche Todes-Anzeigungen hauptsächlich diesen Characteren zu Folge.

- 1) Der Gerechten und Frommen.
- 2) Distinct- und deutliche/eine Person in specie deutlich anzeigende;
- 3) Klare/ zur Anzeige des Todes zulangliche;
- 4) In keiner schreckhaften/schädlichen und ungestüm, Polterhaften Vorstellung und Andeutung bestehende; keinen Schrecken und Furcht/ sondern eine freudige Parrhelie wider den Tod nach sich lassende;
- 5) Der heiligen Schrift nicht zu widerlauffende;
- 6) Zu göttlicher Ehr und des Menschen Heil abzielende; und endlich
- 7) Ihre Erfüllung erreichende Anzeigungen.

Der erste Character ist/ daß die göttliche Todes-Anzeigungen/ein gerecht und frommes Subjectum, zum Gegenwurff haben/ welches aber nicht ohne exception anzunehmen/ indem Gott auch denen Gottlosen Todes-Anzeigungen giebet, 2 Reg. V. 16. VIII. 10, Dan. V. 5. 24. sqq.

Zweytens müssen dieselbe distincte; und drittens klare/oder wenigstens zulängliche Todes-Anzeigungen seyn/ so/ daß sie/wann gleich keine expresse Anzeige des Todes; dennoch ein Nachdencken und Impression desselben erwecken und hinterlassen/ weil sie sonst eine illusion des Menschen; oder doch ohne Nutzen/und Application desselben/und also ohne Endzweck seyn würden/ welches der Heiligkeit und Weisheit Gottes zuwider. Es sind also die Erscheinungen der Lichter nicht unter die eigentliche Todes-Anzeigungen zu setzen/ ob sie gleich beym Tode sich zu weilen zu zeigen pflegen. Man sehe gleich unten.

Sie können und müssen auch viertens in keiner schreckhaften Fürstellung bestehen/ so den Menschen eine Furcht einzujagen vermögend/ weil solches dem Frieden und der Freude des Geistes bey Christen zuwider. Rom. XIV. 17. Philipp. IV. 4. 7. 1 Theff. V. 16. Zwar haben die Göttlich-Englischen Erscheinungen/ öftters ein Schrecken mit sich geführet. Job. IV. 14. 15. Dan. VIII. 18. X. 7. 8. Matth. XIV. 26. Luc. XXIV. 37. Joh. XIV. 1. Allein es ist derselbe/ durch einen folgenden freudigen Trost/ so gleich wiederum vertrieben worden. Wann also eine schreckhafte Erscheinung mit solcher folgenden Freude und Troste versüßet und vertrieben

ben würde/ wäre es eine Anzeige einer göttlichen Erscheinung.

Sie müssen auch 5) der heiligen Schrift conforme; Gal. VI. 6. Ef. VIII. 8. Phil. III. 15.

6) Zu göttlicher Ehre/ und des Menschen Heil abzielende; und endlich

7) Ihre Erfüllung treffende Anzeigungen seyn. Pl. XXXIII. 4.

Es müssen hiebey die Todes-Anzeigungen/ und omina, so sich ehe dessen/ unter denen Heyden gefunden/ nicht auffer Acht gelassen werden/ als welche zu einer/ nicht geringen Probe göttlicher Todes-Anzeigungen/ dienen können. Denn da nach Anweisung göttlichen Wortes/ der Teufel sein Werck unter ihnen geführt/ Ephes. II. 2. 2 Tim. II. 26. so ist wol auffer Zweifel zu setzen/ daß auch die omina, so unter denselben sich begeben/ vom Satan hergerühret. Da nun neuerer Zeiten sich gleiche Todes-Anzeigungen vielfältig geäußert/ und noch täglich äussern/ so folget von selbst/ wem man sie zu tribuiren habe.

Nach Maßgebung dessen/ wird sich nun in etwa urtheilen lassen/ welche von ob angeführten Todes-Anzeigungen/ als göttlich anzusehen/ nemlich klare und distincte Todes-Vorbedeutungen/ welches aber nicht so anzunehmen/ als wann alle klare und distincte



obbenannte Anzeigungen göttlich: Denn es
 kan auch der Teufel Anzeigungen obgemelter
 Arten geben/ wie Sect. I. S. I. an dem Exempel
 Brunonis Bischoffs zu Würzburg/ Bruti Ca-
 rolstadt und Rambouillets S. II. an dem Ex-
 empel des Licentiati Pfeiffers/ (welches/
 weil es gar zu starck nach einen hochmächtigen
 Geiste riechet/ auch obigen Characteren nicht
 gemäß / billig dem Teufel zuzuschreiben)
 S. III. an dem Exempel der Gräfin von Wit-
 genstein/ (welches/ da es wider den 2. 3. und 4.
 Character laufft/ die Würckung des Teufels
 wiederum nicht undeutlich zeigt) und andern
 wahr zu nehmen. Sondern/ daß alle klare
 und distincte Todes-Anzeigungen / so mit o-
 bigen Characteren einstimmig/ göttlich/ und
 die göttliche Anzeigungen klar und distinct
 seyn/ wiewol nicht allemahl/ man sehe Quäst.
 II. Es fraget sich hiebey: Ob denn die Lich-
 ter auch zu göttlichen Todes-Anzeigungen zu
 referiren? Es sind die Lichter nicht einerley
 Gattung / denn so pflegen sich Lichter bey ge-
 sunden/ so noch so bald nicht sterben/ und auch
 bey Gesunden / so bald sterben sollen: Auch
 wol bey Kranken/ wie auch bey eines sterben-
 den/ oder bereits verschiedenen guten Freun-
 de/ Verwandten oder Bekannten/ eben in der
 Stunde des Abschieds/ oder gleich hernach
 einzufinden / wie hievon oben Sect. III. S. IV.
 Cap. I. ein Exempel angeführet worden / daß
 eben

eben in der Stunde / da ein gewisser Mann
 verschieden/ einem andern/ weit entfernten in
 der Ruhe liegenden Freunde/ das Haupt mit
 vielen 1000. Lichtern beslicket worden. So
 soll sich auch ein spielendes Licht in denen Häu-
 sern / wo Hochzeiten sollen gehalten werden;
 ein stille glimmendes aber / wo sich ein Todes-
 Fall begeben soll/ zu zeigen pflegen.

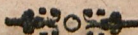
Was die ersten Gattungen betrifft/so ist wol
 kein Zweifel/ daß nicht dieselbe Gott zuzu-
 schreiben/ wenn sie mit keinen Schrecken ver-
 knüpfet sind/ wie dessen ein Exempel Chri-
 stianus Scriver erzehlet/ da er schreibt: Ich
 weiß ein Exempel eines Predigers/ der ein
 einiges Söhnlein hatte/ daß er/ wie sein Her-
 ze liebete/ dieses hatte er/ nebenst seinem Bette
 in einer Wiegen/ des Nachts liegen/ und ge-
 wöhnete es zum Gebet/ und allerley guten
 Gedancken. Als er nun einmal das Kind
 Abends hatte lassen beten/ und eingesegnet/
 und es schon eingeschlaffen war/ wil er/ ehe er
 auch einschlafft/ aus väterlicher Sorgfalt
 noch einmahl/ nach denselben sehen/ob es auch
 wol läge/wird aber gewahr/daß viel hellleuch-
 tende liebliche Flämmlein / als Schnee-Flö-
 cken/über des Kindes Haupte spielen/in welche
 Augenblick/ er so viel Freude empfunden/ daß
 er sein Lebenlang / dergleichen nicht erfahren.
 Er siehet mit Freude zu/bey einer halben Vier-



tel-Stunden / und weiß nicht / wie ihm zu
 Muhte ist; es ist aber das Kind / nicht lange
 hernach gestorben. cit. Lembach in der Histo-
 rischen Todes. Post p. 172. In solchen Er-
 scheinungen / sind Zweiffels frey / die Lichter
 nichts anders / als theils abgeschiedene Seelen
 der Gerechten / so sich auch (in dem Dienste
 Gottes) bey Frommen finden lassen / wie
 gleich unten soll gewiesen werden. Luc. IX.
 31. Sap. III. 7 theils Engel des Lichtes / oder / wie
 es per Hendiadyne zu exponiren / leuchten-
 de Engel. 2 Cor. XI. 14. Act. XII. 7. Matth.
 XXXVIII. 3. Ps. CIV. 4. conf. Hebr. I. 7.
 Dieser Meinung ist der sel. Dr. Weller gewe-
 sen. Wie denn Christian Scriver von ihm
 meldet / daß ihn kurz vor seinem Ende / sein
 Sohn und Diener / als er in seinem Bette lag /
 und sanfft schlief / mit Flammen umgeben ge-
 sehen / als brennete das Bette / wie sie nun zu-
 gelauffen / und ihn gewecket / berichten / was sie
 gesehen / sagt er: Es sind die heiligen Engel /
 so um uns sind / Lembach. l. c.

Es sind aber diese Lichter / wie bereits
 ob. n erinnert / keine eigentliche göttliche Zo-
 de-Anzeigungen / sondern nur Gesichte / da
 die Engel-Geister / und Engel-Seelen ihr
 Vergnügen / nach göttlicher Weise Prov.
 VIII. 31. bey Menschen suchen / und sich ihrer
 heiligen Gesellschaft erfreuen. Hebr. XII.
 22. 23. Was

Was die Lichter anlanget/ so sich an Orten zeigen/ wo sich Hochzeiten/ und Todes-Fälle begeben sollen/ so hat man wol ohne Anstand von denselben zusagen/ daß/ da sie zu den finstern Anzeigungen des Todes gehören/ auch auf denen Hochzeiten heutiges Tages sich fast nichts anders als Sünde/ Eitelkeit und un-göttliches Wesen findet/ der Teufel unter die- ser Masque verborgen liege/ und sich hier in einen Engel des Lichts verstelle. Luc. X. 18. 2 Cor. XI. 14. Es giebet aber Gott seine Todes-Anzeigungen/ nicht unmittelbarer/ sondern mittelbarer Weise/ theils durch heil. Engel/ theils auch durch abgeschiedene See- len der Gerechten. Daß Gott die Engel/ besonders in diesen Todes-Anzeigungen/ oc- cupire, ist daher zu schliessen: Weil er dersel- ben ordinair zu seinem Dienste/ bey den Men- schen/ so da ererben sollen die Seligkeit/ wie im ganzen Leben Gen. XXVIII. 12. Zach. III. 7. Pf XXXIV. 8. XCI. II. Matth. XVIII. 10. Act. XII. 15. Ebr. I. 14. XII. 22. auch in Anzeigungen Job. IV. 12-16. Act. XXIII. 5. &c. also auch im Tode gebrauchet XVI. 22. daß aber auch Geister/ oder abgeschiedene Seelen der Gerechten/ von diesen Dienste nicht gänzlich auszuschliessen/ will allerdings wahrscheinlich werden/wann man erweget/daß auch selbige/ eben wie die Engel sich in Gesell-

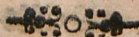


schafft und Gemeinschaft der Gerechten/hie in
 der Welt/ befinden Ebr. XII. 23. und als Die-
 ner göttlicher Anzeigungen in Heil. Schrift
 passiret werden. Luc. XXIV. 37. 39. Act.
 XXIII. 9. conf. Lightfootus in Horis Hebr.
 ad Luc. l. c. p. m. 899. Man dürfte einwenden:
Gott gebe keine Todes-Anzeigungen/
 denn solches streite wider 2 Tim. III. 17.
 da es heisset: Alle Schrift von **G**ott
 eingegeben/ ist Nütze zur Lehre/ zur
 Strafe zur Besserung/ zur Züchtigung/
 in der Gerechtigkeit/ daß ein Mensch
Gottes sey vollkommen/ zu allen gu-
 ten Wercken geschickt. Kan nun die
 heilige Schrift die Menschen/ durch
 den Glauben/ zu erlangender Selig-
 keit vollkommen machen/ was bedarff
 es denn der Todes-Anzeigungen? Ant-
 wort: Moses/ Simeon/ Paulus und Petrus/
 hatten das vollkommene Wort **G**ottes für
 sich/ und waren aus demselben/ zur erlangen-
 den Seligkeit vollkommen gemacht/ dessen
 ohngeachtet/ wurden ihnen Todes-Anzei-
 gungen von **G**ott gegeben. Nemlich die or-
 dentliche/ uns von **G**ott in seinem Wort ge-
 offenbarte / und angetragene Gnade zur Se-
 ligkeit / hebet die ausserordentliche wilkührli-
 che Gnade **G**ottes/ in specialer Anzeigung
 der Todes-Stunde nicht auf.

Man

Man möchte 2) einwenden: Wir wären an Moses und die Propheten gewiesen. Luc. XVI. 29. außer denenselben gebe GOTT keine extraordinäre Anzeigen zur Seligkeit. Antwort:

1) Da Moses selbst einer extraordinären Anzeige des Todes/ von GOTT gewürdiget worden/ so folget/ daß GOTT in Mose und den Propheten/ extraordinäre Anzeigen des Todes gebe/ einfolglich dieselbe statt finden müssen 2) der scopus der Rede Christi/ gehet dahin/ daß er die Hartnäckigkeit des Unglaubens der Juden/ wil an den Tag legen/ wie sie weder durch seine/ von Mose und den Propheten/ ihnen angewiesene präterdirte Matth. XII. 39. Auferstehung von den Todten; noch durch die von ihm auferweckte/ und ihnen nach ihren Begehren/ zu einer extraordinären Anweisung zur Seligkeit auf-erweckte Todten/ sich würden zu ihm und seiner Gnade leiten lassen. Es bleibet also der ordentliche Weg/ zu dem Glauben an Christum/ und zur Seligkeit/ Moses und die Propheten. Dadurch wird aber einer göttlichen/ außerordentlichen willkührlichen Anzeigung der Todes-Stunde/ keinesweges præjudiciret/ wie an Simeon/ Paulo und Petro obangeführter massen/ zu ersehen. Ein anders/ ist demnach eine extraordinäre Anzeige zur Seligkeit/ bey



bey einen/ die ordentliche Wege verachtenden und Christum muhthwillig verwerffenden Ungläubigen: Ein anders/ eine extraordinaire Anzeige einer Todes=Stunde/ bey einen Gläubigen. Ein anders/ auffer Christo/ Wunder zur Seligkeit suchen: Ein anders in Christo von Gott/ mit einer Anzeige der Todes=Stunde/ ohngesuchet begnadiget zu werden.

Da nun also/wie aus bisherigen zu ersehen/ es allerdings seine Richtigkeit hat/das Gott extraordinaire Todes=Anzeigungen/ denen Menschen wiederfahren lasse/ so fragt sich: was den Gott hierunter für eine Absicht/ und Endzweck führe/ und warum er dieselbe bey denen Menschen außere?

Wir dörfen uns zwar kühner Weise in die geheime Rahts=Stuben Gottes nicht hindringen Rom. XI. 33.34. so viel aber werden wir göttlichen Willen gemäß sagen können/das es

1. Gott thue/ um die Menschen in ihren Leibes=Schmerzen/ zur gedultigen Überwindung/ zu unterstützen.

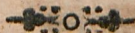
Agnesen/ Marggraf Henrichs zu Weissen Gemahlin/ erschien ein Engel im Traum/ der ihr einen Kelch darreichte. Als sie getruncken/ sagte sie; Ach! wie ein herber und
bit

bitterer Trunck ist diß. Darauf sprach der Engel: Es ist wahr/ aber es wird eine grosse Lieblichkeit darauf folgen/ weil Jesus diesen Trunck versüssen und verzuckern wird. Ist hernach an einer hefftigen Kranckheit gestorben. Ottonius Krancken-Trost die Jacobi p. 1034.

D. Joh. Lindners in Freyberg Tochter träumete/als wann 3 Engel zu ihr kämen/ vorunter der eine sie so freundlich anredete: Du wirst sterben! darauf die andern beyde/ ohne Verzug zu ihr getreten/ und mit einem gar reinen Tüchlein den Angst-Schweiß von ihrer Stirn gewischt. Diesen Traum hat die Jungfer/ so bald sie erwachet/ der Mutter erzehlet/ und ist auch an Pocken/ innerhalb wenig Tagen gestorben. Dr. Starck in der Leichen-Predigt. Sel. Dr. Gerhards Haus-Frau sahe wenig Nächte vor ihrem Tode/ in einem Traum/ wie ein schöner Mann/ ihr einen schönen Palm-Zweig zeigte/ darneben ihr auch einen grossen Berg wiese/ welchen sie zuvor ersteigen müste. Hieher gehöret auch das Exempel Christiani Königs in Dänemarc. Daß er es

11. Thue den Menschen wieder die Furcht der Sünden/ des Todes und des Teufels/ der so dann geschäftig/ gefasset zu machen.

Anno



Anno 1640. starb Magdalene / Henrich Ranzow / Königl. Dänischen Land-Rahts Tochter. Als selbige in ihrer Kranckheit geschlaffen / und erwachet / haben sie ihre Eltern gefraget: Wie sie sich nach dem Schlass befünde? und der Vater ihr nach der Puls gefühlet / so hat die Tochter ihres Vaters Hand genommen / selbige geküßet / und eine weile an sich gehalten und darauf gesaget: herren Vater / es ist Gott lob ziemlich; denn wie ich schlieff / hatte ich einen Traum / darüber ist mir so wol / daß mich jetzt deucht / ich fühle nichts. Mir träumete / wie der Vater vor mir stünde / und hätte in seiner rechten Hand einen Scepter / in der Linken eine Kuchte. Und ein ander Mann / stund neben ihn / und sagte zum Vater: O! das du in deiner linken Hand hast / wirff ins Feuer / denn es ist nichts nütze; aber / das du in der rechten Hand hast / damit rühre deiner Tochter das Haupt an. Das Scepter / hat die Tochter also ausgeleget / daß es ein Königl. Scepter / damit Gott das Gnaden-Zeichen geben wollen / daß sie bald überwinden würde / und sich für der Sünden-Ruchten oder Straffe nicht mehr fürchten dörrfte. Ist gestorben æt. 10. Dr. Glöze General-Superintend. in Holsteinschleswig / in der Leichen-Predigt.

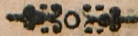
Im Jahr 1655. ward zu Buzow im Herzog

hogthum Mecklenburg / ein alter Mann (so für 28 Jahren stumm und lahm worden / und die ganze Zeit im Spital / zum heiligen Geiste / da er sich eingekauft hatte / so elend darnieder lag) kurz vor seinen Tode wieder redend ; nachdem in selbiger Nacht ihm eine Stimme in die Ohren geruffen : Sey getrost mein Sohn / deine Sünde sind dir vergeben ! du sollt bald aufgelöset werden. Worauf er nach Erzählung dieses Traums / gleich folgenden Tags gegen Abend sein armseliges Leben beschloffen. Erasmus Francisci aus Schulzgens Chron. ad ann. 1655.

Daß er es

III. Thue dem Sterbenden / dadurch einen Vorschmack des Himmels zu geben / und ihnen eine Freude zum Sterben einzuflößen.

Anna / Paul Resens / in Chemnis / hinterlassene Wittwe / hatte kurz vor ihren Ende einen Traum gehabt / als hätte sie die Sonne am Himmel gar schön leuchten gesehen / über welcher ein Engel gestanden. Und wäre um und um / eine solche Klarheit gewesen / dergleichen sie nicht aussprechen könnte. Dieses hat sie erzehlet / und sich darüber gefreuet / und wenn man sie in ihren letzten / mit Gottes Wort getröstet / und des Himmels Freude erzinnert / hat sie darauf geantwortet : Ach ja !
die



die Freude ist gewiß. Ich habe den Vor-
 schmack des ewigen Lebens allbereit empfunden/ ist auch bey solchen Glaubens-Trost freudig verschieden anno 1618. æt. 44. M. Zacharias Faber, Prediger daselbst/ in der Leichen-Predigt. Die selige Chur-Fürstin zu Sachsen/Magdalena Sybilla, Christomildesten Andenkens/ hat kurz vor ihrem Ende/ ein Gesicht der heil. Engel in einen schönen Lust-Garten gesehen/ worauf sie gesaget: Ach! wie frölich gehen die heiligen Engel darinnen mit einander um. Lieber Gott! ich habe nun fast ein ganz Jahr/ in diesem Gemach gewohnet/ und die Engel darinnen noch nie gesehen. Wie freudig ist doch alles anzusehen. Solche Freude/ habe ich Zeit meines Lebens nicht gesehen. Worbey sie der Worte Davids Pl. XXXIV. erinnert worden: Der Engel des HErrn lagert sich um die her/ so ihm fürchten; und selbst mit Freude darzu gesaget: Und hilfft ihnen aus. Hilff mir auch aus. Darauf sie denn bald mit einen lauten Geuffher ihr Leben beschloffen. Olearii Gottsel. Alter p. 314. Dr. Hieronymus Weller gedencket über die Epistel an die Epheser/ seines Töchterleins/ von fünf Jahren/ welchem ein solch Gesicht/ vor seinem Ende/ vorgekommen: Wie das eine schöne Brant/ herrlich geschmücket/ auf einer lustigen

stigen Wiesen zur Rechten eines Königs
fründe, und um sie her viel Jungfrauen in weiß
sen Kleibern. Derohalben habe sie ihre Mut-
ter gebeten, sie möchte ihr doch auch ein solch
fein weiß Kleid machen lassen, daß sie auch zu
der Braut zum Könige und den schönen Jung-
frauen käme.

Daß er es

IV. Thue, der Kranken ihre Ge-
lassenheit zum Sterben zu prüfen,
und andern zum Exempel der
Nachfolge fürzustellen.

Hierher gehöret, was Sontag in tract. de
Spectris & Ominibus Morientium p. 49.
Von einer Gottseligen Frauens Person zu
Nürnberg referiret: Daß eine Viertelstunde
für ihrem Tode die Kammer Thür, in welcher
sie gelegen, sich von selbst geöffnet. Darauf
die sterbende Frau sich freudig heraus gelassen:
Schau, da kömmt ein kleiner allerliebster Jün-
geling (Marc. XVI, 5.) mich abzuholen, und
wincket mir, ich soll ihm folgen.

Christoph von Haugwitz, auf Gruna und
Alt-Seidenberg, Gemahlin, sagte kurz vor ih-
rem Tode: Höret, höret, wie die Englein Got-
tes auf dem Hofe draussen singen und auf mich
warten, ich will mit ihnen davon. Bergmann
im 2ten Theil des bösen Stündleins p. 41.

§

Daß

Daß er es

V. Thue zum Trost und zur Vorbeugung des Schreckens und der Betrübniß bey denen Nachbleibenden.

Hierher muß das oben Cap. I. Sect. I. N. I. angeführte Exempel Eliaz Pauli Schwedischen Rahts und Advocatens conferiret werden.

Daß er es

VI. Thue, daß die Menschen des zeitlichen wegen bey Zeiten Anstalt machen, um in ihrem Sterben expedir zu seyn.

Als Joh. Saubertus Prediger zu Nürnberg durch einen Engel Gottes im Schlass ermahnet ward, er solle sein Haus beschicken, denn er werde sterben, hat er nicht alleine des zeitlichen wegen gute Anstalt gemacht; sondern auch zuvörderst seine Seele versorget, hat auch zu seiner Frauen allbereit vorhero, ehe er tödtlich darnieder kommen, etliche mahl gesagt: Wenn er künfftig auf seinem Tod-Bette werde liegen und nicht reden können, doch aber seine Hand anschauen, so solte man darbey abnehmen und wissen, er erinnere sich, daß er als ein Christ müsse leiden; tröste sich aber der himmlischen Freude und Herrlichkeit. Starb den 2ten Nov. 1646. et. 54. M. Michael Weber in der Leichen-Predigt.

Daß

Daß er es

VII. Thue, um eine Erinnerung zur Busse wegen erwahiger annoch anklebenden ohnbedachten Sünden und Lüsten denen Sterbenden zu geben, und sie dadurch von der Welt und ihren fleischlichen Neigungen abzuziehen.

Hieher kan das Cap. I. Sect. I. §. I. angeführte Exempel von Carol Otten Grafen von Ost Friesland conferiret werden.

Daß er es

VIII. Thue zum Überfluff, daß sich die Sterbende desto besser zum Tode sollen bereit halten.

Georg von Schaurod, einem Gottseligen Edelmann, träumete für seinem Tode, daß ein klein Kind, so zu ihm ins Bette gestiegen kommen, und an ihn geschmieget, diese Worte gesaget: Schicke dich, du wirst in kurzen sterben. Als er nun unerschrocken geantwortet: Habe ich mich doch jederzeit dazu geschicket; hat das Kind ferner fort gefahren: Es schadet nicht, ich habe es dir drey mahl andeuten sollen dich darnach zu achten. Johann Eberh. in ejusdem parentat. Hieher gehöret auch das obangeführte Exempel Bussenii und Dietrich von Werthern.

Daß er es endlich

IX. Thue aus selbst eigenem Wohlgefallen und zu seinem eigenen Heyl: Vergnügen, weil nemlichen sein und seiner Engel Lust ist bey denen Menschen-Kindern, und mit denselben zu spielen. Proverb. VIII, 30. 31. Ef. LXII, 5. Ebr. XII, 22. 23

Zweyte Frage.

Ob die dunkeln, und in specie die finstern Todes-Anzeigungen, als Leichen-Vorstellungen, Sarg-Zuklopfen zc. von Gott oder vom Teufel?

Daß diese Todes-Anzeigungen mich fürnehmlich zu gegenwärtiger Tractation veranlasset, und biß diese Stunde, so viel mir wissend, alle bisherige Untersucher der wunderbaren Todes-Geheimnissen wegen ihrer schreckhaften Tieffe der Finsterniß von einer satßam gegründeten Untersuchung abgeschreckt gehalten, als will mich anjehzo in dieselbe hinein wasgen, und in Beantwortung obgesetzter Frage erleuchtet darzustellen mich bemühen.

Was erstlich die dunkeln Todes-Anzeigungen betrifft, so stehet nicht zu leugnen, daß nicht einige davon Gott zuzueinander, nemlich diejenige, welche mit obigen Characteren einstimmig, und besonders mit einer Freude verknüpffet, und (wann gleich keine deutliche dennoch) eine zulängliche Todes-Anzeigung geben, so daß

daß sie ein Nachdencken desselben hinter sich lassen und erwecken, wie davon so eben in Beantwortung der Frage: Was Gott unter denen Todes-Anzeigungen für einen Endzweck führe? Exempel bengebracht worden. Die aber, so nicht dieser Gattung, hat man allerdings der Wirkung des Teufels zu tribuiren. Was aber die finstern Todes-Anzeigungen betrifft, so hat man dieselbe ohne Ausnahme dem Teufel zuzuschreiben, welches nach Maßgebung und Ausspruch obangefetzter Characteren deutlich erhellet. Wolan wir wollen sie an diese Probier-Steine nach der Reihe anstreichen und sehen, wie sie die Probe halten.

Der erste Character Göttlicher Todes-Anzeigungen ist, daß sie ein gerecht und im Glauben geheiligtes Gemüthe gemeiniglich zum Gegengewurff, so wol im erkennen als erfüllen setzen. Nun aber sind diejenige, so die finstere Todes-Anzeigungen so wol erkennen als erfüllen, gemeiniglich entweder gottlose liederliche Kerle und abergläubige Betuln, oder aber solche, die nebst diesen Kennzeichen einen besondern abergläubigen Character führen, daß sie entweder auf einen Donnerstag oder Sonntag müssen geboren seyn, oder aber durch abergläubige zauberische Lectiones die Kunst zu sehen erlernen haben, wovon unten etwas soll bengebracht werden.

Der zweyte Character Göttlicher Todes-
Anzeigungen ist, daß sie distincte eine gewisse
Person determiniren. Dieses aber fehlet bey
denen Leichen-Vorstellungen und Sarg-Zu-
klopffen, in dem keine gewisse Person dadurch
angewiesen, und für andern mit einer Todes-
Anzeige versehen wird. Man sehe auch unten
beym 6. Character.

Der dritte Character Göttlicher Todes-
Anzeigungen ist, daß sie klar und verständlich;
oder wenigstens zur Anzeige des befürstehenden
Todes zu länglich seyn müssen. Dieses ist
bey denen Leichen-Vorstellungen und Sarg-
Zuklopffen wiederum nicht zu finden. Denn
so sind die Anzeigungen confus und verborgen,
ja so unverständlich und unbegreiflich, daß dies
jenige, so es erfüllen sollen, zum öftern weder se-
hen noch hören, ja nicht einmahl die geringste
Wissenschaft einer solchen Vorstellung; ge-
schweige durch selbige eine Anzeige des befür-
stehenden Todes überkommen, noch auch viel-
fältig zu überkommen vermögend sind, indem
es zu weilen kleine Ummündige, noch nicht ein-
mahl gebohrne, ja gar unconceptirte Kinder
betrifft. Auch über dem die Visionere selbst
nicht wissen, wen es in specie treffen soll, und
also anderen eine Anzeige zu geben nicht ver-
mögend sind.

Der vierdte Character Göttlicher Todes-

Ans

Anzeigungen ist, daß sie in keiner schreckhafften Vorstellung bestehen, was ist aber grauhaffter und fürchterlicher als eine Leiche im Gespenst zu sehen? was ist erschrecklicher als ein Leichens Gepolter und Getöse zu hören?

Der fünfte Character Göttlicher Todes Anzeigungen ist, daß sie nicht wieder Göttliches Wort und Belieben lauffen. Die Leichens Visionerney aber läufft demselben gerade entgegen, denn so gehören (1) diejenige, so solches sehen, mit unter die Wahrsager und Zeichendeuter, welche man nicht fragen soll, Levit. XIX, 31. Deut. XIX, 10. 12. einfolglich die Sache selbst unter die Wahrsager und Zeichendeuter, welche Gott ein Greuel. (2) Sind die, so es sehen, abergläubige alte Weiber und gottlose Menschen, oder (3) solche, welche am Donnerstag oder Sonntag müssen geböhren seyn, 2c. welches eine Gottmißfällige Tagwehlerney involviret, Deut. XVIII, 10. oder auch (4) solche, die es durch abergläubige Zauber Lectiones erlernen haben, welches unter andern also geschehen soll, daß derjenige, so es lernen will, demjenigen so es lehret und sehen kan, auf den lincken Fuß treten und über dessen rechte Achseln gucken müsse, alsdann sey er zum Seher gemacht. Welches mit gräulichen Gott höchstbeleidigenden abergläubischen Zauber Wesen verknüpfet ist. So kan auch

(5) die Begierde zum sehen, Seher machen, wie mir dessen ein Exempel, von einem um die Gemeine Gottes wolverdienten Manne erzehlet worden, daß ein Nachtwächter zu Bramsche sich befunden, der alles sehen können. Wie der gestorben, so hat sein Successor lange nichts sehen können, bis ihm endlich einmahl die Lust, auch etwas zu sehen, in die Achsel gefahren, da er sich dann an die Ecke eines gewissen Hauses gestellet und die Gasse und den Leichensweg mit Begierde hinan gegucket, da er denn so fort allerley zu sehen bekommen, auch von der Zeit an ein perfecter Visioner gewesen, welches gleichfals ein ungöttlich, abergläubiges Wesen deutlich an den Tag giebet. So führen auch (6) die Umstände der Sachen einen grossen Aberglauben mit sich, indem die Sachen, so gesehen oder gehöret werden, so fort verschwinden oder aufhören, wann die Seher oder Hörer, während der Vision, von denselben zu reden anfangen.

Der sechste Character Göttlicher Todes-Anzeigungen ist, daß sie directè zur Ehre Gottes und des Menschen Heyl abzielen. Wie solten aber solche Todes-Anzeigungen sich directè und allein zur Ehre Gottes erstrecken, welche, wie oben gewiesen, wider sein Wort und Willen lauffen, mit so vielen Aberglauben und zauberischen Wesen verbunden, Pl. V, 5. Auch nicht

204 (2)

114 8

nicht die geringste Reflexion der Ehre Gottes bey den Sterbenden zu verursachen vermagend. Und welche Seelen-Heyl und Todes-Vorbereitung kan doch immermehr dem Menschen von Leichen-Vorstellungen und Sarg-Zuflopfen erwachsen?

Erstlich sind diese Vorstellungen ohne Todes-Anzeige, denn wer kan aus einem Gepolter und Klopffen, so gleich wissen, obs ein übernatürliches Klopffen? und wann dieses, obs einen Leichen-Sarg oder sonst ein Zimmer bedeuten soll? Und wann es eine Leichen-Kiste bezeichnen sollte, wer hat denn dieselbe so fort zu einer untrüglichen Anzeige des befürstehenden Todes gemacht? Mein! wie viele Leichen werden wol im Gespenste präsentiret auf welche keine Leiche in natura erfolget? Gewiß, Paulus der sich Act. XX, 27. allen Raht Gottes zur Seeligkeit verkündiget zu haben rühmet, hat von solchen Todes-Anzeigungen nichts gewußt, wol aber von klaren und distincten Todes-Anzeigungen, 2 Tim. IV. 6. die man auch derothalben nicht zu verwerffen. Wie sollte aber aus einer Sache so inevident, ungewiß und ohne Göttlichen Raht, ein Heil des Menschen zum Tode erwachsen können? 2 Tim. III, 14. El. VIII, 20.

Zweytens sind diese Vorstellungen ohne distincte Todes-Anzeige, das ist, ohne Anzeige ei-

ner gewissen Person, ja betreffen zum öftern solche Subjecta, bey denen sie zu keiner Anzeige des Todes dienen können, als da sind: Unmündige Kinder, blinde, taube, alte in Kindheit gerachtene, unkluge, abwesende, fremde von ohngefehr an einem solchen ominösen Ort sterbende u. s. w. Und wann sie gleich eine einer Todes-Ankündigung fähige und gegenwärtige Person betreffen, so kommen sie doch

Drittens gemeiniglich nicht einmahl zu desselben Wissenschaft, indem sie fast durchgehends andern, nicht aber denjenigen, dessen Tod sie vorzeigen, fürstellig gemachet werden, und wann sie gleich endlich

Vierdtens demjenigen, so sie betreffen, zu Gesichte und Notiz gelangen, so sind sie dennoch so indifferent und unerkennlich, daß sich keiner in specie eine Application davon machen kan, welches aber, wann ein Heil und Vorbereitung des Menschen zum Tode dadurch intendiret und gesucht würde, allerdings nöhtig. So ist auch

Fünfftens bey solchen Vorzeigungen und Vorstellungen wahrzunehmen, daß, so bald jemand von denselben, wann sie im Werke, als Sarg-Zuflopfen erscheinenden Lichtern ic. redet oder dieselbe jemand zeigt, selbige auch so fort aufhören und verschwinden, welches, wann sie eine Göttliche Todes zum Heil der Mens

Menschen abzielende Anzeige seyn solten, nicht geschehen; sondern vielmehr continuiren müssen, damit den Leuten ein rechter Eindruck zum Nachdenken ihres Heils gegeben würde. Und da eben die Instrumente und Werkzeuge, so täglich gebraucht werden, wann sie des Nachtes von selbst gehen (welches ich selbst gehöret, und sich vielfältig begiebet) gleichfalls, so bald ihrer Wirkung geschieht, zu gehen aufhören, solches aber ohne Zweifel durch Wirkung und illusion des Teufels geschieht, (denn daß Gott Haspels und Spinräder des Nachtes zu keinem Endzweck und Unnütz jagen sollte, ist von der heiligen, weisen und ernsthaften Majestät Gottes nicht zu gedencken,) so hats wol weiter kein Bedencken, daß unsere finstere Todes-Anzeigungen, weil sie denen nachtgehenden instrumenten in diesem passu respondiren, nicht auch der Wirkung des Teufels, aus welcher kein Heil dem Menschen entspringet, zuzueignen. Da nun also offenbahr, daß die, so sterben sollen, von diesen Vorstellungen sich keine application und Heils-Frucht zu machen haben, so möchte vielleicht jemand sagen, Gott wolle dergleichen Vorzeichen präsentiren, um die, so es sehen, zur Betrachtung ihres Heils anzumahnen. Alleine hie ist zu wissen, daß es

Erstlich nicht alle und jede, sondern nur gewisse

wisse Menschen ordinair sehen, die aber am allerwenigsten eine solche Reflexion machen, noch auch, weil es ihnen gemeiniglich nicht angethet, zu machen haben.

Zweitens, wenn solche Fürstellungen denen Visionern eine Reizung zur Betrachtung des Heyls ihrer Seelen seyn sollte, so kan man nicht sehen (1) warum Gott diesen Leuten eine solche Gnade für andern, so dergleichen niemahls sehen können, zueignen sollte? (2) wie er ihnen ihre ganze Lebenszeit hindurch, diese Gnade sollte wiederfahren lassen, da er doch weiß, daß sie bey ihnen ohne Application und Nutzen? Doch der Güte und Langmuth Gottes sind keine Gränzen zu setzen. Sap. XII, 10.

Drittens, wenn dieser Endzweck auff Seiten Gottes sich befände, so könnte er ja besser durch die Zeichen in Natura selbstem, als durch solche typische Vorstellungen erhalten werden, indem der Körper weit herrlicher als der Schatten, und also einen weit tieffern und nähern Eindruck für jenem geben kan, da aber Gott und die Natur nichts vergobliches und überflüssiges machen, so siehet man wohl, daß solches alles nicht von Gott seyn könne.

Wolte man etwa einwenden: Gott ließe es denen Visionern sehen, daß sie die, so es betrifft, zur Betrachtung des Heyls ihrer Seelen anmahnen sollten, so dienet zur Antwort;

Daß

Offen

Daß (1) weil die Vorstellungen confus, finster und indifferent, die Visioner es selbst nicht wissen, wen es in Specie treffen soll, und also keine Buß-Prediger abgeben können.

(2) Sind die, so es sehen, gemeiniglich aber gläubige leichtfertige Weiber und Betuln und liederliche Kerle, welche Gott zu keinen Predigern gebraucht, 1 Cor. XIV, 28. 34. sondern uns vielmehr für selbigen warnet. 1 Tim. IV, 7. Gesezt aber, es wären zu diesem Dienste habile Personen, so siehet man

(3) keine Ursach, warum Gott seine Ordnung brechen. 1 Cor. IV, 1. die ordentliche zum Heyl der Menschen bestellte Diener vorbegehen, und es nicht vielmehr ihnen sehen lassen sollte, daß sie die Menschen zur Betrachtung ihres Heyls anmahneten. (4) Warum er so gar alte Weiber und liederliche von Gott nichts verstehende Kerls, zu solchem Dienst für jenen, wider seine Ordnung erwählen sollte, die doch diesen Endzweck weder attendiren, noch auch jemahls ausrichten. Und so viel vom sechsten Character.

Der siebende Character Göttlicher Todes-Anzeigungen ist, daß sie ihre Erfüllung treffen. Nun aber hat man Exempel, daß Leichen-Präsentationes sich gefunden, auf welche keine Erfüllung erfolget ist.

Da nun aus bisherigen nicht anders kan
ge

geschlossen werden, als daß die Leichen-Vorstellungen, nebst dem Gepolter und Sarg-Zuflopfen, keinesweges von GOTT ihren Ursprung nehmen, von selbstn aber auch nicht seyn können, so folget der nothwendige Schluß, daß sie der tausendkünstigen Wirkung des Schreck- und Schalkhaften Teufels (jedoch in Göttlicher Zulassung und heiligen gerechten Direction, wie wir unten sehen werden) zuzuschreiben.

Dritte Frage:

Ob das Hunde-Heulen, Eulen- und Leichhüner-Schreyen, von Gott oder vom Teufel.

Daß sich Hunde, Eulen und Leichhüner für denen Häusern, wo Sterbende fürhanden, ganze und halbe Jahre für derselben Tode, besonders aber beym Abdruck mit einem Geheul und Geschrey einzufinden pflegen, ist mit so vielen unwidersprechlichen Exempeln bestätigt jedermännlichen wissend, daß ich ohnnothig achte, deßfals das geringste anzuführen, und wird es wohl keiner läugnen können, ohne der, so sich eine flügelnde Herrschafft in der Esclaverey seiner eingebildeten Super-flügen Weisheit über anderer Leute Verstand und Urtheil, und über das Zeugniß seiner eigenen Sinnen anmasset. Wer sonst deßfals Exempel zu
wif

wissen begierig, kan solche finden beym Camerario in Horis subsecivis Cent. I. Cap. 73. p. 336. Peucero in Commentario de Divinationibus p. 391. Erasmo Francisci im höllischen Proteus N. 92. p. 1010. und Gejero in Disquisit. Theol. de Superstitione Cap. III.

Es fragt sich aber: woher die Thiere die bevorstehende Todes-Fälle wissen?

1) Einige wollen es der Präension oder Vormerkung der Thiere zuschreiben, daß nemlich die Thiere den Todten-Geruch der Sterbenden empfinden und dadurch zum Heulen und Schreyen verursacht würden. Denn es sollen gewisse Effluvia oder subtile Dünste aus dem Menschlichen Leibe ziehen, welche sich ihrer durchdringenden Krafft nach in der Luft zertheilen, nachgehends wegen starcken Geruchsgang empfindlich in die Nasen der Thiere fahren; und sie zum Geheul oder Geschrey veranlassen sollen. Dieser Meynung ist unter andern Gaffarelius in seinen Curiositatibus inauditis p. 155. Da er also schreibt: Odorantur aves ferales odorem pestiferum, qui terræ motus solet præcedere, nec minus eo, quam qui ex cadavere halat, capiuntur. Eadem ratione ædes, in quibus ægrotus jacet, præter volantes, si diutius earum cacuminibus insidere & solito crebrius Vocem emit-
tere

tere observentur, prælagiunt mortem decumbentis: Olfaciunt enim quid cadaverosum, quo veluti esca detinentur. conf. Willis de anima brutorum & majer. dissert. de prælagiis mortis p. m. 45. Es stehet nicht zu leugnen, daß nicht denen unvernünftigen Thieren eine sonderbahre natürliche Vermerkung von Gott sollte eingepflanzet seyn, in dem sie die Veränderungen der Elemente ebender als wir Menschen innen werden, wie wir unter andern von den Hanen ein wunderwürdiges Exempel haben, von welchen es Jobi XXXVIII, 36. nach der Sprache Gottes heisset: Quis dedit Gallo intelligentiam? Wer hat dem Hanen das Verstandniß gegeben? Saubertus in posthumis ad h. l. p. m. 18. Und ist artig was desfalls Tentzel in Monatlichen Unterredungen Anni 1689. p. m. IV. anführet, da er schreibt: König Ludewig der XI. in Frankreich trug grössere Sorge für sein Leben, und hielt deshalb unter andern einen berühmten, oder vielmehr beschrienen Astrologum an seinem Hofe, den fragte er an einem Tage, da er jagen wolte, was es für Wetter seyn würde? Der Astrologus sahe der Sternen Lauff an und prognosticirte schön Wetter, als aber der König vor den Wald kam, darinnen die Jagd angestellet, begegnete ihm ein Köhler, der einen Esel mit Kohlen beladen, vor sich her triebe und den

den König vermahnete, er solte alsobald wieder in die Stadt kehren, sonst würde ihm innerhalb wenig Stunden ein grausames Wetter überfallen. Der König lachte den Köhler auß, und ritte immer fort, seinem Astrologo mehr trauend, aber er hatte kaum zu jagen angefangen, da war der Himmel schwarz von Wolcken, und erhub sich ein ungestümes donnern, blißen, hageln und regnen, dergestalt, daß alle Gräben voll Wasser stunden. Die Jäger und Bediente verkrochen sich, aber der König verließ sich auff sein gut Pferd, kam bald in das nechste Dorff, und darnach wieder in die Stadt. Des andern Tages läffet er den Köhler vor sich fordern, und fraget ihn, von wem er die Astrologie gelernet, und den Regen vorher wissen können? Der Köhler antwortete: Ich bin niemahls in die Schule gangen, und habe also nichts gelernet, aber daheim ernehre ich einen Astrologum, dessen Verkündigung allzeit eintrifft und niemahls manquiret. Wer ist derselbe? fragte der König. Es ist mein Esel, antwortete der Köhler, den ich gestern vor mir hertriebe, derselbe hänget bey bevorstehenden Ungewitter und Regen die Ohren, gehet gar sachte, und reibet sich an die Mauern und Bäume. Wie ich nun diese Zeichen an ihm gestern vermercket, habe ich Ew. Majestät vermahnet wieder umzukehren. Der König lachte dar

G

über

über und befahl, den Astrologum vom Hofe zu verjagen, dem Köhler aber eine Besoldung zu geben und den astrologischen Esel wohl zu tractiren, vermisset sich auch hoch und theuer, daß er fünfftig keinen andern Astrologum, als des Köhlers Esel, brauchen wolle. Also können die Thiere die Veränderungen des Wetters und der Luft allerdings zuvor mercken. Daß aber bey den Sterbenden die Effluvia einen Einfluß, geschweige solchen Eindruck in ihre Nasen haben solten, durch welchen sie zum Geheul und Geschrey obligiret würden, ist billig in Zweifel zu setzen. Denn erstlich sind die Sterbende in Häusern und Zimmern; und also auch ihre Effluvia eingeschlossen, daß sie demnach zu den Nasen der Thiere nicht allzu süglicly penetriren können, zumahl in solche Ferne, in welcher sie gemeiniglich zu heulen und zu schreyen pflegen. Zweytens steigen die Effluvia in die Höhe, können also die Hunde zum Heulen destweniger verbinden. Drittens findet sich, daß die Hunde bey denen Kirch-Höfen über Leichen heulen, so (1) von weiten Orten; (2) lange hernach dahin geführet werden, da denn gewiß denen Effluviis nichts zu imputiren. So hat man auch vierdtens Exempel, daß die Hunde über Personen heulen, so weit entfernet in der Fremde sterben oder verschieden seyn. Wie deßfalls oben ein Exempel angeführet
 wort

worden, daß ein Candidatus Medicina von
 Osnabrück in Italien verstorben, bey dessen
 Tode (wie man nachgehends erfahren) sich ein
 Hund zu dreien mahlen für des Verstorbenen
 Eltern Hause, mit einem gräßlichen Geheul
 hören lassen. Da denn die Effluvia wiederum
 keine Schuld haben können. Ja es schreyen
 so gar fünffstens die Thiere über Personen, so
 noch nicht einmahl conceptiret, geschweige, ge-
 bohren seyn, wie ich dessen ein Exempel an mei-
 nem seeligen Schwesterchen erlebt, so nur ein
 Jahr alt geworden, und nicht nur in völliger
 Leichen Apparatu gesehen; sondern auch von
 denen Leich. Hünern annoch vor ihrer Con-
 ception beschrien worden. Und wann endlich
 sechstens die Effluvia ein solches bey denen
 Thieren vermögen, so fragt sich: (1) Warum
 denn nicht die Hunde und Eulen bey allen Häu-
 sern, wo Sterbende sich befinden, ein solches
 Geheul und Geschrey führen? Weil ja der
 Todten Geruch oder die Leichen Effluvia allen
 Sterbenden gemein seyn. Und warum (2)
 die Hunde und Eulen so fort, wann Sterbende
 verschieden, ihr Geheul und Geschrey einstellt
 und nicht viel mehr bey denen Todten und Lei-
 chen heulen und schreyen? Da ja der Todten
 Geruch sodann vollkommener und penetran-
 ter, als er beym Leben der Sterbenden gewes-
 sen.

Da also auf den Todten: Geruch derer Strerenden bey dem Geheul und Geschrey der Thiere keine Reflexion zu machen stehet, sowill es

II Robertus Flud oder de fluctibus, Physicus und Medicus zu Oxfort dem Spiritui Vitali tribuiret wissen, welcher als ein ganz dünner Nebel aus dem Menschlichen Körper herfliegen, und die Zungen der Hunde und Eulen zum Geheul u. Geschrey bewegen soll. Allein da dieser Spiritus Vitalis nach der Meynung der mehresten Autorum und Beschreibung unsers Autoris selbstens Materialis und also von der Seele der Thiere nicht kan unterschieden werden, diese aber nach ihrem Abschiede einen todten Körper bey ihnen hinterlässet, so fraget sich: Wie der Spiritus Vitalis oder der das Leben bey dem Menschen wirkende und unterhaltende Geist von demselben sich separiren könne, ohne daß dadurch der Mensch sein Leben verliere? Und ob er zugleich in und ausser dem Menschen seyn könne? Ich achte ohn nöthig desfalls weiterer Worte zu gebrauchen, weil sich die Schwäche dieser Meynung von selbst zur Gnüge offenbaret.

III Andere wollen es der Sympathie oder liebreichen Neigung zuschreiben, so solche Hunde zu ihren Herren haben. Es ist nicht zu leugnen, daß nicht die Thiere, in specie die Hunde, eine grosse affection zu ihren Herren tra-

tragen solten, wie denn unter andern von Prinz Wilhelms von Oranien Hunde befannt, daß er von seinem von Balthasar Gerardi ermordeten Herrn nicht weichen wollen, sondern sich bey dessen Körper, ohne der geringsten Speise zu genießen, niedergeleget, mit demselben zu Grabe gangen, sich auf dessen Grab geleget und gestorben. Wie er denn zum Denckmahl dessen auf seines Herrn prächtigen Monument zu dessen Füßen abgebildet lieget, wie vor diesem in der Neuen, oder S. Hippolyti Kirche zu Delfft gesehen zu haben mich erinnere. Allein daß Erstlich die Sympathie sich ehender bey dem Hunde, als die pathie bey dem Herrn finden solte, steht nicht wol zu begreifen, allermassen ja die Hunde schon längst für ihrer Herren Tode, wann noch dieselbe frisch und gesund, zu heulen pflegen. Zwentens wann die Sympathie eine solche Kraft hat bey den Thieren, so fragt sich, warum sie denn nicht bey den erblaffeten Leichen ihrer Herren, und wann selbige zu Grabe getragen werden, oder auch auf ihrem Grabe heulen? Drittens heulen nicht immer die bekanten und zu gehörige Hunde über den Tod ihrer Herren, sondern gemeiniglich unbekante von weiten her kommende Hunde. Wie denn auch dieselbe bey denen Kirchhöfen und sonst auf denen

Leichen Wegen, auf Dörffern, über Leichen heulen, so von weiten Orten kommen sollen, und ihnen ganz unbekandt. Doch gesetzt, es wäre der Sympathie bey den Hunden eine solche Wirkung einzuräumen, so fragt sich Bierdtens, was denn die Eulen und Leichhüner zum Geschrey obligire, bey denen man ja keine connexion der Sympathie zu finden weiß?

IV Die Juden fallen auf den Engel des Todes Sammael genandt, von welchem sie sagen, daß er voller Augen und sich zum Haupten des Krancken mit einen blossen hauenden Schwerdt stelle, an dessen Spitze ein Tropf Galle hänge. So bald der Krancke ihn ansichtig werde, fange er an zu zittern, thue den Mund auf, da denn so gleich der Tropffe hinein falle, dessen Bitterkeit ihm den Todt wircke. Und wann diesen die Hunde sähen, so fangen sie an zu heulen. Sie suchen den Grund dieser Fabel in Proverb. XVI, 14. und Exod. XI, 7. Doch wir wollen Danhauer in einer netten Relation hierüber vernehmen, der Hodosoph. Phœn. XII, p. (924.) 1433. also schreibt: *Ipsè angelus mortis est totus oculus, & cum quis in agone est constitutus, stat ad cervical ægroti stricto gladio, undè gutta fellis dependet. Simulac vero ægrotus ipsum videt, trepidat, aperitque os suum, in quod ei guttam illam infundit. Ab ea gutta moritur, fit fœtidus*

dus atque pallefcit. Vifus à canibus contreme-
 factis ululatum excitat. Etenim ut tradunt in
 libro Chafidim n. 1145. כשהכלבים רואים
 כמון המות המות המכונים cum canes vident ange-
 lum mortis, fient. Speciem fabula affumit, co-
 loremque ex historia exòdica, cujus feralem fata-
 lemque noctem cæde primogenitorum notavit
 המשרת האלוהי angelus carnifex Exod. XII, 23.
 Ducens ut lorarios post se, ἰνδάλμα-
 τα ἕχουσ φάσματα ἀμειδίτοις, κτηφῆ πρῶ-
 ποις, ἀπομάτην πρῶν, πρῶτα καὶ φαντάσματα.
 Quæ monstra sic depingit sapiens Cap. 17. ut
 solis nominibus horrorem incutiant. Et quia
 Moses in eadem historiæ serie Exod XI, 7. me-
 morat in ædibus filiorum Israel canem non mo-
 visse linguam suam, hinc facile consequentia
 fluxit ad canes in domibus Ægyptiorum ulu-
 lantes: ut intelligamus, hodie adhuc, cum ulu-
 lant canes, angelum mortis intrinari. Vid. Bux-
 torffius in synagoga Judacia. Værius P. II.
 dispp. sel. p. 962. Sontag de Spectris & ominibus
 morientium Sicilimento secundo §. IV. p. m.
 25. Scherzer System. Theol. Loc. XIX. §. III.
 p. m. 543. Da nun dieses alles, wie bisshero
 erwiesen, und der Augenschein von selbst gie-
 bet, auf einem nichtigen Grunde beruhet, und
 zu keiner sattfamen Ursache des Scheuls und
 Geschreys der Thiere dienen kan; so daß
 sich auffer Gott und dem Teufel keine Ur-
 sache findet, so fragt sich, weme es von beyden
 zu tribuiren sey?

Daß es Erstlich Gott nicht könne zu geschrieben werden, erweisen folgende Gründe:

I Gehöret die בַּת יַעֲנָן bath Jaana oder Cule, wie es Füllerus *Miscellaneorum Sacrorum* lib. VI. Cap. VII. interpretiret, mit zu den verfluchten gräßlichen Thieren, so nebst den Feld-Teufeln, das verwüstete Babel besohnen, und zum Abscheu machen solte. Es. XLIII, 21. Da nun Gott keine Gemeinschaft mit denen Teufeln machet 2 Cor. VI, 14. 15. So folget, daß ers eben wenig mit Thieren thue, so mit selbigen in Gemeinschaft des Abscheues und des Fluches stehen, Luc. XI, 24. Es. XXXIV, 14.

II Wohnet und wandelt Gott im Herzen der Gerechten, Es. LVII, 15. Joh. XIV, 23. 1 Cor. VI, 19. nicht aber bey Thieren und von ihme selbst gehasseten Bestien.

III Hat er Jerem. X, 2. verboten, der Heyden Weise zu lernen: Nun aber ist der Heyden Weise gewesen auf Hunde-Heulen und Eulen-Geschrey zu reflectiren und daher ein Merckzeichen eines bevorstehenden Todes oder sonstigen traurigen Zufals zu nehmen. Wie denn die Eulen für Zeichen und Unglücks-Anzeiger gehalten worden, als Ovidius bezeiget. Lib. V. *Metamorph.*

Infaustus bubo dirum mortalibus omen. Und lib. VI. *Metamorph.*

Tectoque profanus

in-

ineubuit bubo.

Und lib. XV. Metamorphos.

Tristia mille locis Stygius dedit omina
bubo.

So schreibt auch Virgilius lib. IV. Aeneid v.
471. sq.

Solaque culminibus ferali carmine bubo,
Sæpe queri & longas in fletum ducere
voces

Und Apulejus lib. III. Metamorphos. p. 139. sagt:
Bubones infaustis volatibus familiae minari
exitium.

Deswegen nennet auch Ovidius eine Eule /
Bubonem funereum und Seneca : Lucti-
ferum.

Und da endlich

IV. Gott ausdrücklich Levit. XIX, 26. und
Deut. XVIII, 10. auf Vogel-Geschrey zu achten
verboten, so siehet man wol, daß das Hunde-
Heulen und Leichhüner-Schreyen nicht von
Gott seyn könne.

Es bleibet also zu einer Ursache Keinmand
anders, als der Teufel übrig, und der thuts
auch

(1) Daß er sich in solche Thiere verstellet,
wie er also sich bey Verführung unserer ersten
Eltern in eine Schlange verstellet hat, nach
einiger Ausleger, in specie des Jenaischen Pro-
fessoris Rusii Meinung, in seiner anno 1712 zu
Jena edirten Dissertatione : De serpente se-

ductore non naturali sed solo Diabolo, deme Starckius nachgehends in seinen Notis selectis criticis Parte I. ad Gen. III, 14. p. m. 9. beygetreten. So hat er sich auch ohne Zweifel in der Masque der Gestalt des grossen schwarzen Hundes befunden, welcher mit feurigen Augen und fast auf die Erde hängenden Ohren anno 1552 den 25 Martii zum Cardinal Crescentio, Päpstlichen Gesandten auf dem Concilio zu Trident bey der Nacht ins Zimmer getreten, gerade auf ihn zugegangen, aber unter dem Tische wieder verschwunden, worüber der Cardinal dermassen erschrocken, daß er drauf krank worden und zu Verona gestorben. Sleidanus lib. XXIII. fine pm. 634. edit. 1555. 8. Auf gleiche Weise hat ers Zweifels frey anno 1411. im Concilio zu Rom mit einer Eulen gemacht, von welcher die relation Nicolai de Clemangis gelesen zu werden verbienet, so also lautet: In concilio Romæ a Joanne XXIII. celebrato, quid acciderit, audivisse te arbitror. Res enim pervulgata fuit, ut vix quenquam latere potuerit, quam illo tempore ex veredico comperi autore et qui me minime fallere potuisset, quam paucis, si forte non audisti, referre volo: Convocaverat ante quatuor fere annos Concilium is Papa maxima quorundam compulsus instantia, cumque ante primam Concilii congregationem pro invocatione Spiritus sancti solito fuit more missa celebrata, ubi Concilium asse-

dit

dit ipseque Johannes in parata sibi Cathedra, sublimior præsedit; ecce dirus ac feralis bubo funeris aut alterius (ut ferunt calamitatis semper nuncius, e latebris suis erumpens, cum sua illa horripida voce continuo advolat, superque trabem templi mediam, oculis in Papam directo intuitu coniectis afficit. Cœperunt universi mirari, quod nocturna avis & lucifuga diurna luce in turbæ medium advenisset, malumque omen ex prodigio non immerito suspicabantur. En! (inquebant suppressa voce alter ad alterum) in specie bubonis Spiritus adest. Cumque cæteri & se muruo & Papam spectantes vix risum tenerent, Johannes ipse, in quem illa fixa acie oculos intenderat, rubore suffusus, sudare, angustiari atque intra semet ipsum æstuari cœpit, tandemque, non inveniens, qua alia posset ratione suæ tantæ confusioni consulere, soluto Concilio surgens abscedit. Secuta est deinde altera sessio, in qua rursus more simili (licet, ut credo, minime vocatus) bubo adesse non omisit, verso semper in Pontificem contuitu, quem ille rediisse conspiciens, majori, quam prius, verecundia merito conturbatus est; nec illius ultra ferre prævalens conspectum, fustibus illum, terrificisque clamoribus abigi præcepit, sed ille nec clamorum inquietudine, nec aliis tremefactus molestiis aufugere voluit. Hæc ex quodam fidei amico didici, qui illis diebus recto gradu Roma veniebat. Super quibus cum propter rei insuetudinem hæsitare cœpissem, per me vehementissime adjuratus verissima se retulisse confir-

firmavit. Addebat autem omnes, qui aderant, in magnum contemptum atque irrisionem concilii ex hac re inductos: paulatimque toto dilapso concilio nihil illuc prorsus actum esse. (vid. Hunnius in tract. quod Ecclesia Romana non sit Christiana §. 280 p. m. 189. sqq.) das ist zu teutsch:

Ich halte dafür, du werdest bereits erfahren haben, was sich in dem Concilio zu Rom, so Papst Johannes der 23. gehalten, zugetragen, indem die Sache dermaßen ruchtbar worden, daß sie niemand verborgen seyn können, mir auch dazumahl von einem wahrhafftigen Manne erzehlet worden, so mich nicht betriegen kan. Welche ich dir mit wenigen, wenn sie dir noch nicht bekandt seyn solte, eröffnen will. Es hatte besagter Papst für 4. Jahren auf etlicher Anhalten, ein Concilium beruffen; Als nun für der ersten Session eine Messe, zur Erbittung des heiligen Geistes, gewöhnlicher massen celebriret worden, das Concilium sich gesetzt, und Johannes selbst auf einer ihme bereiteten hohen Catheder sich præsidiend niedergelassen; Siehe so ist eine erschreckliche Nacht-Eule, eine Todes- oder sonstigen Unglücks-Anzeigerinne, (wie sie sagen) aus ihrem verborgenen Winkel mit ihrem gewöhnlichen

lichen schreckhafften Scheul herfür geflogen, und hat sich über den mittelsten Balken des Tempels, mit starre auf den Pabst gerichteten Augen gesetzt. Männiglich hat sich zu verwundern angefangen, daß ein nächtlicher das Licht scheuender Vogel sich bey hellem Tage in einer so grossen Versammlung einzufinden, erkühnete, und haben aus dem Wunderzeichen so gleich, nicht ohne Ursach, was böses ominiret; Siehe da! sagte einer zum andern mit leiser Stimme: Der Geist ist da in Gestalt einer Eulen. Als sie nun bald sich unter einander, bald den Pabst, sich kaum des Lachens enthaltend, ansahen, ist Johanes, den die Eule noch immer starre ansah, schamroth worden, hat angefangen sich innerlich zu alteriren, daß ihn der Angstschweiß ausgebrochen. Endlich, wie er kein ander Mittel seiner Confusion abzuhelfen gesehen, hat er das Concilium dimittiret und sich davon gemacht. Bey der zweyten Session, hat sich der ohngebetene Gast nach voriger Weise wieder eingefunden, und immer den Pabst, wie vorher, starre angesehen, welcher, als er ihn wieder von neuem erblicket, noch mehr als zuvor beschämet, und bestürzet worden, hat endlich sein Unglucken nicht länger erdulden können.

Können, sondern ihn mit Geschrey und Prügeln weg zu jagen befohlen: Alleine er ist nicht weg zu bringen gewest. Dieses habe ich von einem treuen und glaubhaften Freunde, der damahls eben von Rom kam, wie es passiret; und mir hoch und theuer versicherte, es wäre wahr; Füge auch noch hinzu: Daß alle, so damahls aufm Concilio gewesen, ein Gesvörte aus demselben gemacht, so, daß sich das ganze Concilium endlich fruchtlos zer schlagen.

So thut es auch

(II) der Teufel, daß er denen Thieren ein Glaucoma und Leichen-Vorstellung für die Augen mahlet, wie die Heyden dafür gehalten, als Virgilius Lib. VI. Aneid. v. 257. nicht un deutlich anzeigt:

Vixque canes ululare per umbram.

Adventante Dea

(III) Thut es der Satan, daß er die Thiere besizet und zu solchem Geheul und Lermen instigiret und beweget. Ich will nicht hoffen, daß sich jemand werde befremden lassen, daß der Satan Thiere besitze, und in demselben mächtig seyn könne! Denn so hat er ja

(a) Macht, die Menschen zu besizzen Marc. V, 2, sqq. Luc. XI, 14. und mit Kranckheiten 1 Cor V, 5. auch so gar die Frommen zu beleugen Job, 11, 7. Luc. XIII, 11, 16. wie solte er denn

denn nicht gleiche Gewalt bey den Thieren haben?

(b) Hat er ja der Gadarener Säu Marc. V, 13. und nach der gemeinen Meynung unserer Theologorum, die Schlange im Paradiese besessen. So werden auch ja

(c) Schlangen und Scorpionen ausdrücklich unter die Gewalt des Satans und der Geister gesetzt, Pl. Cl, 13. Luc. X, 19. 20. welches Ephes. VI, 16. nicht weniger bestätigt, da der feurigen Pfeile des Bsewichts oder Teufels gedacht wird, durch welche nebst andern mörderlichen Anläuffen 1 Petr. V, 8. Job. XVI, 9. Pl. XXXVII, 12. auch feurig-giftige, vom Satan zum Verderben der Menschen aufgebracht und getriebene Schlangen und Kranckheiten angedeutet werden. Denn feurig: ist feurig-giftig. Num. XXI, 6. Pfeile: sind so wohl Kranckheiten in genere Pl. XCl, 6. als hier in specie giftige Kranckheiten, und giftige Thiere. Zur Illustration dessen können Orschei Worte dienen, so aus seinem Buche de lapidibus Bochartus Tom. II. Oper. P. II. Col. 386. lin. 70. anführet:

ῥοίζων τε σήσαι χαμαὶ ἐρχομένοιο δράκοντ' ὄρεται,
ἢ ὄφειων ἰὸν σβέσαι ἐρπυστικῶν.

Stridoremque sistere humi venientis draconis
sciet & serpentum repentium jaculum
(venenum) extinguere, und wann der רביר
oder

oder Beschwerer den Levjathan excitiret, Job. III, 8. oder die Schlangen an einem Ort congregiret, oder dieselbe ihre Ohren für der Incantation zu halten, Pl. LVIII, 6. oder nicht können beschworen werden, Cohel. X, 11. Jerem. VIII, 17. ja wohl gar ihre Beschwörer attackiren und tödten, Sirac. XI, 13. Wo solten diese Wirkungen wohl anders, als vom Teufel her rühren? So ist auch dieses

(d) eine Meynung, welche in der ersten Christlichen Kirchen gänge und gebe gewesen. Ich will nicht anführen, was deßfalls Sulpicius Severus Dialog. II. Cap. IX. p. m. 450. sq. von einer vom Teufel besessenen Kuh erzehlet, welches, ob es gar zu sehr nach einer Fabel riechet, dennoch die Meynung der damahligen Zeiten entdecket, sondern wir wollen nur für jesu Minucium Felicem in seinem Octavio Cap. XXVII, p. m. 30. edit. Lugd. C. N. V. 1652. hierüber vernehmen: Isti, sagt er, impuri Spiritus, daemones, ut ostensum a Magis a Philosophis & a Platone, sub staris & imaginibus consecratis delitescunt & afflatu suo auctoritatem quasi praesentis numinis consequuntur, dum inspirantur interim vatibus, dum fanis immorantur, dum nunquam extorum fibras animant, avium volatus gubernant, sortes regunt, oracula efficiunt falsis pluribus involuta.

Aus diesen wenigen wird nun hoffentlich
zur

zur Gnüge erhellen, daß der Teufel in denen Thieren würcksam seyn,ieselbe zum Geheil und Geschrey instigiren, oder solche selbst in der Thiere Gestalt formiren könne. Es will zwar diesem zuwider lauffen, daß die Thiere auf solche Weise, da sie vom schlauen und fürsichtigen Teufel regieret, nicht würden können getödtet werden, deme doch die Erfahrung entgegen. Wie denn Josephus Lib. I. contra apionen. p. 1050. ein artig Exempel von einem Juden, Nahmens Mosollamus erzehlet, welcher einen Vogel, so der heydnische Priester zum Augurio erwehlet, mit einem Pfeil erschossen, und seine That daher defendiret, es könne der Vogel keine Futura wissen, weil er sonst an einen solchen ihm fatalen Ort nicht würde gekommen seyn. Alleine es dienet zur Antwort: Daß (1) der Teufel eben kein absoluter Feind von dem Tode derer, von ihm besessenen Thiere, wie an den Säuen der Gadarener zu ersehen, Marc. V, 13. Daß (2) derselbe in und über die Thiere nicht weiter zu wircken und zu disponiren habe, als ihm von Gott eingeräumet wird. Matth. X, 19. Wann also Gott seine Gauckeley wil zu schanden machen, so muß ers allerdings geschehen lassen. So ist auch (3) zu wissen, daß es mit solchen heulenden und schreyenden Thieren zu weilen sehr schwer halte, bevor man ihnen

H nen

nen bekommen könne, wie mir dessen ein Exempel von einem heulenden grossen Hunde bekandt, welcher des Morgens frühe zu 6. Dreschern ins Haus geschlichen, so sich alles samt über selbigen hergemachet, des gänzlichen Vorhabens ihme den Rest zu geben, konnten es aber mit aller ihrer von Mist-Gabeln und Flegeln verstärkten force kaum so weit bringen, daß der Hund ein einziges Gelaut von sich geben wollen, mußten endlich denselben ohngekräncket wiederum dimittiren. So weiß ich auch von einem fast alle Abend heulenden frembden Hunde, daß demselben zum öfftern Giffit eingemachet hingelegert worden, und zwar so, daß es fast ohnmöglich, daß es ein Hund sollte liegen lassen. Und war zwar derselbe immer dabey gewesen, hatte aber das eussere, wo kein Giffit vorhanden, davon abgefressen. Die Giffit-Kugel selbst aber, so von gleicher delicatesse, ohngekräncket liegen lassen, und ob ihm gleich viele Nächte spendiret worden, hat man ihn dennoch niemahls zum Schuß bekommen können, so daß es fast das Ansehen gewonnen, als wann es der Hund gewußt. Bis er endlich durch einen Menschen erschossen worden, da es sich denn nachgehends gefunden, daß es ein frembder über eine Stunde weit entfernter Hund gewesen.

Die

Die vierdte Frage:

Ob solche Todes-Anzeigungen nicht (1) über die Wissenschaft, (2) wider die Klugheit des Teuffels seyn?

SECT. I.

Ob solche Todes-Anzeigungen nicht über die Wissenschaft des Teuffels seyn?

Bishero unter Göttlicher Gnade erwiesen, daß der Teufel, so wol in denen Leichen-Vorstellungen, als auch Hunde-heulen und Eulen-schreyen sax & tuba sey: So wolten sich hiewieder hauptsächlich zwey Scrupulöse Fragen euffern. Erstlich: Ob solche Leichen-Vorstellungen und übrige finstere Todes-Anzeigungen nicht über die Wissenschaft des Teuffels seyn? Indem der Teufel ja keine futura contingencia wisse, als die Gott nur alleine seiner Wissenschaft hat wollen reserviret wissen. Es. XLI. v. 21. 23. Job. XIV, 5. Pl. CXXXIX, 16. Da nun also der Teufel keine futura contingencia wisse, als wisse er auch nicht den Tod eines Menschen, könne also von demselben keine fürhergehende Vorstellung machen. Gesezt aber, es wisse der Teufel den Raht-Schluß Gottes von dem Tode eines Menschen! so könne er dem

noch hierauf nicht fassen, und keine gewisse Fürstellungen gründen, in dem er nicht versichert: Ob nicht der Mensch etwa durch eine geänderte Lebens-Art und hergliche Busse den Raht, Schluß des Höchsten ändern, Ezech. XLIX, 27. XXXIII, 14. und sein Lebens-Ziel verlängern werde? Zweitens fragt sich: Ob es nicht wieder die prudence des Teufels sey, solche zukünftige Todes-Vorstellungen dem Menschen zu machen? Allermassen er sich ja verminstigt befürchten müsse, daß, wann er solche schreckhafte Todes-Fürstellungen präsentiret, es leicht geschehen könne, daß etwa derjenige, dem es angehet, oder doch andere, so es sehen, oder hören, dadurch in sich zu gehen, und sich seiner Sünden-Stricke zu entreißen könnten bewogen werden, welches denn gewiß ein schlechtes interesse für solche Todes-Anzeige seyn würde.

Dieses werden wol die zween hauptsächlichsten Fragen seyn, so wieder obgesetzte Meinung können formiret werden. Wolan wir wollen dieselbe nach der Reihe fürnehmen, und sehen, wie ihnen ein Gnügen geschehe.

Was die erste Frage betrifft: So ist allerdings wahr, daß der Teufel keine zukünftige Dinge und also auch keine Todes-Fälle, an und für sich aus eigener Vollkommenheit we-

ber

der wisse noch wissen könne, wie der locus Et. XLI, 22. XLIV, 7. klärlich anzeiget. Daß aber auch demselben zukünfftige Sachen nicht gänzlich verborgen seyn müssen, kan aus einer fast unzähligen Menge Exempeln, sowol ex sacris als profanis, dargethan werden. Nur einige anzuführen. So hat

I. Der Teufel dem Römer Curtio Rufo seine zukünfftige Fara und Begebnissen entdecket, wie Plinius lib. VII. Epist. XXVII. bezeuget, da er schreibt: Ego ut esse phasmata credam imprimis eo ducor, quod audio accidisse Curtio Rufo. Tenuis adhuc & obscurus obtinenti Africam comes hæserat: inclinato die, spatiabatur in porticu, offertur ei mulieris figura humana grandior pulchriorque: perterrito, Africam se futurorum prænuntiam dixit, iturum eum Romam, honoresque gesturum, atque etiam cum summo imperio in eandem provinciam reversurum ibique moriturum. Dieses saget Plinius, und bezeuget zugleich, daß sich solches alles nachgehends auch in der That also gefunden habe. Auf gleiche Weise hat

II. Der Teufel in der Gestalt eines übergrossen teutschen Weibes dem Druso seinen vorhabenden Zug über die Elbe verboten, und ihm seinen befürstehenden Todt verkündiget, wie Dio Cassius zu Anfang des 55. Buches und Suetonius Cap. I. Claudii bezeuget. Und wie viele Todes-Anzeigungen hat er nicht sonst ge-

geben? Man sehe oben Cap. I. Sect. I. §. I. das Exempel Bischoff Brunonis von Würzburg, des Bruti, des Carlstadt, des Preci und §. II. No. III. der Mönche beyrn Kranzio und andere mehr. So hat er auch ja

III. Denen Heyden durch ihre Wahrsager vielfältige zukünftige Begebenheiten kund gethan, als unter andern dem Agrippæ Majori, deme er durch einen Teutschen Wahrsager seine Erlösung aus dem Gefängnis, seine zukünftige Würde, und anben seinen zukünftigen Tod ganz eigentlich verkündiget, wie Josephus antiquit Lib. XLIX. Cap. VIII. meldet. So daß der Heyde Cæcilius beyrn Minucio Felice Cap. VII. §. ult. p. 24. auff seine Vates in diesem passu trozet und spricht: Inde (ab oraculis) pleni & mixti Deo vates futura præcerpunt, dant cautelam periculis, morbis medelam, spem afflictis, opem miseris &c. Welches denn auch Octavius der Christ nicht leugnet, sondern zu geben muß, non nunquam veritatem vel auspicia vel oracula tetigisse Cap. XVI. §. 6. p. 98. Ingleichen Origines Lib. IV. contra Celsum p. 227. nicht in Abrede seyn können, sondern daher diesen Satz gemachet: Sciendum est, præscientiam futurorum non esse rem omnino divinam; Est enim per se indifferens; ut quæ cadat in malos æque ac bonos. Man sehe auch Tertulianum de præscript.

script. cap. 44. und beyrn Eusebio Lib. V. Hist. Eccles. Cap. XVI. einen ungenannten wieder den Montanum perorirenden Scribenten. So hat er

IV. Zum öfftern Anzeigungen der zukünftigen fatorum und des Todes grosser Potentaten und ihrer Successoren gegeben. Merckwürdig ist, was desfalls Schelwig in dissert. de Apparitionibus mortuorum vivis ex pacto factis §. 10. p. m. 9. sq. anführet da er schreibt: Notari meretur, quod Ludovico Allodisio, qui Immolæ rerum potitus est, accidit. Illius enim Pater non diu postea, quum decefferat, homini a secretis, quem filius Ludovicus Ferrariam mittebat, in itinere equo insidens cum accipitre (ut in aucupio mos ei fuerat) apparuit, huicque, quanquam magna capto formidine, dixit: ut filium juberet postero die in eum ipsum locum venire, quoniam magni momenti res ei prædicturus esset. Ludovicus ea re cognita, tum quia non credebat, tum quia insidias verabatur, alium suo loco misit. Verum umbra, quæ ante apparuerat, obviam mittendi (misso) facta vehementer indoluit, quod filius non venisset; longe enim plura illi dicenda fuisse affirmat, nunc vero illud unum ei referre jussit, quod transacto secundo & vicesimo anno ac præterea uno mense, die quoque addita, urbis, quod obtinebat imperium esset amissurus. Ut tempus, quod umbra prædixerat, advenit, adhibita magna cura, ea ipsa nocte milites Ducis Philippi Mediolanensis (cui Ludovicus fœdere

junctus erat & a quo propterea haud quicquam
 mali meruebat) glacie constrictis fossis, ad mu-
 ros penetrarunt, admotisque scalis urbem cum
 ipso principio ceperunt. Quam historiam ex
 Baptista Fulgoso lib. I. cap. 8. adducit Lavaterus
 de Spectris P. I. cap. 15. p. 96. 97. & ex Sabellico
 L. IV. exemplorum Pet. Gregor. Tholazanus
 Jctus in Tractatu suo de Republ. lib. XXI. c. 4. §. 8.
D. i. Merckwürdig ist, was Ludovico Allodi-
sio, Herrn zu Zimmola, begegnet: Es ist nem-
 lich dessen Vater, nicht lange nach seinem Tode,
 einem seiner Bedienten, welchen der Sohn mit
 einer geheimen Commission nach Ferrara ge-
 schicket, zu Pferde sitzend, mit einem Falken
 (wie er sonst auf der Jagd gewohnet gewesen,)
 erschienen, und hat demselben, so ganz erschro-
 cken, gesagt, er solte seinem Sohn andeuten,
 daß er Morgen an eben den Ort käme,
 denn er hätte ihm Sachen, von grosser
 Wichtigkeit zu verkündigen. Ludovicus,
 wie er solches erfahren, hat, weil er es theils nicht
 geglaubet, theils auch, daß er sich einer Nach-
 stellung befürchtet, einen andern an seine Stel-
 le geschicket, aber das Gespenst, welches vorher
 erschienen, ist dem Abgeschickten begegnet, und
 hat sehr bedauret, daß der Sohn nicht gekom-
 men, indem er ihm ein hauffen zu sagen gehabt,
 doch für jeso könnte er ihm nur das einzige hin-
 ter bringen, daß er nach zurück gelegten 22.
 Jah

Jahren, einen Monat (auch den Tag hinzu fügend) seine Herrschaft, so er besäße, verlieren würde. Wie die Zeit, so das Gespenst determiniret, angekommen, so sind des Herzog Philipps von Mayland (mit deme Ludovicus im Bündniß stund und deswegen nichts übelß sich gegen ihm versah) Soldaten über die gefrorenen Graben zur Maur gedrungen, dieselbe erstiegen, und die Stadt nebst dem Fürsten überkommen.

Ich muß mit wenigen annoch hiebey gedencken, was gedachter Schelwig auß dem Tholozano l. c. pag. 771. anführet, da er schreibet: Nec minus curiosa & notabilis est apparitio Galeatii Sfortia, cujus idem Tholozanus ex Arbuno teste oculato meminit: Scribit enim l. c. p. 771. Duos mercatores non ignobiles per Taurinos montes in Galliam profecturos, amplio-rem humana specie virum obvium habuisse, accersitosque repente ab illo mandatum in hæc verba suscepisse: Ludovicum Sfortiam fratrem meum alloquimini, hæc illi literas nomine meo date. Obstupescantibus illis ac percunctantibus, quisnam esset! Galeatium Sfortiam se esse respondit, & mox ab oculis eorum evanuit. Quare illi prope Mediolanum rediere, inde Viglevanum, & dum literas offerunt, ab aulicis irridentur. Tandem charta aperta, in Pontificii Brevis modum complicata, tenuissimis filis æreis obscurata, cujus verba hæc: ô ô ô Ludovice, cave tibi, quoniam Veneti Gallique tuam in perniciem coi-

turi sunt, tuamque à stirpe rem everfuri; Verum si mihi tria aureorum millia dederis, dabo operam, ut conciliatis spiritibus sinistra fata evantantur, idque consecuturum spero, si mihi non averfatus annueris, Vale! Subfcriptio erat: Galeatii Fratris Tui Spiritus. Cum autem abftiniffet Ludovicus ab hac largitione, paulo post expertus eft fuo malo prædictionem, & à Ludovico XII. Rege Gallorum à principatu dejectus eft & in captivitatem abductus. D. i. Zween fürnehmen Kauffleuten, fo durch das Taurinifche Gebürge in Frankreich reifen wollen, ift ein groffer Mann, gröffer als fonft ordinaire, begegnet, hat fie zu fich geruffen, und in diefe Worte befiehlt: Grüßet meinen Bruder Ludovicum Sfortiam und gebet ihm meinentwegen diefen Brief. Wie diefe hierüber erfrecken, und ihn fragen, wer er fen? Antwortet er: Er wäre Galeatius Sfortia und verfehwindet fo fort aus ihren Augen. Derohalben kehren fie wieder zurück, und überreichen den Brieff, werden aber von den Höfelingen ausgelachet. Wie fie denfelben öffnen, fo finden fie drinnen diefe Worte: O! O! O! Ludwig, hüte dich, denn die Benediger und Franzosen werden fich mit einander wider dich verbinden, und dich mit Strumpff und Stiel ausreuten. Aber wann du mir 3000. Gold-Gülden geben wirft, fo will ich mich bemühen, die erzürn

zürnten Geister dir wider zu versöhnen, damit das Ubel abgewendet werde, und dieses hoffe ich zu erlangen, wann du meinem Begehren wirst deferiren. Lebe wohl. Die Unterschrift war: Galeatii, deines Bruders Geist. Als aber Ludovicus mit den 3000 Gulden zurück blieb, so hat er hernach mit seinen höchsten Schaden die Verkündigung erfahren, indem Ludovicus der XII. König in Frankreich, ihn gleich darauff von seiner Herrschafft verstoßen, und gefangen weggeführt hat. Mercklich ist hiebey, daß auch die Verstorbene mit Gelde handeln, wie es denn der heil. Martinus nach seinem Tode auch ziemlich theur gegeben, wie davon eine artige Historie, oder vielmehr Fabel bey dem Lehmann in seiner Spenrischen Chronic im Leben Clodovai kan gelesen werden. Allein, es scheint fast, daß dieser erscheinende Geist von denen gewesen, so da ein Herz durchtrieben mit Geitz führen, man sehe 2 Pet. 11, 14. verglichen mit Apocal. XVI, 13. 14. Doch wieder zu sich zu kommen, so hat ja Malaechias, Erzbischoff zu Armacha in Irreland Anno 1130. eine Prophezeung von denen damahls annoch zukünftigen Pabsten, heraus gelassen, wovon Theod. Crügerus in Dissert. de successione continua Pontificum Romanorum secundum vaticinia Malachiae Archiepiscopi Armachani Wittenb. 1723.

emil-

emissa kan nachgesehen werden. So hat er ja einigen curieulen Personen durch die *NEUVON-
uavreius* Anno 370. des Käyfers Valentis Nachfolger unter den Initial-Buchstaben seines Namens Th. E. O. D. fund gemacht, wie Socrates in Hist. Ecclesiast. Lib. IV. Cap. XV. p. m. 113. erzehlet. So hat ferner ein blinder Wahrsager, Carolo IV. Römischen Käyser seine Successores durch JCUS AGULFMA angezeigt, Hübner Hist. Polit. P. IV. p. m. 193. Und so hat endlich ein Italiänischer Mönch Anno 1488. die von König Henrich den VII. biß auf Cromwel regierende Könige in Engelland deutlich angewiesen, und in abgebildeter Person präsentiret, welche Prophezehung, weil sie etwas rar und die Wissenschaft der Teufel von zukünfftigen ohne alle Exception beweiset, ich hie ganz her zu setzen, dienlich erachte, aus einer Anno 1654. sine Autore & loco gedruckten Schrift, so den Titul führet: Unterschiedliche jedoch weit aussehende und sehr nachdenckliche Prophezeungen über Engelland, so Anno 1271, 1488, 1588. sich begeben. Nebst einer Explication 1645. aus dem Engellischen in unser Hochdeutsch übersetzt, so geschehen Anno 1654. Die Prophezeung lautet von Wort zu Wort also:

Henrich der VII. König in Engelland, der zu vero Zeit ein Wunder der Welt war, denn er sehr

sehr wunderbarlich zu der Cron kam, im dritten Jahr seiner Regierung, sandte er einen Ambasciador nach dem Pabst, derselbe war ein verständiger weiser Mann, und dem Hause Sordf sehr zugethan, und weil er sahe, daß sein König in den ersten dreyen Jahren seiner Regierung, wenig Ruhe hatte, und die Engelländer ihren Unwillen stets gegegen ihn sehen und mercken lieffen, befürchtete er, daß sein König, so leichte er zur Cron gekommen, also eben derselben verlustig werden dürffte, derohalben gedachter Ambasciador zu Rom, sich nach hochverständigen Astrologen umgesehen, und wo möglich ist, zu vernehmen, wie es doch infünfftig mit seinem Herrn Könige, Heinrich den VII. vor einem Ausgang haben, und nehmen möchte, was Erben er hinter ihm zu verlassen, und wie lange die Cron bey seiner Posterität zu verbleiben.

Es begab sich aber, daß er mit einem Italiänischen Mönchen sehr beandt ward, der damals vor den Berühmsten und dessen Rede wie Oracula gehalten wurden. Demselben eröffnete er seine Begierden, mit inständiger Bitte, ihm in dieser Sachen ein Vergnügen zu thun, worauff der Mönch nach geringer Zeit wieder zum Ambasciador kommet, und überreicht ihm einige Zettul, worinnen folgende Worte geschrieben waren:

Mars, Puer, Alecto, Virgo, Vulpes, Leo,
Nul-

Nullus. Diese Antwort nun war sehr obscur und thäte dem Ambasciadorn kein Gnügen, daher dem Mönchen keine Ruhe ließ, er thäte daß ihm solche Wörter auslegen, welches der Mönch auff folgende Manier ins Werk stellte, als befahl er den Ambasciadorn nebst seinen Leuten, auch andern Engelländischen von Adel zu ihm auff eine benannte Zeit in einen absonderlichen grossen Saal ins Kloster zu kommen, und daselbst ohne einige Furcht, was sich begeben würde, wol zu beobachten, und solches alles der posterität zu hinterlassen und zu publiciren, worauff in gedachten Saal ist herein getreten

Zum ersten: Ein sehr junger frecher Held, stark und von guter proportion, der sehr Heroisch doch ergrimmet aussah, an der Seite ein groß breit Schwerdt hangend, ging zum Obertheil des Saals, woselbst auff einem Tisch eine Crone sich sehen ließ, welche der frische Held mit grosser Listigkeit aufgenommen und auf sein Haupt gesetzt, den Saal sehr frisch auf und nieder gangen, doch endlich, als geschehe es aus Unwillen, die Crone wo er sie genommen, mit einer tieffen Ceremonie niedergesetzt und verschwunden, dieser war so bald nicht ausm Gesichte, da kam

Zum andern: Ein Knabe hereingetreten, der sich sehr modest erzeigete und die Spectatorn

torn gewaltig scharff ansah, und schnur gleich zu dem Orthe da die Crone war, nahm und setzte selbige ohn einige Ceremonien auff sein Haupt, ging sehr Mühselig durch den Saal, alsbald aber die Crone vom Haupte nahm, setzte sie an ihren Ort und verschwandt.

Zum dritten: Nach diesem kam eine Lady oder Dame in Traur-Kleidern herein getreten, die sehr gravitatisch aber strenge ausgesehen, hatte ein Buch in der Hand, ging zum Obertheil des Saals und setzte verecunde die Cron auff ihr Haupt, und nachdem sie den Saal etliche wenig mahl auf und niedergangen, setzte die Cron an ihren Orth und verschwandt.

Zum vierdten: Hierauf kam eine junge Dame in köstlichen Kleidern sehr freundlich herein getreten, alsbald zum Obertheil des Saals gangen, die Cron ganz freudig und frisch aufgesetzt, darnach eine geraume Zeit mit sonderbarer Majestät den Saal auf und niedergangen, die Cron zierlich niedergesetzt und verschwunden.

Zum fünfften: Da kam alsobald einer hereingetreten einem Jäger gleich, mit einem Horn an der Seiten, in einem köstlichen grauen Kleide, derselbe ward der Cron alsofort gewahr, machte sich ohne Ceremonie hinzu, setzte die auf sein Haupt, den Saal ohne Sorge auf

und niedergehend, und die Crone geruhelig am vorigen Ort gesetzt.

Dieser war fast nicht verschwunden, da kam ein junger freyer Mann sehr frisch herein getreten, und enlete gewaltig zu der Cron, erwischte selbige, sagte die auf, darauf machte er sich gar geschwinde von einem Ort zum andern des Saals, wie man aber vermeynet, wie die vorigen, die Cron wieder nieder zu setzen, ist er mit derselben verschwunden. Worüber sich die anwesende Zusehere höchlichst verwundert, und ob wol der Ambascador mit dem Münche hernach grosse Kund- und Freundschaft gepflogen, hat er ein mehrers als die sieben Wörter und diese 6 Gesichter, nicht erhalten können, besondern gesaget, daß die Wörter und die Gesichter zu ihrer Zeit alles offenbahren und erklären würden.

M. William Lylli Explication und Interpretation dieser Wörter und Gesichter im Jahr 1645 ans Licht gegeben.

Mars, Puer, Alecto, Virgo, Vulpes, Leo, Nullus.

Wir haben allhie 7 Wörter und 6 Gesichter. Die Gesuchte repräsentiren die Qualitäten, auch Leben, Gestalt und Wandel der Könige und Königinnen in Engeland, wie solche nach Henrich dem VII. regieret haben.

Das 1 Wort Mars bedeutet einen Soldaten,
 Mars. wie dann das erste Gesichte repräsentiret einen frechen und hitzigen Mann,
 auch

auch beyde die Qualitäten und Condition Königs Henrici VIII. kam zur Regierung den 22 April 1509. war sehr kräftig in all seinem Thun, wie solches das erste Wort und Gesicht te anzeiget.

II Wort Puer
ein Knabe. Thut einen Knaben auch die Person und Jahre König Eduardi VI. anzeigen, welcher sehr jung zu der Cron kam, und wie er nur etliche wenig Schritte gegangen, also hat er auch wenig Jahre regieret, ist gestorben, ehe er das 17 Jahr seines Alters erreicht. Bekam die Cron 1546 und verließ dieselbe den 6 Julii 1553.

III Wort Aleo
Furie oder eine
der dreien Plä-
ge Teuffelinnen. Wie auch solches gesuchte repräsentiret gar eigentlich die Person der Königinnen Marien, welche von Person auch dero Kleidung nach Spanischer Gravität erschienen, aber in dero Regierung, nachdem sie von den Geistlichen mächtig angehezet, ward sie gleich einer Furie oder vielmehr eine von denen dreien Pläge Teuffelinnen, gegen die Evangelischen Protestanten, welche sie sehr grausamlich und tyrantisch ließ martern, verbrennen und hinrichten, nur den Geistlichen zu Gefallen. Uberkam die Regierung 1553 und verließ dieselbe den 17 Nov. 1559.

IV Wort Vir-
g° Jungfran. Thut so wol das Gesicht wie auch das Wort die Königinne Eli-

Elisabeth beschreiben so artig, als wann sie lebendig gewesen wäre, und wer weiß von dero grossen Thaten und von derselben Magnificenz nicht zu reden? Zwar eine Weibes Person, aber eine hochverständige Rahtgeberinne, so zugleich grosse mächtige Kriege zu Wasser und Lande geführet, wie dann dero höchst rühmliche Thaten ihren Namen unsterblich machen, zu grossen Ruhm der Engellischen Nation, derselben sie hoch reputirlichst wie eine Königinne und Jungfrau 44 Jahr vorgestanden und regieret hat, kam zum Regiment anno 1559 und starb den 24 Martii 1603.

Das fünffte Gesicht war einem Jäger gleich, auch durch das Wort gar recht genennet, dann König Jacob der VI. mit seiner Weisheit die Königreiche Engel. Schott. und Irland in gutem Friede erhielt, da doch ganz Europa mit innerlichen Kriegen überschütter, auch wie er einem Jäger erschienen, so kan auch nicht geleugnet werden, daß er dem Jagen gar ergeben war, auch könten andere Ursachen des Namens halber angeführet werden, aber Mortuis nil nisi bonum. Dannoeh muß ich eine alte Prophezeung der Schottländer anführen, wegen eines Marmolen Stuhls von Edward dem ersten so im Jahr 1271 aus Schottland in Engelland ist überbracht worden, worauf die
Kd.

Könige von Engelland zu West-Münster ge-
krönet werden:

Ni fallat fatum, Scoti quocunque locarum,
Inveniunt lapidem, regnare tenentur ibidem.

Diese Prophezeung ist an König Jacob dem VI. nach 330. Jahren vor erwehnten Prophezeung erfüllet worden.

Was das sechste Wort und Gesichte bedeutet, so scheint es jezigen regierenden König Carol nicht ungleich, der nicht alleine anfangs der Regierung, sondern auch allgemach vom guten abgetreten, bösen Rechts sich unterfangen, zu herrschen wie ein Löwe, nach allem seinen Willen und Belieben, auch alleine nach Königlicher Hoheit und prerogation nicht uneben einem Löwen verglichen wird, aber es läst sich nicht ansehen, daß er Cron und Scepter mit gleicher Ehr, wie sein Antecessor gethan, niederlegen, sondern vielmehr das Gegentheil zu verstehen, ohngeachtet dessen grosse Enfer furie und hefftige Begierbe, die doch wird fehlen in Verfolgung seiner Hoffnung. Warlich, wenn wir jede Zeit betrachten den Zustand und Gelegenheit ihrer Königl. Majestät und voriges Regiment, haben wir uns billig zu befürchten, das Ende wird sehr elende seyn, wie uns diese und mehr andere Prophezeungen anzeigen.

7 Wort Nul-
lus keiner.

Das ist, keiner nach König Carol, ist präsumirlich, daß als hie verstanden, daß keiner aus dessen familie werde succediren oder nicht in der Majestät und Glori wie die vorigen Könige geherrschet haben, oder daß solche Regierung, welche sie vor Zeiten haben gehabt in grosser Pracht und Ansehen, soll nach des Königs Tode unter andere vertheilet werden, und in effect so gut seyn sollen, als wann keine Könige, diß ist nicht gar ungleich einer alten Prophezehung der Schotten, so biß auff diesen Tag und zu Zeiten Jacobo bi des IVten von einem Geiste ist gegeben worden, also lautend:

Goe! tell the King: after James James,

After him ohne, an then none.

Das ist: Gehe hin und sage dem König Jacobo: Nach ihm Jacob, nach deme einer und sonst keiner succediren wird.

Wie dann nach Jacobo dem 5ten Jacobo der sechste, darnach König Carol, so jeto herrschet, GOTT weiß wer nach deme herrschen wird. Wie ungleich nun diese production sich ansehen läßt, in Betracht fruchtbarlichen Königlichen Stammens und die Vielheit der Königlichen Kinder, welch ein groß und erschrecklich Gerichte GOTTES es seyn würde, wann diß Königreich Dero vielen Königl. Erben

ben sollten beraubet werden. Gott der Allmächtige gebe es dem Könige in sein Herz, daß er Neue trage, und sich wieder nach seinem Parlament begeben; damit diese und andere Prophezeungen zu nichte werden mögen. Bis hieher gedachte Prophezeung, und derselben Teutsche Übersetzung, bey welcher ich mit wenigen zu erinnern finde, daß jetzt angeführte Schottländische Prophezeung weder den Sinn der Prophezeung, noch nach dem Schottischen gemäß übersetzt worden, sondern also zu transferiren; Gehe hin und sage dem König: Nach Jacob, Jacob, nach dem einer, und dann keiner. Die Meynung ist, er solle Jacobo IV. sagen, daß nach Jacob nemlich Jacobo V. Jacob, sc. der VI. regieren würde, und deme würde noch einer folgen, nemlich Carolus der enthauptet, und dann keiner: Nemlich kein König, sondern ein Protector der Cromwel.

Es wird sonst hoffentlich, ein jeder ohn mein erinnern aus dieser Prophezeung (so aus der Erklärung Lylli, die Anno 1645. und also 3. Jahr für des enthaupteten Carols Tode heraus gegeben, ihre völlige Glaubwürdigkeit erlanget,) erkennen können, wie daß der Teufel zukünftige Begebnissen, und zwar, in so großer ferne, zukünftige Zeiten wisse.

Doch, was wollen wir uns mit Profan-

Exempeln auffhalten, bezeiget es doch die Heilige Schrift selbst. Denn hat nicht

(I) Der in die Gestalt des Samuels verkleidete Teufel, dem Saul sein und seiner Söhne Tod, nebst der Niederlage des Israelitischen Heers, dermassen klar und richtig angezeigt, daß auch nicht ein Titulchen in der Erfüllung zurück geblieben. 1 Sam. XXVIII, 19. Was betrifft, daß der Teufel sagt: Saul würde Morgen bey ihm seyn, da es doch erst nach 5. Tagen geschehen, Cap. XXX, 1. 17. coll. 2 Sam. I, 1. ist nach Biblischen Styl geredet, da Cras pro futuro tempore indeterminatè genommen wird, Vid. Glassius Phil. Sac. Lib. III. Tract. V. Can. V. n. 3. p. m. 946. Hat nicht

(II) der Satan, nachdem er in Constantino M. die Kirche Gottes durch die Heydnische Kaiser nicht weiter zu verfolgen eingezügelt und auf die Erde, das ist, ins Römisch Christliche Reich, wo die äußere Kirche sich befunden, geworffen worden, gewußt, daß er nur wenig Zeit in den Arrianern die Kirche zu verfolgen hätte? Apoc. XII, 12. Und wie sollte

(III) der Teufel nicht futura wissen? Da er durch seine falsche Propheten Zeichen und Wunder geben kan, so da auff Gottes Zulassung ihre Erfüllung erreichen Deut. XIII. 1. 4.

Es ist demnach kein Zweifel, daß nicht der Satan zukünftige Sachen, und unter solchen,

zukünftige Fata und Todes Stunden der Menschen wisse. Aber hie fraget sich nun: Woher? Ich antworte: Aus Göttlicher Einräumung und Offenbahrung. Dieses zu verstehen, so dienet zu wissen, daß Gott dem Teufel Verblendungen und Verstockungen, und auch Versuchungen über die Menschen verhängt, und einräume: Verblendungen und Verstockungen über die ihn und sein Wort muthwillig verwerffende Gottlose. Versuchungen aber über die Fromme. Die bewegende Ursache und der Endzweck Gottes bey dem erstern, ist ein Straff. Gerichte, wegen muthwilliger Verwerffung seiner und seines Wortes; Bey dem andern aber eine Prüfung und Kundmachung des Glaubens der Gerechten, und Beweisung seiner Macht, in Besiegung der Macht des Teufels, in der Schwäche der Versuchten. 2 Cor. XII, 9. Luc. XXII, 31. Von der erstern Gattung haben wir Exempel

(1) an den Egyptern, Pl. CV, 25.

(2) an Saul, welcher nach seinem Ungehorsam von Gott verlassen, und dem Teufel zur Verstockung und endlichen Verderben übergeben wurde. 1 Sam. XVI, 14-23.

(3) an den Juden, welche durch ihre verstockte Verachtung Matth. XIII, 11-15. Act. XIII, 46. Luc. XVI, 31. und Verfolgung Matth. XXIII, 37. des Evangelii mit einem Straff

Gerichte der gänzlischen Verblendung und Verstockung zur Sünde, von Gott durch den Teufel gestraffet wurden. Matth. XIII, 11. bis 15. coll. 2 Cor. IV, 3. 4. Pl. LXLX, 28. Ef. VI, 9. 10. Rom. XI, 8. 10.

(4) an denen Antichristischen Reichs-Genossen, denen Gott, weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht annehmen wollen, kräftige Irthümer gesandt, daß sie geglaubet der Lügen, auf daß gerichtet würden alle, die der Wahrheit nicht glauben wollen, sondern Lust an der Ungerechtigkeit gehabt. 2 Theß. II, II. 13. Apoc. XIII, 13. 14.

Von der andern Gattung findet sich ein klarer Beweis Deut. XIII, 1. 3. der also lautet:

Wenn ein Prophet oder Träumer unter euch wird auffstehen, und giebet dir ein Zeichen oder Wunder, und das Zeichen oder Wunder kömmt, davon er dir gesaget hat, und spricht: Laß uns andern Göttern folgen, die ihr nicht kennet, und ihnen dienen; So solt du nicht gehorchen den Worten solches Propheten oder Träumers, denn der Herr euer Gott versuchet euch, daß er erführe, ob ihr ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seelen lieb habt.

Woraus erhellet, daß Gott Versuchungen über die Seinen, zur Probe ihres Glaubens, Vertrauens und Gehorsams gegen ihm ergehen

hen lasse und dem Satan verhänge. Da nun in beyden Fällen, Wirkungen und Wissensschaffen, so die Capacitat des Teufels übersteigen, erfodert werden, als räumet Gott dieselbe dem Teufel ein. Job. I, 2. 2 Timoth. II, 26. Eph. II, 2. Vl. 12. So räumet er ihm ein, in Verstockung der Gottlosen die Macht, Wunder zu thun. Exod. VII, II. 22. VIII, 7. 2 Thess. II, 9. und zwar so grosse Wunder, daß er auch kan Feuer vom Himmel fallen machen. Apoc. XIII, 13. 14. Job. I, 26. welches Elia grössstes Wunder gewesen, Sirac. XLVIII, 3. 4. Zwar will es nach 2 Thess. II, 9. das Ansehen gewinnen, als wann die Wunder keine wahre, sondern Lügen-Wunder wären. Alleine *τιγαγα* *ἰεῦδος* heissen an jetzt gemeldtem Orte keine prodigia falsa, sed prodigia ad falsam doctrinam stabiliendam perpetrata, wie Pfaffius in institutionibus Theologiae dogmaticae & moralis p. m. 649. angemercket hat. Eben solche Wunder-Macht räumet Gott dem Teufel in Versuchung der Frommen ein, als da ist: Wind zu erregen, Feuer vom Himmel fallen zu machen, Job. I, 16. 19. und sonstige grosse Zeichen und Wunder zu thun. Deur. XIII, 1. sqq. Matth. VII, 22. XXIV, 24. Gleich wie er ihme nun eine Wunder-Macht übergiebet, also räumet er ihme auch eine Wissenschaft zukünftiger Sachen ein, und das

wiederum so wol in Verstockung der Gottlosen (wie wir an dem Exempel Samuels, in dessen Masque der Teufel des verstockten Sauls, seiner Söhne, und des Israelitischen Heers nach 5, Tagen befürstehende Fata zur Verstockung des Sauls kund gemacht hat. 1 Sam. XXVIII. in denen Oraculis 2 Reg. I, 2. und sonst sehen) als auch in Versuchung der Frommen. Deur. XI, 1. sqq. Und da ja Gott den Teufel die Gottlosen zu seinem Willen läset gefangen führen, 2 Tim. II, 26. ja gar als einen Gott unter ihnen herrschen, Ephes. II, 2. VI, 12. Job. I, 13 - 19. so folget, daß er ihme auch was Göttliches einräumen müsse. Denn für sich weiß er nichts El. XLI, 22. 23. und vermag auch nichts, als der auf seinen Bauche oder nieder gebogen gehen, und Erden lecken muß, Gen. III, 14. Mich. VII, 17. Pf. XLIV, 26. El. XXIX, 4. und dem das Haupt zertreten, Gen. III, 25. der gerichtet und gebunden ist 2 Pet. II, 4.

Nach Maßgebung dessen, werden wir nun erkennen, wie der Teufel Zeichen-Präsentationnes machen könne: Nämlich diejenige, denen er solche fürstellig machet, sind theils un- und abergläubig: Gottlose, theils gläubig Fromme. Die Ungläubig: Gottlose, gleich wie sie durch Verwerff- und Verachtung der Wahrheit und Liebe Göttliches Erkänntnisses und Willens, und Liebe zum Lügen- und abergläubigen Wesen sich

sich des Gerichts der Verstockung und Sünden-Verhärtung Ps LXIX, 28. bey Gott würdig gemacht, also verhänget ihm Gott mit allerley Verführungen, Verstockungen und Verblendungen (2 Theff. II, 9. Ef. VI, 10. 2 Cor. III, 4) unter ihnen mächtig zu seyn. Und weil die Leichen, Vorstellungen, Sarg, Zuklopffen, Hunde-heulen, Eulenschreyen, Lichter Erscheinungen zc. auch zu solchen Verführungen und weiteren Verstockungen dienen, als lässet es Gott geschehen, daß er dieselbe unter ihnen zu Werke richtet. Da er ihm dann als dem Fürsten des Todes, so die Stärke und Leibes Kräfte der Menschen durch zugefügte Krankheiten verzehret, Job. XLIX, 13. Ebr. II, 14. Luc. XIII, II. die Todes-Stunde fürschreibet und sehet. Job. I, 12. II, 6. Luc. XXII, 31. 32. Im übrigen aber in den Leichen, Vorstellungen und derselben Erfüllung, wie in andern Fällen, 2 Theff. II, 9. 10. und überhaupt unter den Gottlosen 2 Tim. II, 26. ihn herrschen und disponiren lässet. Job. I, II. Deut. XIII, 1-3. Ps LXXVIII, 49. I Reg. XXII, 22. Denen Frommen lässet Gott solches fürstellig machen, um ihren Glauben zu prüfen, und zu erfahren: Ob sie bey dem vollkommenen Worte Gottes 2 Tim. III, 16. 17. (So von solchen schreckhaften, undeutlichen, und finstern, wol aber von Göttlich klaren, Trost

Trostreichen Todes-Anzeigungen weiß 2 Petr. I, 14.) alleine bleiben; und dieselbe als in Gottes Wort ohngegründet, ja verbotten und verfluchet, verwerffen; Oder ob sie an der gleichen Sachen einen Glauben und Zuversicht setzen; ihre Todes-Stunde wieder Göttlichen alleine wissenden Raht, Job. XIV, 5. Pl. CXXXIX, 16. durch eine unzulässige Curiculirät zu erforschen suchen; und also ihr Vertrauen in Verlassung heiliger Schrift auff etwas in derselben ohngegründetes ja gar verworffenes stellen werden. Ef. VIII, 19. 20. 1 Cor. IV, 6. Deut. XIII, 1. seqq.

Ich hoffe also unter Göttlicher Gnade erwiesen zu haben, daß Gott dem Teufel eine Wissenschaft zukünftiger Sachen einräume, und daß dieser sich derselben unter Göttlicher Macht auch dessen gerechtem Gerichte und heiligen Absicht, theils zur Verstockung verruchter muhtwilliger Sünder, theils zur Prüfung der Gerechten, so wol in vielen 1000. Arglistigkeiten, als auch in Zeichen, Vorstellungen, Hunde, heulen, Eulen und Leichhüner, schreyen, Richter, Erscheinungen und sonstigen dunkeln und finstern Todes-Anzeigungen bediene. Es wil zwar der Vernunft dem ersten Anblick nach hart eingehen, daß sich Gott in Handlungen des Teufels und zwar mit einer Condescendenz seiner Göttlichen

Wiss

Wissenschaft zukünftiger Sachen einlasse. Alleine die aus Heil. Schrift bereits angewiesene Wege und Absichten Gottes werden in stiller Betrachtung des Geistes leicht aller Schwierigkeit zuvor kommen. Und damit dieser Scrupul bestweniger Beschwerde verursachen könne, so will denselben zum Ubersfluß durch einige theils in Heil. Schrift, theils in der Profan-Historie fürkommende Exempel noch weiter zu heben und weg zu räumen suchen.

I. Heisset es Ezech. XXI. 19---23. also: Du Menschen Kind, mache zween Wege, durch welche kommen soll das Schwerdt des Königs zu Babel, sie sollen aber alle beyde aus einem Lande gehen, und stelle ein Zeichen forne an dem Weg zur Stadt, dahin es weisen soll, und mache den Weg, daß das Schwerdt komme gen Nabboth der Kinder Ammon, und in Juda, zu der festen Stadt Jerusalem, denn der König zu Babel wird sich an die Weg scheid stellen, forne an den zween Wegen, daß er ihm wahr sagen lasse, mit den Pfeil um das Loos schiesse, seinen Abgott frage, und schaue die Leber an, und die Wahrsagung wird auf die rechte Seiten gen Jerusalem deuten, daß er solle Böcke hinan führen lassen, und Löcher machen, und mit grossem Geschrey sie über-

berfalle und morde, und daß er Böcke führen soll wider die Thore, und da Wall, Schütte und Bollwerke baue. Aber es wird ihm solch Wahrsagen falsch düncken, er schwöre wie theuer er will. Er aber wird dencken an die Missethat, daß er sie gewinne.

Dhystreutig ist die Wahrsageren, so der König zu Babel anstellen lassen, um zu erforschen, ob er zuerst Kabbath die Haupt Stadt der Kinder Ammon oder Jerusalem angreifen solle, ein Werk des Teufels gewesen Deut. XLIX, 11. Und dennoch hat sich Gott in diese Handlung des Satans so eingemischet, daß er dieselbe nicht nur durch den Propheten bereits adumbriren lassen; sondern auch wieder die intention des Königs zu Babel, der Kabbath zu erst zu belagern gedachte, so dirigiret, daß er sich zu erst nach Jerusalem wenden mußten. Dabey sich denn eine von Gott dem Teufel communicirte Wissenschaft zu künftiger Sachen nicht undeutlich euffert.

(11) Fast auf gleiche Weise schreibt Suetonius in Vespasiano cap. 5. vom Zuge dieses Kayfers wieder die Juden: Apud Judæam Carmeli Dei Oraculum consulentem, ita confirmavere fortes, ut quicquid cogitaret voveretque animo, quantumlibet magnum, id esse proventurum polliceretur.

Ve-

Vespasianus war in diesen seinem Zuge ein Werkzeug Gottes, und von demselben zur Verströmung der Jüdischen Republicque aufgebotten, Matth. XXII, 7. XXIV, 30. Da nun das Oraculum und die Wahrsagerenen ihn eben zu dem, was Göttlicher Rath beschloffen und beliebt, in allen Stücken angemahnet, so erscheinet, daß Göttliche direction sich in die Teufels Werke eingelassen.

(III) So meldet auch Xenophon *κυμαδείας* lib. VI. fin. 170. D. lin. 6. sqq. daß Cyrus, wie er die letzte Schlacht mit dem König zu Babel Belsazar und dessen Bundes Genossen dem König Cræso in Lydien halten wollen, er vorhero seine Officier zusammen beruffen, und zu ihnen gesaget: *Ἄνδρες φίλοι καὶ σύμμαχοι, τί μὲν ἔργα ἡμῖν οἱ θεοὶ φαίνουσιν οἷα περὶ ὅτι τῷ πρῶτῳ νίκην ἔδοσαν.* d. i. Ihr Männer, meine Freunde und Mitstreiter! Es haben uns die Götter in denen Eingeweihten der Opfer eben dasselbe gezeiget, was sie uns, da wir die erste Schlacht wider den König zu Babel gewonnen, gezeiget haben; Und wie er zu Pferde gesessen und sich umgesehen, wo der Angriff am besten zu thuen, so ist auf der rechten Seiten seines Heers plöglich ein Donner Knall in freyer Luft geschehen, darauf er gesaget: Wir wollen dir
fol-

folgen, o grosser Jupiter! Idem l. c. lib. VII. fin. 172. C. lin. 6, 7.

Gott hatte Cyrum wieder den König zu Babel erwecket, und nur derjenige welcher dessen Wege dirigirte. El. XLIV, 28. XLV, 1. 3. coll. XLVIII, 14. 15. XIII, 3. 4. da also die teuflische Wahrsageren eben die Wege dem König angewiesen, die Gott beschloffen hatte, so ist offenbar, daß sich Gott, wie in der fürhergehenden, also auch in diesen Wahrsagungen des Teufels zu einem instrument gebrauchet, und sich dessen sonst verdamnter Werke zu seinem Endzweck und Offenbarung seines beschloffenen Rahts bedienet.

(IV) Curtius lib. IV. Cap. II. §. 14. daß als Alexander der grosse Tyrus belagern wollen, sich in einem Brodt, so ein Soldat von ohngefehr gebrochen, geronnen Blut gefunden, und als der König darüber erschrocken, habe Aristander, der erfahrenste unter den Wahrsagern dem König geantwortet: Wann das geronnen Blut sich von aussen des Brodts befunden, würde es den Macedoniern ein betrübtes Zeichen gewesen seyn. Nun es aber sich inwendig fünde, so wäre es ein Zeichen, daß sie die Stadt Tyrus conquieren und ausrotten würden.

Gott hatte Alexandrum M. sich vorlängst zum Werkzeug erkiesen, daß er im Zuge wies
der

der die Perser oder Chaldaer, das hochmüthige Tyrus verströren solte. *Ec. XXIII, 1. 12. 13.* Da nun dieses seine Nichtigkeit hat, so siehet man wiederum, wie sich Gott der Werke und Werkzeuge des Satans zu seines beschlossenen Raths Ausführung bedienet, und in denselben denen Griechen zu Entzündung ihres Muths, ihre zukünftig glückliche Expedition wider Tyrus anzeigen wollen.

(V) Wie eben gemeldter Alexander Tyrus belagerte, so hatten ihm die Juden, als die in Persischer Devotion stunden, Hülffe versaget, darüber derselbe in grossen Zorn wider sie entbrändt, beschloss, sie gänzlich auszurotten. Nachdem er also mit Tyrus und Gaza fertig, ist er in Grimm wider Jerusalem gezogen. Es ist ihm aber Jaddus der Hohepriester in seinem Schmuck, nebst den übrigen Priestern und allem Volk entgegen gegangen. Wie Alexander denselben ansichtig worden, ist er plötzlich auf seine Knie niedergefallen, hat den, über dessen Stirn angeschriebenen Nahmen Jehova, angebetet, und gesagt: Es wäre ihm eben ein solcher Mann, als er noch in Macedonien gewesen, im Schlaf erschienen, und hätte ihm den Sieg wider die Perser verkündiget, wie Josephus antiquit. Lib. XI. Cap. VIII. referiret.

Gott hatte denen Juden eine Sicherheit, wider Alexandri M. Wuth versprochen. *Ec. XIV, 30. Hagg. II, 23 24.* Da nun die, dem Alexandro in Macedonien geschene, Fürstellung der Gestalt des Jüdischen Hohenpriesters, vermuthlich eine Würckung des Teufels gewesen, so zeigt sich wiederum die Connexion der Wege Gottes, in den Wegen des Teufels.

In allen bißherigen nun hat man eine dem Teufel von Gott eingeräumete Einsicht und Offenbarung der zukünftigen Wege Gottes, wie bey dem Bileam (nach der gemeinen Meynung. Man sehe sonst Deylingium Observat. Sacr. Prt. III. Obs. X. p. m. 81. sqq.) zu observiren. Aber man wird sagen: Es hätte dieses alles, so bißherobeygebracht worden, der Satan aus denen angeführten Prophezeyungen Zeil. Schrift wissen können, so daß nicht Noth, zu einer besondern Göttlichen Offenbarung zu schreiten. Antwort: Da die Propheten die zukünftige, von ihnen selbst verkündigte Geheimnisse nicht verstanden, noch ihnen zu verstehen, erlaubet worden, Dan. VIII, 27. XII, 8. 9. Ob sie gleich mit allem Fleiß geforschet 1 Petr. I, 11. so, daß ein erleuchteter Paulus Rom. XI, 33. 34. ausrufen muß: O welch eine Tiefe &c. Ja die Engel sich so gar in die Geheimnisse Göttliches Wortes nicht finden können, 1 Pet. I, 12. so ist nicht zu gedencken, daß Gott dem Teufel eine Einsicht in dieselbe für jenen, in seinem Worte geben solte, zumahl, da die Geheimnissen des Herrn, denen Gottlosen, von Gott in seinem Worte nicht offenbaret werden Pl. XXV, 14. XXXI, 20. XCI, 6. 7. Joh. XIV, 21. 1 Cor. II, 9. 14. sondern alleine denen Frommen 1 Cor. II, 10. seqq. vom Geiste Gottes Ephel. I, 17. welcher mit seiner Erleuchtung und Würckung zum Verständniß Göttlicher Heil. Schrift nicht kömmt in eine unreine Seele Sap. I, 4. 5. Joh. XIV, 17. vielweniger also in den unsaubern Teufel Luc. XI, 24. den Geist der Welt 1 Joh. V, 19. coll. Ephel. VI, 16. 1 Joh. II, 13. III, 12. so nichts von

von Gott verstehet 1 Cor. II, 12. und in welchen keine Wahrheit Göttliches Wortes ist Joh. VIII. Nesciens sinceram veritatem, wie es Minucius Felix Cap. XXVII. §. 2. p. 102. ausredet. Gewiß, wann der Teufel, die in Gottes Wort verkündigte Geheimnisse einsehen, und aus denselben eine Wissenschaft des zukünftigen erlangen könnte, so hätte er aus Esaiä Weissagung El. XLI, 25. XLIV. 28. XLV. 1. sqq. wissen, und denen Babyloniern 183. Jahr vorher offenbaren können, daß sie von Cyro solten verführet werden, so ihm aber ohnmöglich gewesen. Ec. XLI, 21-24. Ja, er hätte aus dem ganzen Alten Testament, wie er Christum in der Wüsten Matth. IV. versuchte, wissen können, und müssen, daß Christus des lebendigen Gottes Sohn, und der versprochene Heyland der Welt wäre. Alleine dieses war so ferne, daß ers auch nicht einmahl, weder aus der deutlichen Verkündigung des Engels, Luc. II, 11 noch auch aus des Vaters Stimme beym Jordan Matth. III, 17. begreifen können. Man conferire Joh. Frid. Mayers Dissert: An Diabolus post tentationem Christum verum Dei Filium esse cognoverit.

SECT. II.

Ob solche dem Teufel bißhero zu geeignete Todes-Anzeigungen nicht wieder die Klugheit des Teufels seyn?

Daß der Teufel nach seinem Fall nicht allen Verstand und Wiß verlohren, zeigt nicht nur, daß er Evam, die sich im Göttlichen Bilde befand, verführen können. Gen. III, 4. 13. 2 Cor.

XI, 3. Sondern auch daß ihme *τα βάθη* tieffen, das ist eine Schalckheit die man nicht ergründen kan, Apoc. II, 24; und *ωσθόδεια* arglistige behende Griffe und Berückungen, dergleichen die Streiter und Sechret sich bedienen, Ephes. VI, 11. zu geeignet werden. Wie er denn auch *διαβολος* ein listiger, tückischer Betrüger und Antagoniste, von *διαβαλλειν* betriegen und im Streite oder Kampffe berücken und übern Tölpel werffen, genennet wird. Man sehe Lambertum Bos in Exercit. Philolog. ad Ephes. VI, 11. p. m. 189. Diese seine Arglistigkeit (denn Klugheit und Weißheit darff mans nicht nennen Sirach. XIX, 19) lässet denn der Teufel nebst andern auch in denen Leichen-Borstellungen, Hunde-heulen u. s. w. sehen, indeme er dieselbe denen Menschen fürstellig machet,

(1) Sie dadurch in Heydnischen Un- und Aberglauben und Ungehorsam gegen Gott zu stürzen: Denn so ist, wie bereits oben angewiesen, auff Vogel-Geschrey achten zc. ein von Gott verbotenes Heydnisches Wesen Deut. XIX, 10. 11.

(2) Sie vom Worte Gottes abzuziehen, daß sie nemlich ihren Glauben und Vertrauen in Verlassung Heil. Schrift, sonder zu forschen, obs derselben gemäß oder zu wieder, obs in derselben enthalten oder nicht! auff etwas in derselben ohngegründetes ja gar verworffenes stellen sollen Ef. VIII, 19 20. 1 Cor IV, 6.

3) Die Heil. Schrift als Unvollkommen denen Menschen zu prostituiren und verdächtig zu machen. Denn weil in Heil. Schrift

Schrift von solchen Todes-Anzeigungen nichts enthalten, selbige sich aber finden und eintreffen, (wie es denn bey den Einfältigen und Ubergläubigen so fort das erste Wort ist: Es kömmt ja!) so werden dadurch die Menschen in den Argwohn gesetzt, als wann nicht alles in G. Schrift enthalten, einfolglich dieselbe als unvollkommen zu verwerffen sey.

(4) Die Menschen zur verdammlichen *Curiosität* und Erforschung der Todes-Stunde zu leiten. Denn weil die Signa obscur und finster, daß sich keiner eine Application in Specie davon machen kan, ein jeder aber befürchtet, es treffe ihn, so lauffen die Menschen zu den unholden Wickern und Wahrsagern, lassen ihnen Planeten lesen aus der Hand, wicken u. s. w. und dringen sich also verfluchter Weise in die Nacht-Stube Gottes Job. XIV, 5. Psalm. CXXXIX, 16.

(5) Die Menschen von gläubigem Vertrauen auff Gott abzuführen. Denn wann dieselbige sehen, daß es ihnen gelten soll, so nehmen sie nicht ihre Zuflucht zum Gebet und Flehen zu Gott Pl. L, 15. sondern zu abergläubigen Mitteln und Zaubereyen. Lassen ihre Häuser beweihen, Teufel bannen, stecken gewächsete Lichter an, un was der Greuel mehr seyn.

(6) Denen Menschen ein *fatum* oder unvermeidliches Schicksaal einzuflossen: In dem dieselbe, wann sie sehen, daß solche Todes-Anzeigungen auff sie gemünket, sich keine andere Vorstellung machen, als: sie müßten nun nothwendiglich daran! Fallen also auff ein unveränderliches

liches und unvermeidliches Schicksaal, dadurch denn alles Gebet und Vertrauen zu Gott, ja alle Buße und Besserung des Lebens und alle durch dieselbe im Worte Gottes angetragene Gnadenzusagen von Verlängerung des Lebens Ezech. XLIX, 21 - 23. 32. XXXIII. II. mißtrauig und ungläubig verworffen werden. In Gegentheil entweder auff eine dissolute Lebens-Art oder aber in eine Zaghaftigkeit, Kleinmühtigkeit und Verzweifelung fallen und verderben.

(7) Die Menschen zu andern ungläubigen Wesen, als Häuser brennen zc. desto besser zu disponiren. Dann wann solche fürchterliche Vorspucke sich zeigen, daß Häuser im Brand gesehen werden, so wird an der Erfüllung desto weniger gezeifelt, weil ja die Leichen-Vorstellungen und andere Gesichte eingetroffen. Lauffen also um Nacht zu denen Wickern, Wahrsagern Teufels-Bännern und andern Zauber, Geschmeiß. Lassen Teufel bannen, creuzen, segnen und bedienen sich allerhand abergläubiger Mittel.

“(8) Daß er den Sterbenden suchet zu schrecken und in desperation oder Furcht der Verdammniß zu setzen/ zumahl wann er mit der Opinion, als wann solche Vorstellungen/ in specie Eulen-Geschrey zc. sich nur bey Gottlosen finden/ und ein Zeichen der Verdammniß/ angethan.

“Daß er die Sterbenden suchet dadurch bey denen Nachbleibenden in Verdacht, als wann sie Gottlose gewesen/ und verdammet worden/ zu setzen/ um dadurch ihren Ruhm zu verdunkeln/ und ihren guten Wandel fruchtlos zu machen/ und also bey andern eine Atheistery einzuführen/ als wann keine Belohnung des Guten zu hoffen stünde.

“Aber sagt man: Es kan doch gleichwol der Teufel leichte durch seine Vorstellungen jemanden vom Bösen ab und zum Guten leiten, welches ja gewiß keine Klug-

• Klugheit? Antwort: (1) dienet zu wissen das der Teufel zwar ein vernünftiger aber auch dabey ein in Bosheit verkehrter Geist sey/ der Krafft seiner beywohnenden Bosheit nothfächlich Schaden und Bosheit ausüben muß/ ob er gleich siehet/ das dieselbe zu seinem eigenen Schaden und Verderben ausschlagen werde. So wuste er/das Christus des lebendigen Gottes Sohn war/ er wuste auch, das derselbe ihn quälen würde/ Matth. VIII, 29. welche Quaal zwar der Teufel ausstehen müssen, 2 Petr. II, 4. Würde aber so groß nicht gewesen seyn/ wann er Christo keinen Fersensstich gegeben und ans Creuz geholffen hätte. Gen. III, 15. Man solte also vernünftig meynen/ der Teufel würde Christum/ um seine Quaal nicht zu vergrößern/ mit Friede gelassen haben/ alleine so war die Stärke seiner beywohnenden Bosheit so mächtig, das sie ihn wieder alle Klugheit Christum zu verfolgen und außs äußerste zu beleidigen antrieb. Also da der Teufel ein König des Schreckens/ der die Menschen zu schrecken und zu betrüben sich eine Freude macht; Hierzu aber unsere Todes-Vorstellungen besonders dienen/ so kan der Teufel seiner beywohnenden Bosheit nach nicht anders/ als er muß durch selbe die Menschen zu schrecken suchen/ ob er gleich einen Schaden draus zu befürchten hätte.

(2) Hat der Teufel so leichte keines Verlustes darunter zu gewärtigen/ indem diejenige/ so die Leichen-Anzeigungen sehen oder hören/ solche/ die er durch Uberglauben und Gottlosigkeit truncken in den Stricken der Verstockung nach seinem Willen gefangen führet. 2 Tim. II, 26. und welche ihnen nicht das geringste Nachsinnen des Heils von solchen Vorstellungen machen. Andere, so davon erzehlen hören, sind entweder eben dieser Art, oder aber Fromme. Sind es diese, so siehet ihm kein Verlust zu befürchten, weil selbige ihm noch nicht zugehöret; Sind es jene, so hat es eben wenig zu sagen. Denn da die Leichen-Vorstellungen, Hunde-heulen u. finster und keine Person anzeigen, solche ohnedem sicher und verwegen, als hat sich der Teufel wenig Sorge ihres Verlustes wegen zu machen, und wann sie gleich sich eine Zueignung solcher Verstellung machen könnten, so würde doch ihre tollkühne Sicherheit und Verhärtung, sie an keine Buße gedencken lassen. Und da fürnehmlich derselbe seine Spectacula, unter den Ungläubigen zu

pre-

präsentiren pflaget, bey welchen keine Buße statt findet, so hat er sich über alles nichts zu befürchten. Ich kan nicht umhin, ein Exempel aus Spangenberg's Adel-Spiegel Part. II. Lib. 13. anzuführen, um zu zeigen, wie sicher und confident der Teufel mit solchen zu Werke gehe: Im vorigen Jahr-hundert, hat gelebet ein wilder und wüster Edelmann, des Geschlechts von Rechenberg, welcher weder auf Gott noch sein Wort und Gebot gehalten, aus dem Steg-Reiff sich genähret, und ein wüstes wildes Leben geführt. Welches unter andern auch daraus abzunehmen, daß, als er einesmahls einer Kind-Taufe beygewohnt, gesagt: Wenn er wüste, daß er dergestalt, wie das Kind gesegnet wäre, so wolte er sein Lebenlang kein Vater und beten; wird auch wol zuvor deren wenig gebetet haben. Dieser ritt einesmahls in der Nacht aus, etlichen Leuten ungebeten auf den Dienst zu warten; Da siehet er einen grossen reisigen Zeug, ihm und seinem Knecht entgegen daher ziehen; Weichen derohalben ein wenig settwärts ab. Hinter diesem Zeuge kömmt einer von forne hernach geritten, der führt einen ledigen Gaul an der Hand, mit Sattel und allem wol gerüstet. Diesen fraget Rechenberg: Wer diese Reuten-De gewesen? Jener antwortet: Es sey das wütende Heer in der Hölle. Er fraget weiter: Wem denn der ledige Gaul zustehe? Darauff jener geantwortet: Er gehöret einem, meines Herrn getreuen Diener, der heisset Rechenberg, der soll heute über ein Jahr erstochen werden, und als denn darnach darauf reiten, und damit ritte der unbesante Reuter davon. Rechenberger erschrack, wolte sich solgends bessern, gab seinem Knechte Pferd und Harnisch, und gieng in ein Kloster; darinnen sie ihn für einen Conventen und Läden-Bruder annahmen, und des Abtes Pferde zu versehen, befohlen. Als er nun ein Jahr im Kloster gewesen, ward er auf eben den Tag, als er hatte sehen seine Gesellschaft vorüber reiten, mit einem Stall-Buben uneins, und von demselben mit einer Streu-Gabel erstochen. Hieher kan auch das Exempel Brunonis, Bischoffs zu Würzburg und andere referiret werden. Ich ende, und seuffze zum Beschluß wit Mose:

Pl. XC. 12.

Herr! Lehre uns bedencken, daß wir sterben müssen,
auf daß wir klug werden. Amen.

754945

ULB Halle

3

003 129 675

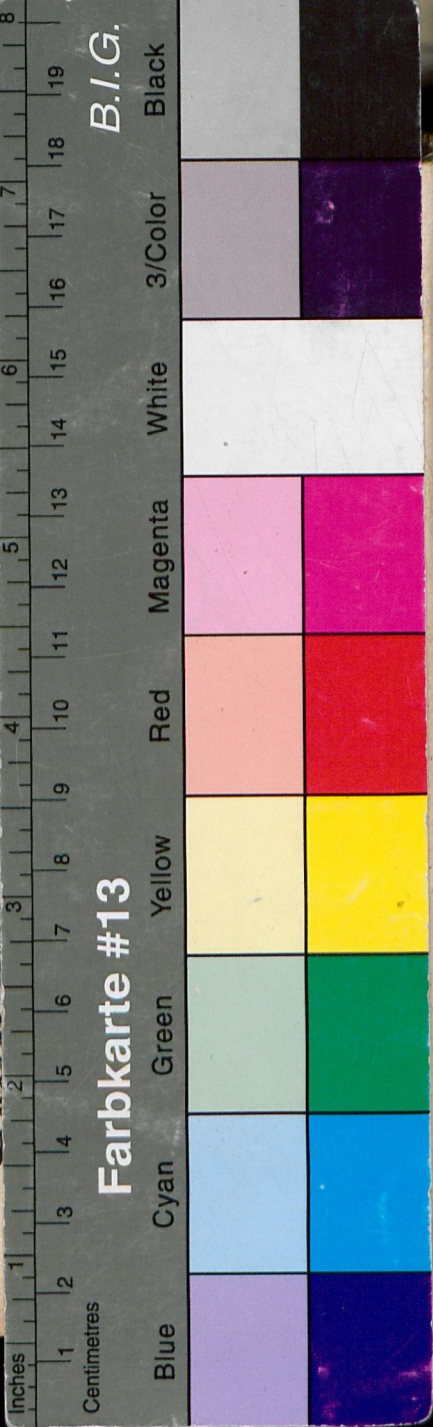


Sl

R







Der wunderbare
Todes = Bote,

Oder
Schrift- und Vernunft-mäßige
Untersuchung

Was von den
Zeichen = Erscheinungen,
Harg- Aufploffen, Kunde = Weu-
len/ Eulen = und Leichhüner = Schreyen/
Lichter sehen, und andern Anzeigungen
des Todes zu halten,

Aus Anlaß
Einer sonderbaren Begebenheit
angestellt
und ans Licht gegeben

Von
THEODORO Kampff,
Schloß-Predigern zu Jburg.

Lemgo,
In der Meyerischen Buchhandlung, 1728.